JAHRES BERICHT 2020

BERLINER MISSIONSWERK

Ökumenisches Zentrum
für die Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz
und die Ev. Landeskirche Anhalts

INHALT

Jahresbericht 2020

2 **Inhalt**

4 **Was ist das Berliner Missionswerk?**

6 **50 Jahre Freiwilligenprogramm**

8 **Leitung**

11 **Verwaltung und Finanzen**
13 Spenden und Kollekten
14 Finanzen auf einen Blick

16 **Personen 2020**

UNSERE AUSLANDSARBEIT

18 **Partnerkirchen**

20 **Nahost**
21 Ev.-luth. Kirche in Jordanien und im Heiligen Land
22 Bildungszentrum Talitha Kumi
24 Jerusalemsverein
25 Koptisch Evangelische Kirche von Ägypten/ Nilsynode
25 Ökumenisches Begleitprogramm in Palästina und Israel

26 **Afrika**
27 Ev.-luth. Kirche in Tansania
28 Ev.-luth. Kirche im Südlichen Afrika
30 Äthiopische Ev. Kirche Mekane Yesus

32 **Begegnungen 2020**

34 **Kuba**
34 Presbyt.-Ref. Kirche in Kuba

36 **Osteuropa**
37 Ev.-Augsburgische Kirche in Polen
38 Ev.-luth. Kirche Europäisches Russland/Wolgagemeinden
39 Ev. Kirche der Böhmischen Brüder
39 Ev. Kirche A.B. in Rumänien

40 Westeuropa und Nordamerika
41 Vereinigte Kirche Christi, USA
41 Kirche von England
42 Schwedische Kirche
42 Vereinigte Prot. Kirche von Frankreich

43 Ostasien
44 Presbyt. Kirche in der Republik Korea
45 Vereinigte Kirche Christi in Japan (Kyodan)
46 Presbyt. Kirche in Taiwan
46 Chinesischer Christenrat

47 Indien
47 Ev.-luth. Gossner Kirche in Chotanagpur und Assam

UNSERE INLANDSARBEIT

48 Arbeitsgebiete

50 Presse und Öffentlichkeitsarbeit

52 Ökumene vor Ort

54 Gemeindedienst
55 Partnerschaftsarbeit

56 Missionarischer Dienst

59 Interreligiöser Dialog

63 Migration und Integration
66 Flüchtlingskirche

67 Kirchlicher Entwicklungsdienst

70 Freiwilligenprogramm
71 Inwärts-Programm
72 Unsere Einsatzstellen

74 Gremien

76 AnsprechpartnerInnen

78 Aufbau

79 Impressum

BERLINER MISSIONSWERK

Was macht das Missionswerk?

Als Ökumenisches Zentrum der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und der Evangelischen Landeskirche Anhalts setzt sich das Berliner Missionswerk gemeinsam mit seinen Partnern in aller Welt für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ein. So stehen wir ein für ein lebendiges christliches Zeugnis in ökumenischer Verbundenheit.

Wie ist das Berliner Missionswerk entstanden?

Das Berliner Missionswerk ist hervorgegangen aus der 1824 gegründeten Berliner Missionsgesellschaft. In Folge der Teilung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden in der DDR das Ökumenisch-Missionarische Zentrum/Berliner Missionsgesellschaft (ÖMZ/BMG) und im Westen das Berliner Missionswerk. 1992 vereinigten sich diese Gesellschaften zum heutigen Berliner Missionswerk.

Wie entstehen Partnerschaften?

Partnerschaft entsteht und lebt durch Begegnung. Manchmal entstehen Gemeindepartnerschaften aus einzelnen Freundschaften, manchmal sucht eine Gemeinde oder ein Kirchenkreis der beiden Trägerkirchen ganz gezielt nach einer Partnerschaft mit einer der Partnerkirchen. Oder uns erreichen Anfragen aus unseren Partnerkirchen und wir versuchen, eine passende Gemeinde oder einen Kirchenkreis in unseren Trägerkirchen zu finden.

Wer sind die Partner des Berliner Missionswerkes?

Aus den alten Missionsgebieten der Berliner Mission in Südafrika, China und Tansania sind eigenständige Kirchen geworden, die heute als Partnerkirchen gute Kontakte zum Berliner Missionswerk pflegen. Dazu kamen nach dem Zweiten Weltkrieg neue Partnerschaften mit weiteren Kirchen, sodass das Berliner Missionswerk heute lebendige Beziehungen zu evangelischen Kirchen weltweit pflegt. Die Partnerschaften sind getragen von gegenseitigen Besuchen, Personalaustausch, Schulpartnerschaften, der Unterstützung von Projekten der Partner und dem Ökumenischen Freiwilligenprogramm.

Finden heute noch Missionsfeste statt?

Seit einigen Jahren feiern wir als Ökumenisches Zentrum möglichst jährlich ein buntes Begegnungsfest gemeinsam mit jeweils einem Kirchenkreis.

Wo hat das Berliner Missionswerk seinen Sitz?

1999 kehrte das Berliner Missionswerk an seinen historischen Ort zurück, in das – damals neu gestaltete – Missionshaus am Volkspark Friedrichshain. Dort ist es nun ein Teil des Evangelischen Zentrums der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Betreibt das Berliner Missionswerk heute noch Mission?

Das Berliner Missionswerk weiß sich mit seinen Partnern in aller Welt getragen von Gottes Kraft zur Veränderung und Erneuerung, die aus der Versöhnung durch Jesus Christus erwächst. Deshalb stehen wir ein für ein lebendiges christliches Zeugnis, das einlädt zum Dialog und mit dem wir das Verhältnis zu Mission und zu unserer Geschichte immer wieder thematisieren und reflektieren.

Wo kann ich mich über die Geschichte des Berliner Missionswerkes informieren?

Im Haus der Berliner Mission gibt es eine dauerhafte Ausstellung, in der spannende Dokumente und Gegenstände aus den Anfängen der Berliner Mission zu sehen sind. Diese ist allen InteressentInnen zugänglich. Pfarrkonvente, KonfirmandInnen- und Gemeindegruppen führen wir gerne durch die Ausstellung. Auch unsere Bibliothek ist ein guter Ort, sich über Mission und das Missionswerk zu informieren.

Wie kann ich das Berliner Missionswerk unterstützen?

Wir freuen uns über Spenden, die nötig sind, um Projekte in den Partnerkirchen zu fördern. Genauso wichtig wie die finanzielle Unterstützung ist es aber, dass Andere von unserer Arbeit erfahren und sich mit uns und unseren ökumenischen Partnern für Gerechtigkeit, Bildung und Frieden engagieren. Sprechen Sie uns an!

Wie finanziert sich das Berliner Missionswerk?

Das Berliner Missionswerk erhält Zuweisungen aus kirchlichen Haushalten. Vor allem aber sind wir auf Spenden und Kollekten angewiesen, um die Projekte in den Partnerkirchen angemessen unterstützen zu können.

Wie bewerbe ich mich für ein Freiwilligenjahr?

Unser Ökumenisches Freiwilligenprogramm ist als Freiwilligendienst anerkannt und staatlich gefördert. Es richtet sich an junge Menschen im Alter von 18 bis 27 Jahren. Einmal im Jahr, im September, laden wir zu einem Info-Tag ein, an dem die Einsatzstellen in unseren Partnerkirchen vorgestellt und Fragen zum Freiwilligendienst beantwortet werden. Danach können sich Interessierte bewerben. Die Entsendung in das Freiwilligenjahr erfolgt dann im darauf folgenden Sommer. Nähere Informationen, auch zu pandemiebedingten Änderungen, finden Sie unter www.berliner-missionwerk.de/freiwilligenprogramm.

Wer kontrolliert die Finanzen des Berliner Missionswerkes?

Das Berliner Missionswerk unterliegt mit all seinen Einnahmen und Ausgaben den landeskirchlichen Bestimmungen zur Rechnungsprüfung und wird daher jährlich geprüft. Darüber hinaus wird die ordnungsgemäße Verwendung der Kollekten gegenüber dem Kollektenausschuss der Landessynode dokumentiert. Weiterhin achten wir durch ein Monitoring-Verfahren sorgfältig darauf, dass die Projektgelder dort ankommen, wofür sie bestimmt sind. Die Verantwortung gegenüber den Spenderinnen und Spendern nehmen wir sehr ernst.

Unsere Kontaktdaten finden Sie auf der Rückseite des Jahresberichtes.

50 Jahre Freiwilligenprogramm

Zuhören: Louisa Braeuer 2012 mit Kindern in Talitha Kumi.

Bildung ist der Schlüssel. Carlotta Wegener unter Olivenbäumen im Heiligen Land.

Das Freiwilligenprogramm des Berliner Missionswerkes gehört zu den Herzstücken der gesamten Arbeit.

DR. CHRISTIAN STÄBLEIN
Bischof

Für nichts auf der Welt würde ich dieses Jahr eintauschen wollen.

PAULA OPEL
ehemalige Tansania-Freiwillige

Eintauchen: Meike Waechter, 1991/92 Freiwillige in Südafrika, wurde Teil einer Familie.

Ohne Abstand: War 2014 auch nicht nötig.

Anerkennung: Die damalige Bundesbildungsministerin Annette Schavan besuchte 2010 die Freiwilligen in Talitha Kumi.

Julia Holtz, heute Superintendentin des Kirchenkreises Hattingen-Witten, wurde 1992/93 in Talitha Kumi für ein Jahr zur Deutschlehrerin.

Für mich, für mein theologisches Denken, für mein Gebets- und Glaubensleben war das Jahr in Tansania nachhaltig prägend.

CARSTEN BOLZ
Superintendent

Bleibend: Carsten Bolz, heute Superintendent von Charlottenburg-Wilmersdorf, knüpfte 1986/87 in Tansania Freundschaften, die bis heute bestehen, wie beispielsweise zu Gaitan Nyondo.

Im Zeichen der Pandemie

Das Jahr 2020 stand im Zeichen der Corona-Pandemie. Das wirkte sich auch auf die Arbeit des Berliner Missionswerkes aus. Vor allem die Menschen in den Ländern des globalen Südens waren betroffen: Für viele trat neben die Angst vor der Krankheit auch die Angst vor dem Hunger. Unser Werk war in dieser schwierigen Zeit an der Seite unserer weltweiten Partner.

Die fortdauernde Pandemie stellt das Berliner Missionswerk in seiner Auslands- wie in seiner Inlandsarbeit vor erhebliche Herausforderungen. Für eine Institution, deren Unternehmensphilosophie die Begegnung wie die Ermöglichung von Begegnung zwischen Menschen als ihr zentrales Anliegen ansieht, bedeuten die fast völlig zum Erliegen gekommenen Reisemöglichkeiten eine erhebliche Belastung. Die Beziehungen zu den Partnerkirchen können durch Videokonferenzen, E-Mails und Telefonate zwar gewahrt, aber nicht in gleicher Angemessenheit sichergestellt werden.

Allerdings hat die durch die verschiedenen Lockdowns erzwungene fortschreitende Digitalisierung aller Bereiche der Arbeit des Werkes auch nicht zu unterschätzende Vorteile mit sich gebracht. Die gesamte Gremientätigkeit kann nun über Zoom-Konferenzen sichergestellt werden. Auch konnten in Zusammenarbeit mit der IT-Abteilung des Konsistoriums der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) fast alle Mitarbeitenden des Hauses in den Stand gesetzt werden, über längere Strecken mobil zu arbeiten. Über Telefonumleitungen sind die Mitarbeitenden weiterhin zu den gewohnten Zeiten erreichbar und ansprechbar.

Der Direktor hat in enger Zusammenarbeit mit dem Präsidenten des Konsistoriums, dem Krisenstab, der im März eingesetzten Taskforce und dem Gesundheitsmanagement der EKBO das Hygienekonzept des Evangelischen Zentrums umgesetzt. Dieses Konzept hat sich bewährt, hat sich doch seit März 2020 nur eine Mitarbeiterin des Werkes – außerhalb des Hauses – mit COVID-19 angesteckt. Sie hat die Krankheit gut überstanden und ist in den Dienst zurückgekehrt.

Nun sehen wir hoffnungsvoll der weiteren Entwicklung entgegen: Im Anschluss an die laufenden Impfkampagnen wird das Werk mittelfristig seine Aufgaben wieder in etwas gewohnterer Weise ausüben können.

Im Missionsrat, dem Leitungsorgan des Berliner Missionswerks, gab es personelle Veränderungen. Das Werk trauert um zwei Mitglieder, den früheren Synodenpräses der EKBO, Bürgermeister i. R. Andreas Böer, und Superintendentin i. R. Viola Kennert. Beide verstarben nach schwerer Krankheit. Sie hatten über die Jahre hinweg bedeutenden Anteil an der Arbeit und den Entscheidungen des Missionsrates.

Die Kirchenleitung der EKBO entsandte Generalsuperintendentin Theresa Rinecker (Sprengel Görlitz) neu in den Missionsrat. Der Missionsrat berief zudem Superintendent Dr. Christian Nottmeier (Kir-

chenkreis Neukölln) als Nachfolger von Viola Kennert. Zur neuen stellvertretenden Vorsitzenden wurde Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein (Sprengel Berlin) gewählt. Generalsuperintendentin Heilgard Asmus (Sprengel Potsdam) und Julia Kahrl schieden aufgrund einer beruflichen Veränderung aus dem Missionsrat aus. Die Kirchenleitung entsandte daraufhin Superintendent Uwe Simon (Oberes Havelland); für Julia Kahrl wurde deren Kollegin aus dem Auswärtigen Amt, Dr. Silke Lechner, nachberufen. Der Dachverband der Evangelischen Missionswerke, die Evangelische Mission Weltweit (EMW), entsandte für den verabschiedeten Direktor Christoph Anders den neuen Direktor Rainer Kiefer in den Missionsrat. Das Werk dankt allen scheidenden Mitgliedern für ihre engagierte Arbeit.

Im Berichtszeitraum waren vier Arbeitsbereiche des Werkes besonders in Anspruch genommen. Das Ökumenische Freiwilligenprogramm hatte sich darauf gefreut und vorbereitet, im Jahr 2020 sein 50-jähriges Bestehen zu feiern – doch bald war abzusehen, dass das geplante Festwochenende einer mehrstündigen Zoom-Konferenz würde weichen müssen. Zudem sahen sich die Mitarbeitenden des Freiwilligenprogramms mit der Herausforderung konfrontiert, die Pandemie-Entwicklung in den Einsatzländern genau zu beobachten und zu analysieren. Dabei wurden sie von den zuständigen LänderreferentInnen und den VertreterInnen der Partnerkirchen unterstützt. Schließlich trafen Leitung und Kollegium im März die Entscheidung, alle Auswärtsfreiwilligen nach Deutschland zurückzuholen und die Inwärts-Freiwilligen in ihre jeweiligen Heimatländer reisen zu lassen. Dies war mit einem erheblichen logistischen Aufwand – und bei den jungen Leuten mit vielen Tränen – verbunden. Die Verantwortung für Leib und Leben der Freiwilligen gebot diese Entscheidung.

Im Entsendungsjahr 2020/2021 konnten dann wieder Freiwillige nach Großbritannien, Schweden, Italien, Rumänien und Taiwan entsandt werden. Ein Inwärts-Freiwilliger aus Schweden ist zurzeit in Berlin tätig. Weitere geplante Entsendungen mussten jedoch abgesagt werden. Wir freuen uns deshalb ganz besonders, dass das grundsätzliche Interesse an unserem Freiwilligenprogramm ungebrochen ist: Für das Entsendejahr 2021/22 war der Andrang erneut groß. Auch die Gossner Mission beteiligt sich seit 2020 am Freiwilligenprogramm des Berliner Missionswerkes: sowohl im Hinblick auf Inwärts- als auch auf Auswärtsentsendungen. Die Zusammenarbeit des Werkes mit der Gossner Mission gestaltet sich insgesamt sehr erfreulich.

Auch auf das Öffentlichkeitsreferat kam mit Beginn der Pandemie eine erhebliche Mehrbelastung zu. Denn der Ausfall an physischen Begegnungen mit in- und ausländischen Partnern und Partnerkirchen sollte auf andere Art kompensiert werden. Verstärkte digitale Zusammenarbeit, Intensivierung der Online-Medien und eng getaktete Information unserer UnterstützerInnen – dies war das Gebot der Stunde. Das gelang aufgrund des großen Engagements des Öffentlichkeitsreferates sehr gut. Die digitalen Angebote wurden verstärkt und diversifiziert, die Taktung der E-Mail-Newsletter enorm erhöht. Das Werk intensivierte zudem sein Angebot auf YouTube.

Zur Öffentlichkeitsarbeit gehört auch das Fundraising. Der für die Finanzen des Werkes gravierende Ausfall vieler eingeplanter Kollekteneinnahmen konnte dank der Unterstützung der Trägerkirchen und mit Hilfe zweier intensiv geführter Spendenkampagnen – einmal für Talitha Kumi, einmal für die Corona-Nothilfe – weitgehend aufgefangen werden.

Das Berliner Missionswerk setzt sich ein für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. Das Schulzentrum Talitha Kumi in Palästina und das Diakoniezentrum iThemba Labantu in Südafrika verkörpern dieses Engagement in exemplarischer Weise.

Unser Schulzentrum Talitha Kumi war durch die Pandemie besonders hart getroffen. Über etliche Wochen fand der Unterricht online statt. Streckenweise musste der gesamte Schulcampus geschlossen werden. Das Gästehaus war gezwungen, weitgehend seinen Betrieb einzustellen. Gleiches gilt für das für Talitha Kumi so wichtige Mädcheninternat. Denn Elternbeiträge gingen nicht mehr in ausreichender Höhe ein. Es waren nur noch wenige Mädchen im Internat, und die Erzieherinnen konnten aufgrund des Lockdowns nicht vor Ort sein.

In der Folge hat der Direktor des Missionswerkes die Genehmigung des Haushaltes 2020/2021 mit einem Einstellungsstopp für lokale Kräfte verbunden. Etliche MitarbeiterInnen von Gästehaus und Internat mussten in unbezahlten Urlaub gehen, denn das palästinensische Arbeitsrecht bietet keine andere Möglichkeit, um Entlassungen zu verhindern.

Dass die Arbeit der Schule, des Community College und der Kindertagesstätte fortgeführt werden konnte, ist zum einen dem großen Engagement des Schulleiters Matthias Wolf und seines Stabes zu verdanken. Zum anderen hat das Deutsche Auswärtige Amt über seine Zentralstelle für das Deutsche Auslandsschulwesen geholfen, das im Bereich der Schule entstandene Defizit mit großzügiger Bezuschussung fürs Erste aufzufangen. Zudem wurde von Seiten der Zentralstelle ein Bauzuschuss in erheblicher Größenordnung gewährt, der das Werk bei der Modernisierung des Campus wesentlich unterstützt. Dafür gebührt dem Auswärtigen Amt großer Dank. Das Werk freut sich darüber, dass mit Brot für die Welt ein Unterstützungsvertrag ausgehandelt werden konnte, der eine Laufzeit von drei Jahren hat.

In Südafrika konnte die Pandemie anfangs mit rigorosen Maßnahmen weitgehend erfolgreich bekämpft werden. Doch inzwischen greifen die Infektionen aufgrund einer Mutation des Virus stark um sich. Das Diakoniezentrum iThemba Labantu musste zunächst schließen, konnte aber später einige seiner für Kapstadt so wichtigen Tätigkeiten wieder aufnehmen. Hierfür gebührt Pfarrer Otto Kohlstock, der vom Berliner Missionswerk beauftragt ist, wie auch seinen MitarbeiterInnen großer Dank. Otto Kohlstock hat das Diakoniezentrum aufgebaut, stetig erweitert und führt es erfolgreich bis heute.

Anlass zu besonderer Sorge gibt die Entwicklung in Äthiopien, wo zurzeit faktisch ein Bürgerkrieg herrscht, der die begonnene Demokratisierung des Landes nicht fördert und die Zusammenarbeit mit der Partnerkirche Mekane Yesus stark erschwert. Schwierig ist auch die Situation in Kuba. Dieses Land leidet unter dem Wirtschaftsboykott durch die USA, der die Grundversorgung der Menschen erheblich erschwert.

Erfreulich ist dagegen, wie es Taiwan und die Partnerkirche Presbyterian Church in Taiwan (PCT) geschafft haben, die Pandemie erfolgreich einzudämmen. Taiwan ist hier weltweit führend. Das gibt der Freiwilligenentsendung nach Kaohsiung, die das Werk seit Jahren durchführt, gegenwärtig eine besondere Sicherheit und Strahlkraft.

Weitere Themen begleiteten das Missionswerk durchs Jahr. Dazu gehörte das Impulspapier zum Thema Mission. Dieses wurde vom Direktor gemeinsam mit Pfarrerin Michaela Fröhling nach Abstimmung mit den Synodalausschüssen – federführend war der Ökumeneausschuss – und dem Beirat Missionarischer Dienst der Herbstsynode der EKBO vorgelegt. Es wurde von der Landessynode gewürdigt, einstimmig angenommen und bekannt gemacht. Es soll der Selbstvergewisserung der EKBO im Blick auf ihre Mission dienen und macht praktische Vorschläge für die missionarische Arbeit der Gemeinden, Werke und Kirchenkreise.

Ein gegenwärtig auch in der Öffentlichkeit stark diskutiertes Thema ist die Frage nach der Aufarbeitung rassistischer, antisemitischer und antimuslimischer Tendenzen. Hier bringt das Missionswerk seine Kompetenzen in Abstimmung mit seinen Partnern ein. Ein weiteres Themenfeld ist die Frage nach dem Verhältnis von Kolonialismus und Mission. Der Direktor hat sich in verschiedenen Interviews zu dieser Frage geäußert. Dabei geht es vor allem darum, dass die Stimme der Partnerkirchen in der europäischen Debatte auch wahrgenommen wird. Es handelt sich weiterhin darum, die Einsicht in den Diskurs einzutragen, dass Mission und Kolonialismus nicht einfach als zwei Seiten derselben Medaille betrachtet werden können.

Die Mission des Werkes in ihren verschiedenen Ausprägungen – Südliches Afrika, Ostafrika, China – soll selbstkritisch, transparent und differenziert betrachtet werden. In diesem Zusammenhang wird auch das kleine Missionsmuseum im Haus überarbeitet. Der Missionsbegriff des Werkes ist vom Verständnis der missio Dei geleitet. Auf den Begriff der Mission kann das Werk also nicht verzichten.

Dr. Christof Theilemann
Direktor

030 24344 -152 c.theilemann@bmw.ekbo.de

Drei Quellen

Verwaltung und Finanzen

Wie in allen anderen Bereichen des Lebens und der Arbeitswelt hat die Corona-Pandemie auch in der Arbeit der Verwaltung des Berliner Missionswerkes und in den Finanzen des Werkes seine Spuren hinterlassen. Trotzdem hat das Werk seine Aufgaben wahrnehmen können: Die Grundlage hierfür bildeten die sich aus den drei Quellen – kirchensteuerfinanzierte landeskirchliche Zuweisungen, Spenden und Kollekten sowie selbsterwirtschaftete Einnahmen und Drittmittel - speisenden Einnahmen des Werkes. Wie in den letzten Jahren haben die drei Quellen auch im zurückliegenden Jahr jeweils in etwa gleichem Umfang zur Finanzierung der Arbeit des Werkes beigetragen. Daher konnte das Werk trotz der außergewöhnlichen Rahmenbedingungen auch im Jahr 2020 vieles realisieren, was gut, sinnvoll und wünschenswert war.

Begleitung und Beratung leistete auch 2020 der Finanzschuss des Missionsrates, dem Dr. Reinhard Richter als Vorsitzender sowie Julia Kahrl, Jan Dreher und Superintendent Hans-Georg Furian als weitere Mitglieder angehörten. Beratend wurde der Finanzausschuss darüber hinaus durch den ehemaligen Direktor des Werkes, Roland Herpich, unterstützt. Mit der bereits im Berichtsteil der Leitung erwähnten beruflichen Veränderung von Frau Kahrl war auch deren Ausscheiden aus dem Finanzausschuss verbunden.

Der für die finanzielle Unterstützung der Schule Talitha Kumi maßgebliche Wechselkurs des Euro gegenüber dem Israelischen Schekel (NIS) ist im vergangenen Jahr weiter gefallen. Der Wert lag mit einem durchschnittlichen Wechselkurs von 3,9258 NIS/1,00 Euro 2020 erneut um rund 1,6 Prozent unter dem des Vorjahres. Daher zeichnet sich auch weiterhin keine Entspannung hinsichtlich der Finanzierung des Bildungszentrums ab.

Im Hinblick auf die grafische Darstellung der Einnahmen ist darauf hinzuweisen, dass die sich bei den laufenden Einnahmen 2020 im Bereich der zweckgebundenen Zuweisungen ergebenden Veränderungen gegenüber dem Vorjahr ihre Ursache im Wesentlichen in der im Berichtsteil der Leitung bereits genannten Unterstützung der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen für Talitha Kumi haben. Im Übrigen lässt ein Vergleich der grafischen Darstellungen der Einnahmen und der Ausgaben 2020 mit denen des Vorjahres erkennen, dass die Turbulenzen des vergangenen Jahres bei einer Gesamtschau auf die Relation der verschiedenen Einnahmearten und auf die Relation der einzelnen Ausgabenbereiche zueinander keine gravierenden Auswirkungen hatten. Dies, obwohl die Einflüsse im Detail oft recht erheblich waren. So gingen beispielsweise die im Zusammenhang mit den regelmäßigen Begegnungen mit den Partnern und der Ermöglichung der Begegnung der Menschen weltweit im Zusammenhang stehenden Aufwendungen um mehr als 60 Prozent zurück. Im Gegenzug stiegen beispielsweise die Aufwendungen im Zusam-

menhang mit der Unterstützung der Partner bei der Bewältigung der Folgen der Corona-Pandemie an.

Das Spenden- und Kollektenaufkommen des Berliner Missionswerkes hatte im vergangenen Jahr ein Gesamtvolumen von rund 1,826 Mio. Euro und lag damit um 3,25 Prozent (rund 58.000 Euro) über dem des Vorjahres. Eine nähere Analyse dieses Ergebnisses zeigt, dass das Werk 2020 auf der einen Seite einen nicht unerheblichen Anstieg insbesondere der Einzelspenden und zu einem geringen Teil auch der freien Kollekten (zusammen rund 239.000 Euro/16,66 Prozent) verzeichnen konnte, während hinsichtlich der amtlichen Kollekten ein Rückgang von rund 181.000 Euro (53,31 Prozent) zu verzeichnen war. Der erfreulich hohe Anstieg insbesondere der Einzelspenden beruhte im Wesentlichen auf Spendenaufrufen zur Unterstützung der Partner zur Bekämpfung der pandemiebedingten Notsituationen. Der massive Rückgang der amtlichen Kollekten betraf sowohl die der EKBO für die beim Berliner Missionswerk angesiedelten landeskirchlichen Arbeitsbereiche (Interreligiöser Dialog, Missionarische Dienste etc.), als auch die landeskirchlichen Kollekten für die Unterstützung der und die Zusammenarbeit mit den Partnern in Übersee. Im Bereich der Nahost-Arbeit, für den auch außerhalb der EKBO landeskirchliche Kollekten gesammelt werden, betraf dies auch die Kollekten der anderen Landeskirchen, insbesondere die der Evangelischen Kirche im Rheinland. Ursächlich hierfür war die Tatsache, dass pandemiebedingt über einen längeren Zeitraum keine oder nur sehr eingeschränkt Präsenzgottesdienste gefeiert werden konnten. Dankenswerterweise hat die EKBO aus Nothilfemitteln großzügige Unterstützung für die Arbeitsbereiche Talitha Kumi, den Interreligiösen Dialog und den Missionarischen Dienst zur Verfügung gestellt.

Im vergangenen Jahr waren verschiedene personelle Veränderungen im Werk zu verzeichnen. U. a. war durch das altersbedingte Ausscheiden des Mitarbeiters in der Spendenbuchhaltung dessen Stelle neu zu besetzen sowie die durch einen internen Stellenwechsel frei gewordene Sekretariatsstelle im Afrikareferat.

Pandemiebedingt musste die Landeskirchliche Bibliothek ab Mitte März für externe BesucherInnen geschlossen werden. Dieser Nutzerkreis wird nun mit Scans und – in begrenztem Maße – durch Buchversände betreut. Weiterhin steht die Bibliothek den Mitarbeitenden des Evangelischen Zentrums und in Absprache mit der Ausbildungsabteilung auch den Vikarinnen und Vikaren zur Verfügung. Die bereits Ende 2019 mit dem Theologischen Studienzentrum Berlin mit dem Ziel einer engen gemeinsamen Zusammenarbeit aufgenommenen Gespräche können voraussichtlich Anfang 2021 mit dem Beitritt des Studienzentrums zur Landeskirchlichen Bibliothek erfolgreich abgeschlossen werden.

Im zurückliegenden Jahr konnten im Bereich der Missionsbibliothek 40 Printtitel neu erworben werden. Ferner wurden 216 Schenkungen in den Katalog eingearbeitet und 856 Titel aus dem Altbestand elektronisch erfasst. Außerdem wurden 24 weitere E-Books lizensiert. Im Bereich der Zentralbibliothek konnten 164 Titel neu erworben werden. Zusätzlich wurden 245 Schenkungen eingearbeitet. Außerdem wurden 148 weitere E-Books lizensiert. Der Gesamtkatalog verzeichnet aktuell 78.437 Titeldatensätze, von denen 35.089 auf den Bereich der Missionsbibliothek und 43.348 auf den Bereich der Zentralbibliothek entfallen.

Die mit Mitteln des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe finanzierte Mikroverfilmung des Archivbestandes der Berliner Mission ist auch in diesem Jahr weiter vorangeschritten, sodass sukzessive weitere Teile des Archivbestandes digitalisiert und im Internet weltweit zur Nutzung bereitgestellt werden können.

Rolf-Peter Wiegand
Leiter der Verwaltungsabteilung

030 24344 -179 r.wiegand@bmw.ekbo.de

Super-Spendenjahr ermöglicht Hilfe weltweit

Spenden und Kollekten

> Das Berliner Missionswerk schaut erneut auf ein außerordentlich gutes Spendenjahr zurück: Rund 1.522.000 Euro an Einzelspenden gingen ein. Somit konnte in diesem Bereich ein Plus von 15,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr erzielt werden.

Während die langjährigen UnterstützerInnen im Jahr 2020 dem Berliner Missionswerk also erneut ihr Vertrauen aussprachen, beklagt das Werk gleichzeitig Rückgänge bei den amtlichen Kollekten. »Vor allem die Absage der Gottesdienste im Frühjahr hat zu starken Verlusten für uns geführt«, so Dr. Christof Theilemann. Zum Teil seien diese ausgefallenen Kollekten dankenswerterweise von der EKBO kompensiert worden.

Besonders dramatisch war die Situation im Schulzentrum Talitha Kumi im Heiligen Land, das vom Berliner Missionswerk getragen wird. Zwar stellten die Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und das Auswärtige Amt zusätzliche Mittel zur Verfügung. Doch brachen in Talitha Kumi die Einnahmen komplett weg, da das zugehörige Gästehaus wegen des Lockdowns schließen musste und zudem viele Eltern die Schulgebühren für ihre Kinder nicht mehr bezahlen konnten. In dieser Situation startete das Berliner Missionswerk zu Ostern eine Spendenkampagne für das Schulzentrum, die mit einem Spendeneingang von rund 185.000 Euro äußerst erfolgreich verlief.

Erstmals warb das Werk im Zuge dieser Kampagne auch auf der Spendenplattform betterplace.org um Unterstützung: 5250 Euro gingen hier für Talitha Kumi ein – spontan gespendet von Neu-UnterstützerInnen. Auch das bewährte Fundraising-Instrument des Spendenbittbriefes war im Advent dem Schulzentrum gewidmet: Weitere 55.700 Euro kamen auf diesem Weg zusammen.

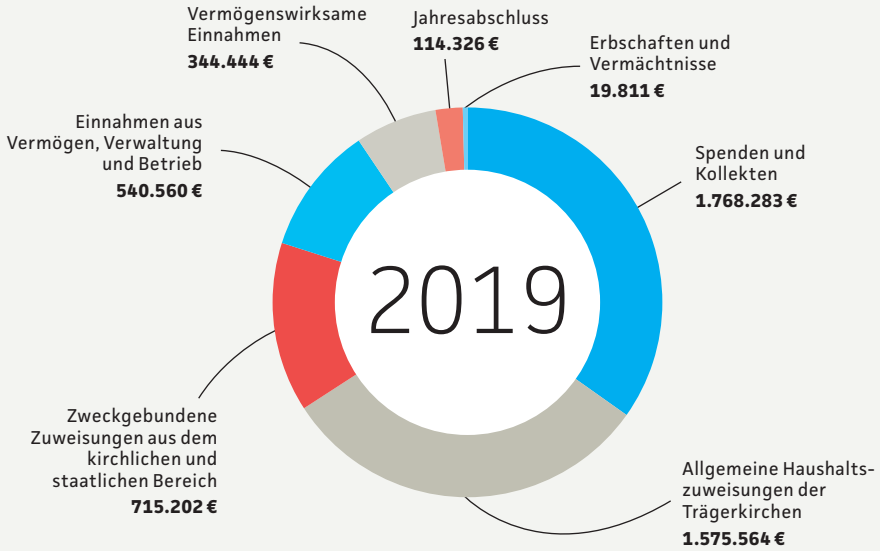
Für den Corona-Nothilfefonds des Werkes gingen zudem bis Ende des Jahres Spenden in Höhe von rund 56.000 Euro ein. So konnte das Werk seine weltweiten Partner in ihrem Kampf gegen die Pandemie ganz konkret unterstützen: Das diakonische Zentrum iThemba Labantu in Südafrika half notleidenden Familien mit Lebensmittelgutscheinen; die äthiopische Partnerkirche half ebenfalls mit Lebensmitteln und zudem beim Wiederaufbau von Häusern. Denn Hunderte Familien in Äthiopien waren nicht nur von Corona, sondern auch von Überflutungen betroffen und mussten zudem gegen eine Heuschrecken-Plage ankämpfen.

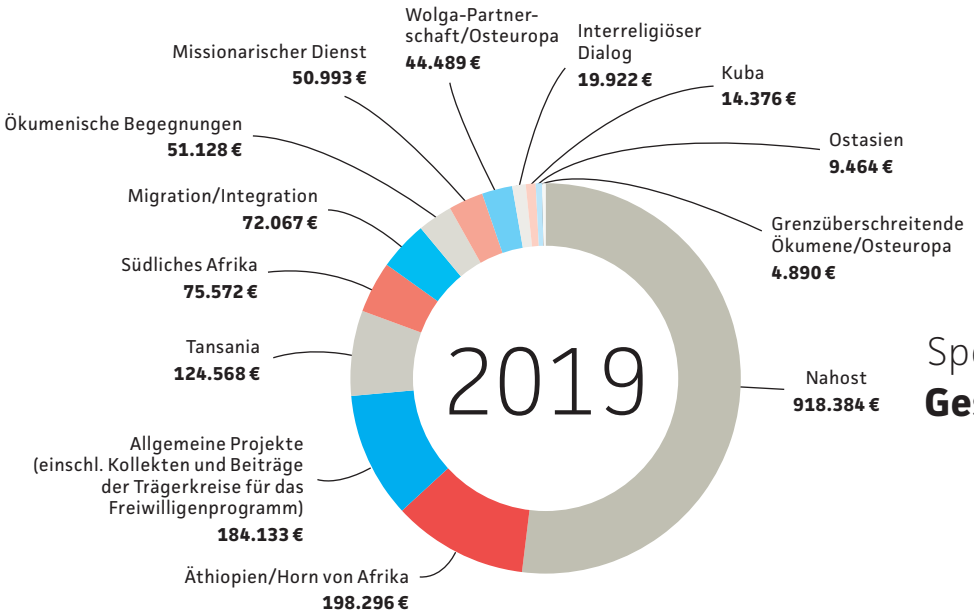
Finanziell unterstützt wurden auch die Partnergemeinden an der Wolga sowie die Partnerkirchen in Tansania und Kuba. Neben dem Kampf gegen Krankheit und Hunger in Folge der Pandemie konnte das Berliner Missionswerk weitere Vorhaben aus Spendenmitteln unterstützen, etwa in Äthiopien, Tansania und im Heiligen Land. Erfolgreiche Fundraising-Instrumente neben den Bittbriefen sind hier vor allem der Projektkalender und natürlich das Patenschaftsprogramm. »Gemeinsam mit unseren Partnern vor Ort konnten wir an vielen Stellen schnell und gezielt helfen«, betont Direktor Dr. Theilemann. »Dies verdanken wir vor allem der großen Solidarität unserer Unterstützerinnen und Unterstützer. Herzlichen Dank!«

Jutta Klimmt
Leiterin des Öffentlichkeitsreferates
030 24344 -5753 j.klimmt@bmw.ekbo.de

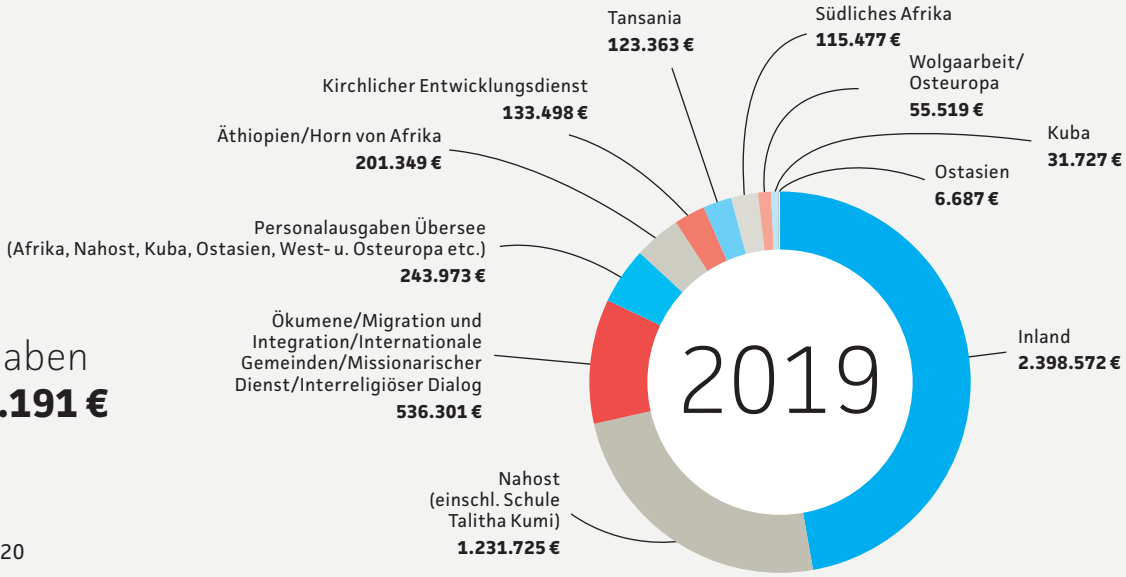
FINANZEN AUF EINEN BLICK

Laufende Einnahmen
Gesamt 5.078.190 €



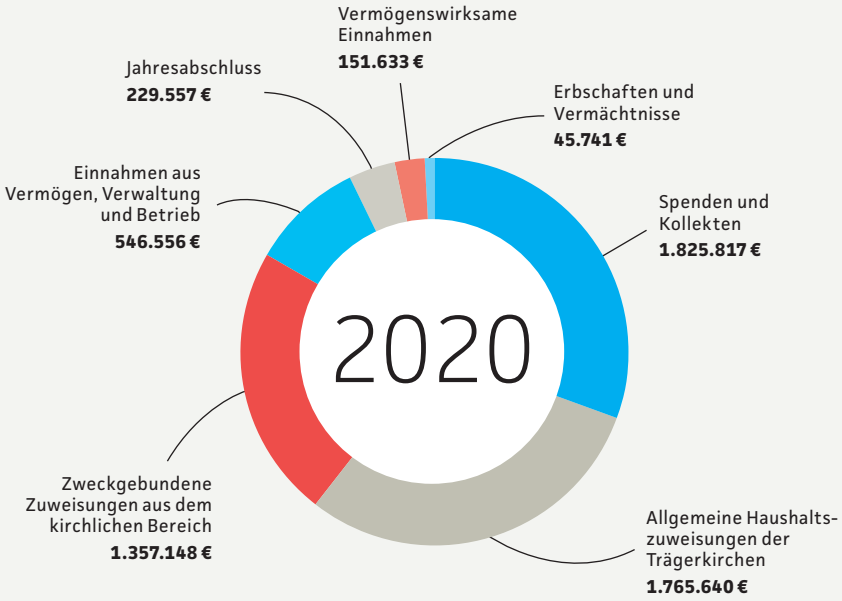


Spenden und Kollekten
Gesamt 1.768.282 €

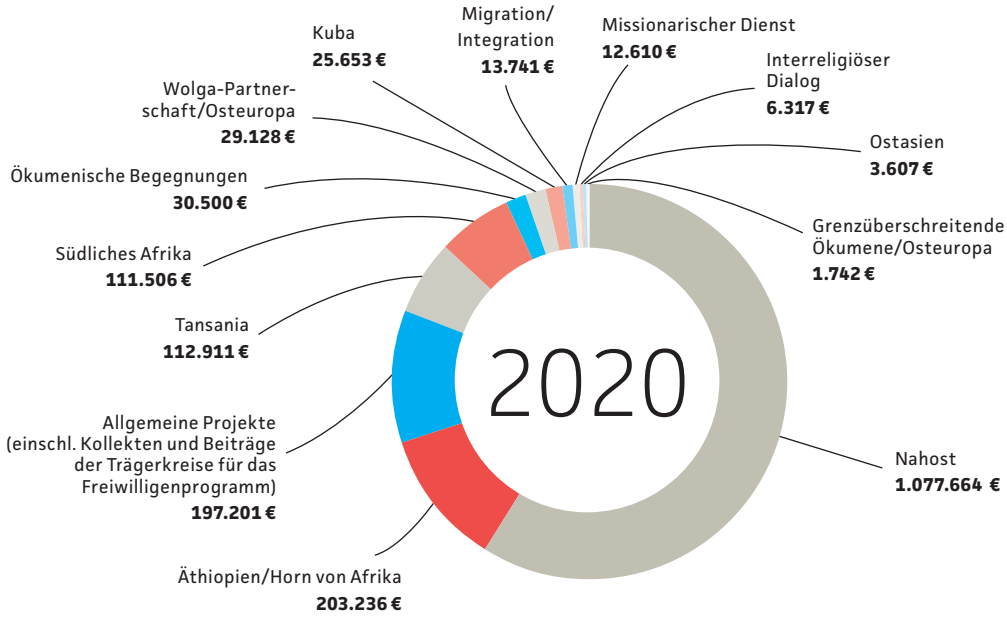


Laufende Ausgaben
Gesamt 5.078.191 €

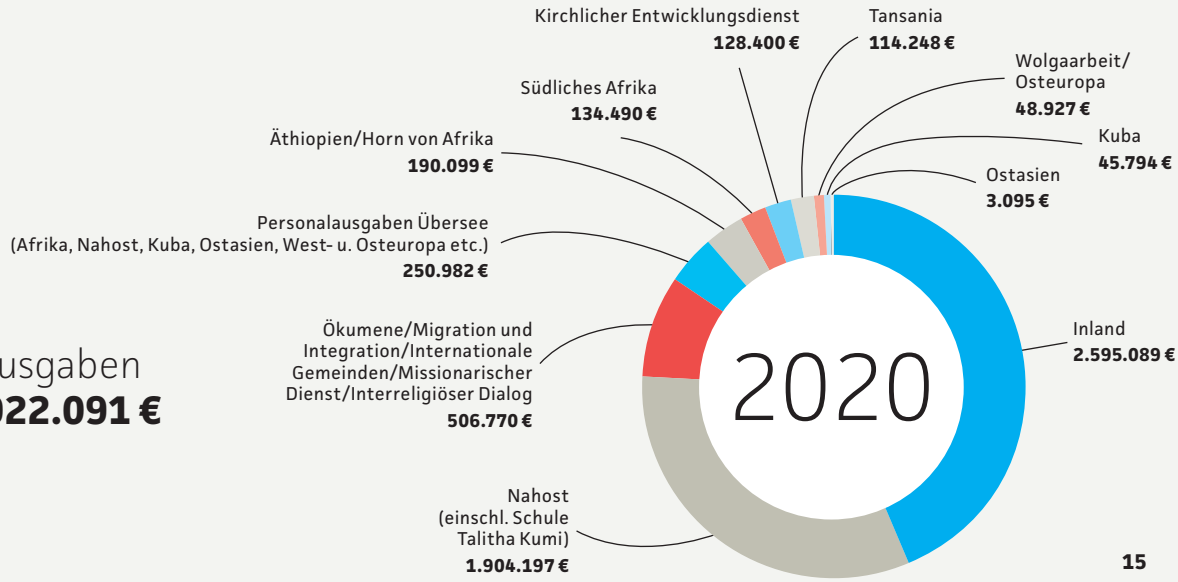
Laufende Einnahmen
Gesamt 5.922.092 €



Spenden und Kollekten
Gesamt 1.825.816 €



Laufende Ausgaben
Gesamt 5.922.091 €



Personen **2020**

> *Das Leben ist stärker. Gott ruft uns zu: Du wirst leben. Du wirst frei sein.*
>
> **DR. CHRISTIAN STÄBLEIN**
> *Bischof*

Not an der Wolga. In der Pandemie sind viele Gemeindemitglieder für jede Unterstützung dankbar.

Sineat Simeon, angehende Theologin der äthiopischen Partnerkirche. Dank der Unterstützung des Kirchenkreises Berlin Nord-Ost konnte sie ihr Studium fortsetzen und steht nun kurz vor dem Abschluss – trotz der Pandemie.

> *Dies ist eine herausfordernde Zeit für jede Familie, für jede Kirche, für jedes Land. Und doch hat Gott nicht aufgehört, die Schöpfung zu lieben.*
>
> **DR. IBRAHIM AZAR**
> *Bischof*

Predigt zu Epiphanias: Bischof Dr. Christian Stäblein auf der Schlüter-Kanzel der Marienkirche.

Die Kirchenälteste Tekla Michel aus Büppel bei Oldenburg nähte Masken, als sie knapp waren – und der Erlös kam Talitha Kumi zugute.

Neu im Missionsrat: Rainer Kiefer, Dr. Silke Lechner, Dr. Christian Nottmeier (Foto), Theresa Rinecker und Uwe Simon.

Frische Diakonin: Xenia Felmy, 2012/13 als Freiwillige im Kindergarten Seshego (Südafrika) im Einsatz, vor der St. Annen-Kirche in Zepernick, Kirchenkreis Barnim.

»Indien hat mich schon immer fasziniert«, sagt Ulrike Trautwein. 2020 wurde die Berliner Generalsuperintendentin zur stellvertretenden Vorsitzenden des Missionsrates gewählt und außerdem zur Vorsitzenden des neugegründeten Indien-Netzwerkes der EKBO.

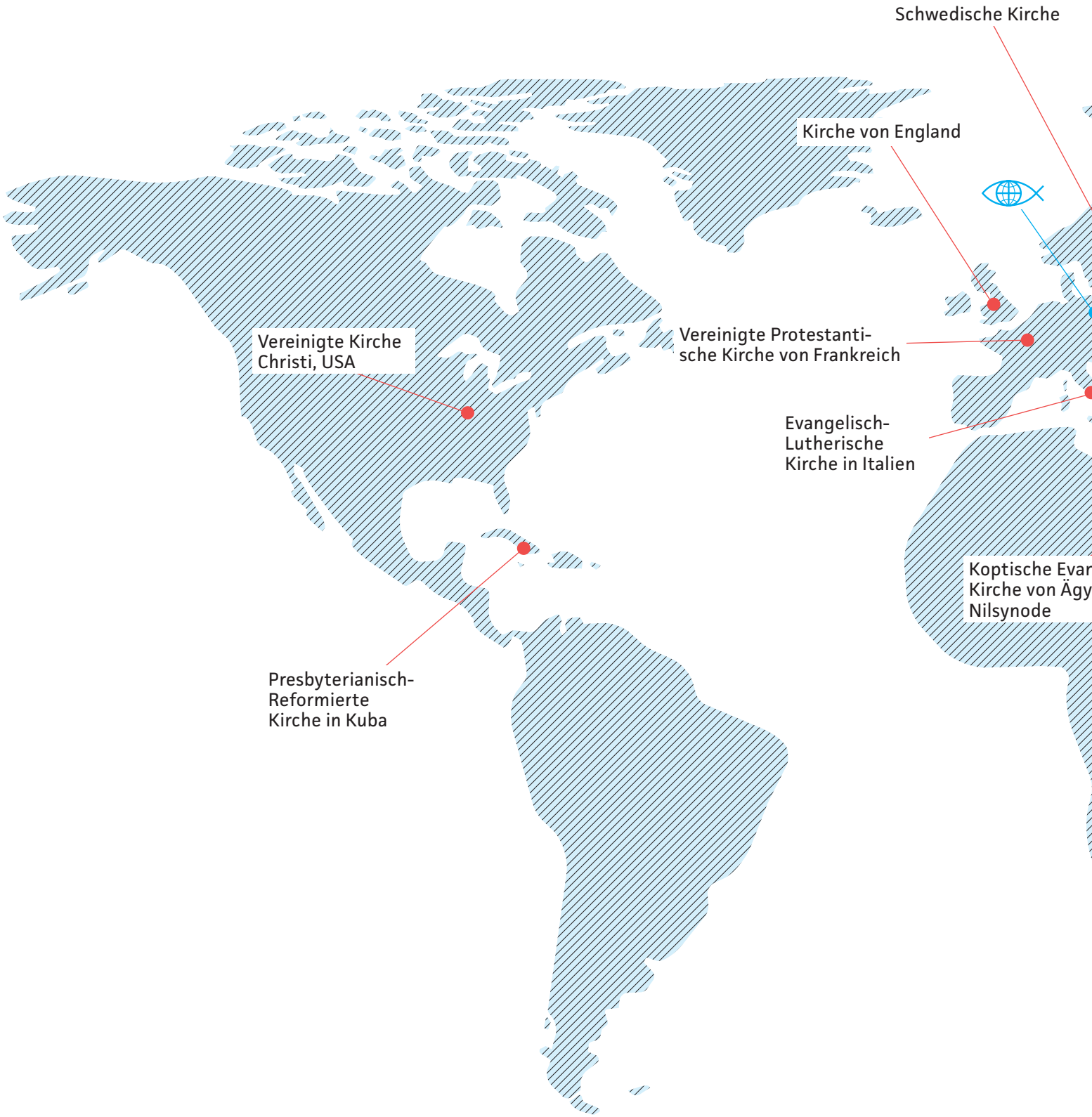
Joyce Ngandano leitet seit 2016 das Huruma-Center in Iringa/Tansania. Hier finden Straßenkinder ein sicheres Zuhause – und Freiwillige des Berliner Missionswerkes einen wichtigen Einsatzort. 2020 mussten sie wegen Corona vorzeitig abreisen: »Wir vermissen sie sehr«, sagt Joyce Ngandano.

> *Ich bin sehr beeindruckt davon, wie sich die Christinnen und Christen in Indien im hinduistischen Umfeld behaupten und sich gegenseitig stärken.*
>
> **ULRIKE TRAUTWEIN**
> *Generalsuperintendentin*

Stolz auf ihr Diplom: Ljudmila Hernandez, Pfarrerin der kubanischen Partnerkirche, lernt Deutsch, um die Partnerschaft voranzutreiben. Für ihren Erfolg hat das Goethe-Institut ihr nun ein Stipendium angeboten.

Christine Bruns war 1979/80 eine der ersten Freiwilligen in Talitha Kumi – und erzählt bis heute mit großer Begeisterung von dieser Zeit.

Partnerkirchen



BERLINER MISSIONSWERK

Ökumenisches Zentrum
für die Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz und
die Ev. Landeskirche Anhalts

Fest im Griff

Nahost

Der Arbeitsbereich Nahost war im Berichtsjahr fest im Griff von COVID-19. Das gilt sowohl für unsere Partner in den nahöstlichen Ländern, als auch für die Unterstützungsarbeit in Deutschland. Besuchsreisen, die für eine lebendige Partnerschaft wichtig sind, sind seit dem Frühjahr 2020 nicht mehr möglich. Als Einschränkung kommt hinzu, dass der Referent krankheitsbedingt ab Ende Oktober länger ausgefallen ist bzw. nur eingeschränkt tätig werden konnte.

Seit Anfang März 2020 ringen Israel/Palästina wie auch Jordanien und Ägypten mit der Pandemie. Die israelische Regierung, die Palästinensischen Autonomiebehörden, die ägyptische Regierung und die Führung im haschemitischen Königreich gehen dabei unterschiedlich mit Einschränkungen und folgenden Lockerungen um. Israel wird aufgrund seiner bisher außerordentlich guten Impfquote weltweit bewundert – doch andere Aspekte der Pandemie zeigen, dass auch Israel die Seuche längst nicht überwunden hat. Ob nun die Missachtung von Gesundheitsregeln durch ultraorthodoxe Israelis, die deutliche Impfskepsis unter arabischen Israelis oder die Impfmüdigkeit unter der jungen israelischen Generation: Auch in Israel dauert der Kampf gegen die Pandemie an.

In den palästinensischen Autonomiegebieten, in Ägypten und auch in Jordanien ist der Mangel an Impfstoff die größte Herausforderung. Hinzu kommen organisatorische Schwächen, Impfskepsis und Unkenntnis. All dies ergibt eine gefährliche Mixtur; eine Gemengelage, die sich leider oft weltweit findet. An dieser Stelle ist es wichtig, daran zu erinnern, dass eine Pandemie nicht überwunden werden kann, indem einzelne Länder oder Regionen die Infektionen weitestgehend in den Griff bekommen: Das Virus kennt keine Grenzen.

Jens Nieper
Nahostreferent und Geschäftsführer des Jerusalemsvereins
030 24344 -196 j.nieper@bmw.ekbo.de

Pandemie verschärft Spannungen

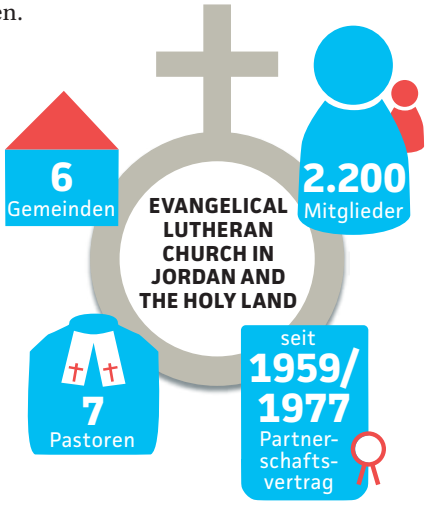
Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL) ist vornehmlich im Westjordanland tätig. Neben den Gemeinden in Amman und in Ostjerusalem gibt es noch einzelne Gemeindeglieder, die in Israel leben; die Arbeit konzentriert sich jedoch auf Ramallah, Bethlehem, Beit Jala und Beit Sahour.

Aus der ELCJHL wird darauf verwiesen, dass Palästinenserinnen und Palästinenser eine doppelte Ausgangssperre erleiden. Die Hygiene- und Gesundheitsregeln kommen zu den Einschränkungen, die das Leben der Menschen seit Jahrzehnten prägen. Der erste Lockdown im Frühjahr 2020 wurde von vielen Palästinensern noch diszipliniert eingehalten: Lokale Abriegelungen, Ausgangssperren, Straßensperrungen und Sperrstunden sind schon lange Teil des Alltags. Mit der Zeit haben viele Palästinenser aber ihr Verhalten geändert und zeigen sich zunehmend ignorant gegenüber dem Infektionsrisiko. Aufgrund des nur rudimentär vorhandenen Sozialsystems sind viele Menschen darauf angewiesen, durch tägliche Arbeit ihr tägliches Brot zu verdienen. Dabei ist die wirtschaftlich weitgehend vom Tourismus abhängige Region um Bethlehem besonders durch das Erliegen des Pilgerverkehrs betroffen. Soziale Leistungen wie Kurzarbeiter- oder Arbeitslosengeld gibt es nicht. Ein Krankenversicherungssystem existiert bisher nur partiell. So wird von vielen versucht, auf Biegen und Brechen Normalität und Alltag zu leben – mitunter werden dann sogar Infektionen verschwiegen. Andere wiederum reagieren übervorsichtig, ja überängstlich. Diese Palästinenser verschanzen sich daheim – und lassen ihre Kinder auch dann nicht zur Schule, wenn dies möglich ist. Beide Haltungen führen nicht zu einem angemessenen Umgang mit der Pandemie sondern eher zu einem Riss durch die Gesellschaft. Und dieser setzt sich innerhalb der Gemeinden der ELCJHL fort; das Gemeinde- wie das übergemeindliche Leben der Kirche ist weitestgehend zum Erliegen gekommen. Erfreulicherweise haben die Pfarrer früh damit begonnen, Gottesdienste und andere geistliche Formate online anzubieten.

Gespräch unter Freunden: Bischof Ibrahim Azar trifft im Januar 2020 die TeilnehmerInnen eine Studienreise nach Jerusalem – organisiert vom Nahostreferat gemeinsam mit dem Referat für Interreligiösen Dialog.

Zu Beginn des Jahres trennte sich die ELCJHL im Zwist von Pfarrer Samer Azar, der als Synodenpräsident und Pfarrer in Amman wirkte. Pfarrer Imad Haddad aus Ramallah wechselte in die jordanische Hauptstadt und wurde im Herbst auch zum Synodenpräsidenten gewählt. Rodny Said wurde im Juni ordiniert und hat die Gemeinde in Ramallah übernommen. Erfreulich: Sally Azar, die die erste ordinierte Pfarrerin aus den Reihen der ELCJHL werden soll, hat im September ihr Gastvikariat in der Ev. Landeskirche Anhalts aufgenommen.



Großartige Unterstützung

Das Bildungszentrum Talitha Kumi des Berliner Missionswerkes

Wie die Schulen der ELCJHL wurde auch das Schulzentrum Talitha Kumi durch die Pandemie herausgefordert. Unvorbereitet musste man über Monate in den Online-Modus wechseln. Nach den Sommerferien konnte zunächst wieder der Präsenzunterricht aufgenommen werden. Hier hatte Talitha Kumi – dank seiner Größe und des weitläufigen Geländes – Vorteile gegenüber den kleineren ELCJHL-Schulen. SchülerInnen und Lehrkräfte zogen an einem Strang, hielten sich strikt an alle Auflagen und ermöglichten so diese »Normal«-Form des Schulunterrichts. Keine Selbstverständlichkeit in Zeiten der Pandemie! Zum Ende des Jahres zeigte sich aber auch: Disziplin ermüdet und die Aufmerksamkeit für Regeln schwindet. So wie überall stiegen die Infektionszahlen; zum Winter hin mussten die Schulen zum Online-Modus zurückkehren.

SchülerInnen (und deren Familien) wie Lehrkräfte mussten zunächst lernen, wie man online lernt und lehrt, wie man sich Methoden und Medien erarbeitet. Ein Teil der Herausforderung ist, dass palästinensische Familien in der Regel kinderreicher sind als Familien in Deutschland. Jedes Schulkind benötigt jedoch ein eigenes Gerät, da der Unterricht in der Regel parallel stattfindet. Hier konnte Talitha – Dank einer Spende – ein erstes Kontingent an schuleigenen Leihgeräten anschaffen, das nun zügig ausgebaut werden soll.

Aber Talitha Kumi bemüht sich trotz der Pandemie weiterhin, innovativ zu sein: In der Grundschule ist mit dem neuen Schuljahr das Klassenlehrersystem eingeführt worden, während im Land das Fachlehrersystem üblich ist. Deutlich wurde auch, dass das Internat für eine Wiedereröffnung eines neuen Betriebskonzepts bedarf, da die Auslastung in den vergangenen Jahren zu gering war.

Größte Herausforderung war eindeutig die Finanzsituation. So konnten in Deutschland viele Kollekten, die in den letzten Jahren zum Unterhalt Talitha Kumis beitrugen, nicht gesammelt werden. In Palästina waren viele Familien nicht in der Lage, das Schulgeld zu zahlen. Das Gästehaus des Schul-

Lockdown in Palästina: Große Familien, viele Kinder, wenig Platz – und viele kreative Ideen, wie das Home-Schooling gestaltet werden kann.

zentrums konnte keine Gewinne erwirtschaften. Schmerzhafte Einschnitte konnten daher nicht vermieden werden: Die Lehrkräfte bekommen einen großen Teil der Gehaltszulagen (wie etwa Fahrtkostenpauschalen und Überstundenzahlungen) vorerst nicht mehr gezahlt. Das mangels Gästen leere Gästehaus musste nach einigen Monaten der Überbrückung sein Personal in unbezahlten Urlaub schicken. Und auch das Internat lässt seit September seinen Betrieb ruhen, weil die Mädchen in ihren Familien untergebracht sein müssen. Daher sind auch hier die Mitarbeiterinnen freigestellt. Mithilfe all dieser Sparmaßnahmen und Dank einer großartigen Spendenkampagne sowie einer Sonderzuwendung der Bundesrepublik Deutschland konnten die pandemiebedingten Finanzeinbußen Talitha Kumis für 2020 weitestgehend kompensiert werden.

Ebenfalls dank Spenden aus dem Rheinland, Westfalen und einer sächsischen Gemeinde konnte die Akustik in der Schulkirche, die auch als Aula dient, im Sommer deutlich verbessert werden.

Gespannt wartet die Schule nun auf den Tag, mit vielen Menschen den Raum neu kennenlernen zu können. Und noch eine Baumaßnahme konnte angestoßen werden. Dank einer Bundesfinanzierung wird in Talitha Kumi das Wegenetz, dessen Kern aus den 1960er Jahren stammt, verändert und modernisiert. Autos und Schulbusse, die sich zu Schulbeginn und Schulschluss in den vergangenen Jahren zunehmend vor dem Kindergarten stauten, sollen dann zum unteren Schuleingang gelenkt werden. Zugleich wird zur Energieversorgung ein Solarsystem installiert und das Heizsystem von Öl auf Gas umgestellt. In einer zweiten Bauphase 2021 ist vorgesehen, den alten Grundschultrakt durch ein neues Gebäude zu ersetzen. Es soll neben Klassenräumen auch eine Schul-Cafeteria und eine neue Aula bieten.

Kaum wie gewohnt

Jerusalemsverein im Berliner Missionswerk

Sein 167. Jahresfest konnte der Jerusalemsverein im Februar noch mit vielen BesucherInnen feiern. Bald darauf kam die Pandemie.

Der Jerusalemsverein konnte im Februar 2020 sein 167. Jahresfest begehen. Unter dem Motto »Wünschet Jerusalem Glück« beschäftigte man sich mit der Situation der Christen in der Stadt. Einsichten und Impulse dazu kamen unter anderem vom früheren Jerusalemer Propst Wolfgang Schmidt, ELCJHL-Bischof Ibrahim Azar und der israelisch-deutschen Menschen- und Bürgerrechtlerin Nirit Sommerfeld. Sie begeisterte das Publikum – mit einer Begleitung – auch durch ihren musikalischen Beitrag.

Zuvor, im Januar 2020, hatte der Verein zusammen mit dem Referat für den Interreligiösen Dialog des Missionswerkes und dem AphorismA-Verlag eine Studienreise nach Jerusalem durchgeführt. Die Gruppe begleitete die Ökumenische Gebetswoche zur Einheit der Christen, lernte dabei täglich eine andere Denomination oder Kirchenfamilie kennen und setzte sich mit weiteren Themen der Ökumene auseinander.

Durch die schon im Februar einsetzende Pandemie konnte der Verein seine regionale Arbeit kaum wie gewohnt umsetzen: Vorträge, Ausstellungen, Begegnungs- und Austauschprogramme etc. waren nun nicht mehr möglich. Umso wichtiger sind die drei Ausgaben des Magazins »Im Lande der Bibel«, mit denen der Verein über Aspekte evangelischer Arbeit im Heiligen Land informiert.

Mit drei Sonderspenden unterstützte der Verein Talitha Kumi, die ELCJHL und die Dar al-Kalima-Fachhochschule, damit diese Gehaltszahlungen auch in der Corona-Krise absichern konnten. Eine geplante Reise des Vereinsvorstands ins Heilige Land zur Begegnung mit den Partnern musste pandemiebedingt verschoben werden. Die Abstimmung zwischen Jerusalemsverein und Berliner Missionswerk bezüglich Kompetenzen, Prozedere usw. bildete einen weiteren Schwerpunkt der Vereinsarbeit im Jahr 2020.

Existentielle Not

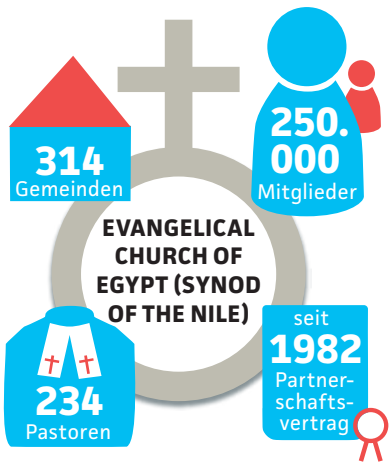
Koptisch Evangelische Kirche von Ägypten/Nilsynode

Ägypten ist merklich durch die Pandemie betroffen. Das hat verschiedene Ursachen. Die ägyptische Bevölkerung lebt überwiegend in Ballungsräumen, wodurch Infektionen begünstigt werden. Außerdem sind die meisten Menschen nicht über die Seuche aufgeklärt. Aber selbst wenn sie es wären – die Mehrheit kann es sich schlicht nicht leisten, die gebotenen Einschränkungen und notwendige Regeln einzuhalten. Das staatliche Sozialsystem ist unterentwickelt, mobiles Arbeiten von zuhause für viele undenkbar, die allermeisten sind von der täglichen Arbeit existenziell abhängig.

Das spiegelt sich auch in der koptisch-evangelischen Nilsynode wider. Viele Pfarrer haben sich bei Seelsorgebesuchen bei Kranken selbst infiziert, weil gebotene Hygieneregeln nicht bekannt waren oder nicht eingehalten wurden. Diese Pfarrer erkrankten nicht nur selbst, sodass die Nilsynode ins Auge fasste, die obersten Stockwerke ihres Krankenhauses in Kairo in eine Quarantänestation nur für Pfarrer und deren Familien umzugestalten, sondern wurden unwissentlich auch zu Überträgern.

Das Berliner Missionswerk und der Kirchenkreis Falkensee unterstützten Gemeinden im Dekanat Nildelta bei der Anschaffung von Schutzmasken und weiterem Hilfsmaterial. Die geplanten Schritte hin zu einer festen Partnerschaft zwischen dem Kirchenkreis und dem Dekanat sind durch die Pandemie fürs Erste vertagt.

Das Missionswerk hat mit Mitteln der Hagemeister-Stiftung die Förderung von benachteiligten und gefährdeten Kindern, die das »Council of Services and Development« der evangelischen Kirche in Ägypten trägt, unterstützt. Und auch die Initiative der Nilsynode, die Herrnhuter Tageslosungen in modernes Arabisch zu übersetzen und zu verbreiten, wurde wieder finanziell gefördert. Dabei strebt die ägyptische Kirche an, ab Anfang 2021 den traditionellen Losungsbüchern auch ein digitales Angebot zur Seite zu stellen.



Veränderungen

Ökumenisches Begleitprogramm in Palästina und Israel

Das Ökumenische Begleitprogramm für Palästina und Israel (Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel, EAPPI) konnte ab März nicht mehr tätig werden. Weder war die Begleitung von Menschen im Heiligen Land und die Beobachtung der dortigen Situation möglich, noch konnten ehemalige Freiwillige in ihren Herkunftsländern mittels Vorträgen über ihre Erfahrungen berichten. Im Sommer wurden Freiwillige ausgesucht, die in den kommenden Monaten bereitstehen, um sich nach einem Vorbereitungsprogramm für drei Monate nach Israel/Palästina entsenden zu lassen.

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK), der das Programm trägt, strebt eine Änderung der Organisationsstruktur des EAPPI an. Hier ist noch nach einer Einigung mit den Entsendeorganisationen in aller Welt wie mit den Kirchen im Heiligen Land zu suchen.

Lebhaft wie nie

Afrika: Tansania, Südliches Afrika, Äthiopien

Was in der Pandemie sicher allen fehlt, sind die Begegnungen, die Warmherzigkeit der Partner. Mit den Gastgebenden in einem Dorf im Süden Tansania zu sitzen und mit den vorbeischlendernden Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, während der Pick-up repariert wird. Funktioniert Partnerschaft ohne unmittelbare Begegnung?

Die Freiwilligen Johanna, Carla, Samuel und Lisa wie auch Constantin und Lucian mussten im März aus Tansania bzw. Südafrika nach Hause geholt werden. Die Enttäuschung war auf allen Seiten groß. Wir entschieden, im nächsten Jahrgang 2020/21 keine Freiwilligen zu entsenden, da die Situation in beiden Ländern unsicher bleibt. Das ist ein schwerer Verlust für die Partnerschaftsarbeit – sind die Freiwilligen doch jedes Jahr aufs Neue wertvolle Bindeglieder zwischen unseren Kirchen und halten durch ihre lebhafte Kommunikation das alltägliche Wissen um die Partner wach. Dabei gestaltet(e) sich die Notlage im Pandemiejahr von Land zu Land sehr unterschiedlich. Während Südafrika bis Juli einen der härtesten Lockdowns weltweit hatte, leugnete die tansanische Regierung seit Ende April Corona. Äthiopien dagegen wurde vor allem durch politische Unruhen, durch Heuschreckenplagen und Fluten getroffen. COVID-19 war dort nur eine unter mehreren Katastrophen; hinzu kam ab November der Krieg in der Region Tigray.

Dennoch haben vor allem die Folgen der z. T. harten und willkürlichen Lockdowns viele Gesellschaften Afrikas – und damit auch die Kirchen – stark getroffen: (Kirchliche) Gehälter konnten nicht mehr bezahlt werden, (kirchliche) Schulen mussten über Monate schließen, der informelle Sektor als stärkster Wirtschaftszweig brach vielerorts zusammen. Menschen hungerten. Andererseits konnten sich viele afrikanische Länder schnell schützen, ist COVID-19 doch nicht die erste Pandemie, mit der sie umgehen müssen. Dr. Fidon Mwombeki, Generalsekretär des Allafrikanischen Kirchenrats, schrieb sogar: »Afrika ist von der Hauptlast der Pandemie verschont geblieben, was diejenigen enttäuscht, die glauben, dass alle Katastrophen immer entweder in Afrika beginnen oder Afrika definitiv am schlimmsten treffen müssen«. Die Kommunikation mit den Partnern war denn auch so lebhaft und vielfältig wie nie, ermöglicht unter anderem durch neue Formen wie erweiterte Zoom-Meetings. Die Möglichkeiten, füreinander zu beten und sich stärker im Alltag wahrzunehmen, wurden immer wieder genutzt. Die schnelle finanzielle Hilfe unseres Werkes wurde als starkes Zeichen der Solidarität wahrgenommen, auch wenn sie nur punktuell helfen konnte. Die weltweite Pandemie hat uns näher zueinander gebracht.

Dr. Martin Frank
Afrikareferent
030 24344-151 m.frank@bmw.ekbo.de

Gezielte Nothilfe

Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania

Die Regierung Tansanias weigerte sich seit Ende April, eine Statistik über die COVID-19-Fälle herauszugeben. Besonders vor den Wahlen war es verboten, die Pandemie in den Medien überhaupt zu erwähnen. Präsident John Magufulis Regierungsstil wurde zunehmend autoritärer und repressiver; die Pressefreiheit wurde mehr und mehr eingeschränkt, Oppositionelle verfolgt und eingesperrt. Im Oktober siegte die Regierungspartei bei den Wahlen mit offiziell 84 Prozent der Stimmen. Opposition wie ausländische BeobachterInnen beklagten allerdings massive Manipulationen.

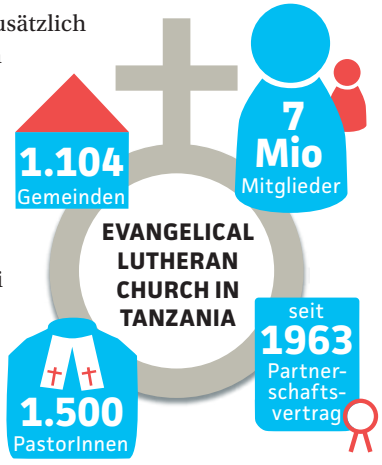
Unsere Partnerkirche, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) sieht ihre Aufgabe darin, die Regierung »zu begleiten«, wie der leitende Kirchenpräsident Dr. Fredrick Shoo es vorsichtig ausdrückt. Die lutherischen Diözesen der ELCT im Süden Tansanias, mit denen wir im Berliner Missionswerk in herzlichem Kontakt stehen, nutzen vor allem die Gottesdienste dazu, über COVID-19 aufzuklären und Hygieneregeln zu propagieren. Das Berliner Missionswerk unterstützte diese wertvolle Arbeit auch finanziell.

Zum ersten Mal veröffentlichten das Berliner Missionswerk und die anderen deutschsprachigen Missionswerke mit Kontakten zur ELCT eine gemeinsame Liste mit sämtlichen Nothilfemaßnahmen für alle 26 Diözesen der Partnerkirche, um Nothilfen gezielter anbieten zu können. Zu diesen Werken gehören das Leipziger Missionswerk, das Zentrum für Mission und Ökumene, die Vereinte Evangelische Mission und die Mission EineWelt. In der South-Central Diocese in den Livingstone Mountains wurde eine einwöchige Schulung von Ausbildern und eine zweimonatige Sensibilisierung von 150.000 Gemeindemitgliedern durchgeführt; ergänzt um die Verteilung von Masken, Desinfektionsmitteln und anderen wichtigen gesundheitsbezogenen Materialien. In Ulanga Kilombero wurde ähnlich verfahren: In vielen Gemeinden wurden Wassereimer und Desinfektionsmittel in den Kirchen bereitgestellt. Die Iringa-Diözese nutzte die Unterstützung vor allem für Aufklärung über COVID-19 durch das kircheneigene Radio »Fuhara«. So wurden Interviews mit vielen kirchenleitenden Mitgliedern durchgeführt. Darüber hinaus wurden notleidende Kirchenmitglieder wie ältere Menschen mit Hygieneartikeln versorgt.

Hygiene im Huruma-Center. Die knappen Mittel müssen nun für alles reichen – bei erhöhten Preisen.

Der Partnerschaftskreis des Kirchenkreises Charlottenburg-Wilmersdorf überwies – zusätzlich zu der sonstigen Unterstützung – Geld, um die Mehrkosten für Lebensmittel im Huruma-Center abzufedern. Denn alle Kinder mussten über Monate auf dem Campus versorgt werden und konnten nicht in die Schule gehen. Der Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg beschloss, der neugebauten großen Kirche in Mufindi eine Glocke zu schenken, die man – kurioserweise – auf Ebay fand.

Das diesjährige Partnerschaftstreffen »Lutheran Mission Cooperation« mit der gesamten Kirchenleitung im Oktober fand in hybrider Form statt.

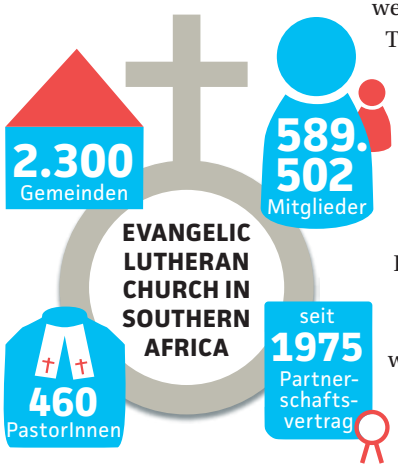


Hoffen auf ein Ende der Krise

Evangelisch-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika

Altbischof Dr. Wolfgang Huber und Kara Huber besuchten im Januar das Diakonische Zentrum iThemba Labantu.

In Südafrika wurde einer der härtesten Lockdowns weltweit von der Polizei konsequent und mit Härte durchgesetzt. Die erste Erleichterung nach Wochen war eine Lockerung um eine Stufe von 5 auf 4 – was bedeutete, dass die Menschen morgens von 6 bis 9 Uhr aus dem Haus durften. In der Winterzeit Südafrikas ist es dann noch dunkel. Alkohol, Zigaretten und Drogen wurden kategorisch verboten, was zu wesentlich weniger Raubüberfällen und Toten geführt hat, aber auch, wie unser ökumenischer Mitarbeiter Pfarrer Otto Kohlstock aus Kapstadt berichtete, zu einem blühenden Schwarzmarkt und zu mehr Gewalt in den Familien. Die Arbeitslosigkeit lag schon vor der Krise bei über 40 Prozent. Viele brauten nun Bier in der Badewanne, zeitweilig waren deshalb Hefe und Ingwer ausverkauft. Vorsichtsmaßnahmen in den Townships wie Masken oder Hygienevorschriften gibt es bis heute nicht.



In dem Bildungsprojekt iThemba Labantu in Kapstadt wurde den über 500 Kindern, die über Monate hinweg ihren Schultag dort nicht mehr behütet verbringen konnten, praktisch geholfen. Ihre Familien erhielten mindestens zweimal im Monat per Handy Gutscheine im Wert von 20 Euro, die das Berliner Missionswerk mit über 2.000 Euro mitfinanzierte. Die Kinder wurden mit Hilfe von Arbeitsblättern und Anrufen von den LehrerInnen weiter unterrichtet. Erst im September normalisierte sich die Lage zwischenzeitlich. Der Unterricht wurde wieder aufgenommen. Nur zusätzliche Angebote wie Sport oder Musik mussten weiter ausfallen.

Der Kirchenkreis Western Cape bat um Unterstützung, um Familien in der nahen Township mit Lebensmitteln zu versorgen. Dean Bock berichtete mit Videos und Voicemails regelmäßig über die Notsituation in einem Viertel in Kapstadt. Die Kirchgelder der Mitglieder im Kirchenkreis waren bis auf die Hälfte zurückgegangen. Eine strenge Regel in der Partnerkirche, eingeführt als Schutzmaßnahme (»Keine Gottesdienstbesucher über 60 Jahre«), hatte zur Folge, dass diese älteren Menschen viele Monate keinen gemeinsamen Gottesdienst feiern konnten.

Auch in Botswana und Swasiland litten die Gemeinden unter der Pandemie und ihren Auswirkungen. Ein Dean der dortigen Ost-Diözese der ELCSA berichtete: »Das Land versinkt wegen des Lebensstils der Königsfamilie in der Tiefe. Die kirchlichen Schulen litten unter der zusätzlich nötigen Finanzierung von Hygienematerialien und bekamen gleichzeitig weniger Gebühren. Alle 15 Missionsschulen sind betroffen. Die Gewerkschaften protestierten heftig, weil sich die Regierung nicht kümmert. Die Kirche wird hauptsächlich von den Spenden unterstützt, die stark zurückgegangen sind.«

Gemeinden in der Kalahari konnten aber in Lokgwabe endlich das Kirchendach fertigstellen und in Takatokwane die Erweiterung der Kirche beginnen, mit Büro, Lagerraum und einer Veranda. Des Weiteren konnten wir die Vorsteherinnen beider Gemeinden, Hendrinah Dekoker und Hilda Sethlogile, mit einem Smartphone ausrüsten, was die Kommunikation erheblich vereinfacht hat. Im Gegensatz zur rührigen Basis befindet sich die kleine Botswana-Diözese der ELCSA in Auflösung. Im vergangenen Jahr gab es weder einen Bischof noch einen Schatzmeister, nur eine Sekretärin im Head Office.

Die Verbindung zur Evangelisch-Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika insgesamt gestaltet sich nach wie vor schwierig. Allerdings wächst das – zuletzt verlorengegangene – gegenseitige Vertrauen. Umso größer war die Trauer, als bekannt wurde, dass der leitende Bischof der ELCSA, Dr. MJH Ubane, Ende Januar 2021 an COVID-19 verstarb. Er hatte mit Elan an der Aufarbeitung der langen Krise gearbeitet. Direktor Dr. Theilemann und der Referent kondolierten im Namen des Berliner Missionswerkes.

Bei einer Wahlsynode Ende August wurde Dean N.M. Myaka zum Bischof der Südost-Diözese gewählt. Endlich konnten dann auch die seit 2018 in allen zehn Kirchenkreisen ausstehenden Wahlen der Superintendenten nachgeholt werden. Damit gehe eine »sehr lange und viele verunsichernde Krisenzeit« zu Ende, hoffen viele. Zum ersten Mal verteilte die Kirchenleitung in Johannesburg die ökumenische Mitarbeiterhilfe der EKBO in Höhe von 24.000 Euro im April selbst zwischen ihren sieben Diözesen auf – eine willkommene Nothilfe in Zeiten, in denen viele Gemeinden überlegten, wie sie ihre PfarrerInnen bezahlen können.

iThemba Labantu: Auch während der Pandemie bietet das Zentrum einen geschützten Raum – zum Beispiel in der Töpferei.

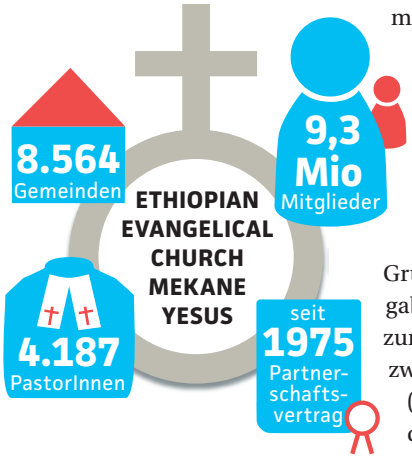
Western Cape: Corona-Hilfe für Familien im Township.

24.000 €
Mitarbeiterhilfe von der EKBO

500
Kindern im Lockdown geholfen

Naturkatastrophen, Pandemie, Bürgerkrieg

Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus



Die ersten Maßnahmen der äthiopischen Regierung gegen COVID-19 im April bestanden darin, die Bewegungsfreiheit zwischen den Regionen einzuschränken und ein vierwöchiges Fasten und Beten im ganzen Land auszurufen. Alle Seminare und Schulen im Land wurden geschlossen. SchülerInnen aus den Internaten wie auch Universitäten mussten nach Hause reisen und brauchten Tickets und Verpflegung. Die verschiedenen Landesteile Äthiopiens hatten schon vor der Pandemie ihre eigenen Katastrophen; die Fronten zwischen der Regierung und den verschiedenen Ethnien, besonders den Oromo-Gruppierungen, verhärteten sich. Es gab schwere Menschenrechtsverletzungen. Teilweise sind die Gefechte zwischen der Oromo Liberation Front (OLF) und Regierungstruppen wieder aufgeflammt, besonders im Westen um Dembi Dollo, der Stadt, in der wir beste Beziehungen zur lokalen Mekane Yesus Kirche haben.

Diese Kämpfe hinderten die Bauern daran, aufs Feld zu gehen. Sie konnten die Ernte nicht einbringen und flohen in die Stadt. Dadurch hatten die Gemeinden – die sich ausschließlich durch die Kollekten der Gemeindeglieder finanzieren – kein Einkommen mehr und konnten ihre Pfarrer – und die sehr wenigen Pfarrerinnen – wie auch LehrerInnen an kirchlichen Einrichtungen nicht mehr bezahlen. Auch den Studierenden brach die Unterstützung weg, die ihre Gemeinden traditionell für sie leisten. Im Süden Äthiopiens besetzten Heuschreckenschwärme jene Felder, die Ende Januar von Wassermassen überflutet worden waren. Dazu kamen Erdrutsche. Politische Unruhen hinderten die Partner, das Wasserprojekt zu beginnen.

Am furchtbarsten ist sicher der Krieg in der Region Tigray im Norden Äthiopiens, der im November begann. Er droht die ganze Region zu destabili-

Links: Wasser für Bola Anko im Süden Äthiopiens – Dank der Unterstützung des Kirchenkreises Berlin Nord-Ost und von Brot für die Welt.

Mit der Hilfe des Berliner Missionswerkes konnten 16 TheologInnen ihr Studium beenden.

Aus dem Corona-Nothilfefonds des Berliner Missionswerkes und durch gezielte Spendenaufrufe für die äthiopischen Partner sowie weiteren großzügigen Einzelspenden konnten 2020 viele Notmaßnahmen verwirklicht werden

- **3.500 Euro für Hygieneartikel und die Nahrungsmittel für die Mitarbeitenden auf dem Campus des theologischen Seminars in Addis Abeba**
- **2.000 Euro für eine Aufklärungskampagne zum Thema COVID-19 mit Flyern und Lastwagenlautsprechern in Arba Minch im Süden Äthiopiens**
- **15.000 Euro für Getreide für 40 Pfarrfamilien im Hinterland von Dembi Dollo im Westen**
- **4.000 Euro für die Juligehälter von 70 Beschäftigten der kirchlichen weiterführenden Schule in Dembi Dollo**
- **5.000 Euro für 16 Studentinnen am Gidada College in Dembi Dollo, zum Abschluss des Theologiestudiums**
- **8.000 Euro für 13 Familienhäuser, ca. 600 Euro pro Haus, für Flutopfer in Arba Minch**
- **6.000 Euro für die Ausbildung der jungen Theologinnen als Promotorinnen der kirchlichen Kindergärten**

sieren, Nachbarländer wie der Sudan sind unmittelbar betroffen, die Armee Eritreas sogar direkt in die Kämpfe verwickelt. Als Folge des Kriegshandlungen ist die Region Tigray von der Außenwelt abgeschnitten – Telefon- und Internetverbindungen gekappt. Auch im Westen des Landes wird die Internetverbindung häufig gestört, was die Kommunikation mit unseren Partnern erschwert.

Im letzten Jahresbericht konnte ich noch hoffnungsvoll über die Aufbruchsstimmung im ganzen Land und über die Begeisterung für den neuen Premier Abiy Achmed berichten. Nun hat der Friedensnobelpreisträger, der noch in seiner Rede in Stockholm bekannt hatte, dass Krieg »für alle Beteiligten der Inbegriff der Hölle« ist, sein eigenes Volk bombardiert. Sowohl das Nobelpreiskomitee als auch die internationale Gemeinschaft sind schockiert.

Das letzte Jahr war daher gerade in Äthiopien ein Jahr der Hilfsmaßnahmen. Besonders das große Wasserprojekt in Bola Anko bei Arba Minch, mit einem Volumen von über 60.000 Euro wurde um die Jahreswende – nach pandemiebedingtem Stillstand – zügig fertiggestellt. Den größten Teil dazu trug der Kirchenkreis Berlin Nord-Ost bei, über 50.000 Euro. Durch einen bei Brot für die Welt gestellten Antrag an den Partnerschaftsprojektefonds konnten auch die restlichen 10.000 Euro dafür aufgebracht werden. Erfreulich war auch, dass durch eine Großspende nun endlich der Schlafsaal für die weiblichen Theologiestudierenden, die am »Wholistic Center« in Arba Minch studieren, bezugsfertig ist. Durch den Bau wird das Theologiestudium nun auch für weitere mögliche Kandidatinnen aus der Region attraktiver.

Auch die Beziehung zur School of Music and Media in Addis Abeba hat sich gefestigt. Diese Akademie bildet Studierende auf höchstem musikalischem Niveau aus. Wir konnten zwar im Februar keine Kantorin und keinen Kantor aus Berlin bzw. Rügen für ein Chorseminar aussenden, aber Verbindungen zu hiesigen Pop-Akademien ermöglichen. Dadurch ergibt sich hoffentlich ein professioneller musikalischer Austausch, der gerade in Zoom-Zeiten für gegenseitige Unterrichtsangebote genutzt werden kann. Und später für spannende Konzerte.

12.000 €
Soforthilfe lindern Not in Bürgerkriegsgebieten

4
Schulbibliotheken neu ausgestattet

16
Theologinnen die Ausbildung ermöglicht

Begegnungen **2020**

Nun sind wir alle gefragt, Verantwortung zu übernehmen. Wenn wir hier scheitern, verlieren wir unsere Menschlichkeit.

SUSANNE RAPPMANN
Bischöfin Göteborg

Besuch aus Göteborg: Bischöfin Dr. Susanne Rappmann (mi.) mit Ökumenereferentin Barbara Deml und Direktor Dr. Christof Theilemann beim Epiphanias-Empfang.

Gottes Segen für die neue Aufgabe: Der anhaltische Kirchenpräsident Joachim Liebig führt Bischof Dr. Christian Stäblein in sein Amt als Vorsitzender des Missionsrates ein.

Freuen sich über den Ökumenepreis des ÖRBB für das Oekumenische Europa-Centrum Frankfurt (Oder): Superintendent i. R. Christoph Bruckhoff und der Vorsitzende des ÖRBB, Emmanuel Sfiatkos, der im Sommer zum Bischof der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland geweiht wurde.

Zwei Jahrzehnte Berliner Missionswerk: Direktor Dr. Christof Theilemann mit seinen Vorgängern Roland Herpich und Ekkehard Zipser.

Ich wünsche mir, dass wir dankbarer werden und behutsamer umgehen mit den Ressourcen.

DR. WILFRIED REUTER
Buddhist, Spiritueller Leiter des Lotos Vihara Zentrum

Berliner Missionswerk und Gossner Mission veranstalten Gottesdienst und Empfang zu Epiphanias traditionell gemeinsam. Hier begrüßen die beiden Direktoren die Gäste im Großen Saal des Roten Rathauses.

Inwärts-Freiwillige aus Südafrika, Taiwan und Indien. Das Freiwilligenprogramm ist keine Einbahnstraße mehr!

Superintendent Frank Schürer-Behrmann, Pröpstin Dr. Christina-Maria Bammel, Dr. Justus Werdin beim Ökumene-Empfang des ÖRBB im Januar.

Wir alle waren eine Lerngemeinschaft und haben bei allem Schweren, das die Krise hervorgebracht hat, Beziehungen neu stärken können.

MATTHIAS WOLF
Schulleiter Talitha Kumi

Harald Lehmann war lange Jahre Vorsitzender der Gossner Mission. Hier mit Gossner-Kuratorin Oda-Gebbine Holze-Stäblein – viele kennen sie noch vom »Wort zum Sonntag«.

WeltBlick-Leser: Generalsekretär Volker Dally, Vereinigte Evangelische Mission, mit dem ehemaligen Direktor des Dachverbandes Evangelisches Missionswerk in Deutschland, Christoph Anders.

Wirtschaftlicher Niedergang, digitaler Aufbruch

Presbyteranisch-Reformierte Kirche in Kuba

Auch in besseren Zeiten geht es der kubanischen Wirtschaft nicht gut. Die Regierung laviert zwischen sozialistischer Planwirtschaft und verhaltener Öffnung, die USA haben unter ihrem letzten Präsidenten die zuvor gelockerte Sanktions- und Blockadepolitik verschärft und Annäherung durch Konfrontation ersetzt. Doch die Entwicklungen 2020 waren sogar für kubanische Verhältnisse dramatisch: Ohne Tourismus und angesichts versiegender alternativer Devisenquellen erinnert die Versorgungslage an die »Spezialperiode« Anfang der 1990er Jahre. Ende 2020 wurde auch noch die konvertible Währung CUC abgeschafft und damit eine Lohn-Preis-Spirale in Gang gesetzt, die für unsere Partnerkirche die existentielle Frage aufwirft, wie sie die Mittel für ihre sozialdiakonische Arbeit und die Gehälter ihrer Mitarbeitenden noch aufbringen soll.

Über Monate gab es keinen Linienverkehr zwischen Kuba und dem Rest der Welt, selbst Post kam nicht mehr ins Land. Das Ausbleiben der Touristen und eine Verschärfung der US-Blockade setzten eine fatale wirtschaftliche Dynamik in Gang. Im Zentrum steht der Devisenmangel. So dürfen US-Kubaner nur noch wenig Geld an ihre Familien schicken, und Drittstaaten, die mit den USA wirtschaftliche Beziehungen unterhalten, werden zum Boykott kubanischer Produkte und sogar der weltweit anerkannten kubanischen Ärzte im Auslandsdienst gedrängt. Investitionen bleiben aus. Da natürlich viele Kubaner Sicherheitspolster an Devisen haben, führte die Regierung im Herbst Läden ein, in denen der US-Dollar ohne Abschläge als offizielles Zahlungsmittel zugelassen ist – vorausgesetzt, das Bargeld wird zuvor auf ein kubanisches Referenzkonto eingezahlt. Obwohl währungspolitisch naheliegend, verschärft diese Maßnahme die soziale Kluft zwischen Kubanern in tourismusnahen Berufen oder mit Familie im Ausland – und solchen ohne Zugang zu Dollars oder Euros.

Die Projektförderung konzentriert sich daher im Moment auf zwei Bereiche: Die Förderung der sozialen Nothilfe – insbesondere Essenlieferungen an Bedürftige – und Maßnahmen der Ernährungssicherung wie etwa urbanes Gärtnern und kleinbäuerliche Landwirtschaft. Zur Kleinbauernförderung gehört auch der Ausbau des Biogas-Projekts, das als »Klimapartnerschaft« eine Kooperation mit den ökumenischen Zentren CCRD in Cardenas, CCSC in Santiago und der Klima-Kollekte gGmbH in Berlin ist.

Da Kuba in den letzten fünf Jahren erhebliche Fortschritte beim Internetausbau gemacht hat, konnten die abgesagte Kuba-Reise des Referenten sowie die von Partnerschaften teilweise durch digi-

über **15.000**
Menschen durch soziale Projekte erreicht

3
ökumenische Partner-organisationen

tale Formate ersetzt werden. So nimmt Pfarrerin Liudmila Hernández-Retureta regelmäßig an Online-Besprechungen teil und verbringt einen Teil ihrer Zeit im Lockdown mit dem Deutschstudium. Auch der Geschäftsträger der Bundesrepublik Deutschland in Kuba schaltete sich freundlicherweise für einen Lagebericht zu einer Sitzung des Kuba-Beirats dazu. Trotz allen Kummers über die Situation im Land war es aber auch ein schönes Erlebnis, als im Sommer der Kuba-Arbeitskreis leibhaftig im Evangelischen Zentrum tagen konnte – mit vielen hygienischen Sicherheitsmaßnahmen zwar, aber doch leibhaftig.

Derzeit stellt Kuba noch keine religiösen Visa aus. Aber erste Touristen kommen wieder – unter einem straffem Test- und Quarantäne-Protokoll – ins Land. Es steht zu hoffen, dass 2021 auch wieder eine Freiwilligenentsendung und für die Partner ein Wiedersehen – nicht nur online – möglich wird. Auch jetzt schon gilt es aber, alle Ressourcen zu mobilisieren, um den Partnern in einer Lage zu helfen, die uns erinnert, dass die Pandemie in anderen Teilen dieser Welt viel schlimmere Schäden anrichtet als bei uns.

Gespannt und motiviert – so begannen Anfang 2020 unsere Kuba-Freiwilligen ihren Dienst im Land. Es brauchte dann etwas Nachjustierung bei den Aufgaben, bis sie sich ganz wohlfühlten mit ihrer Arbeit. Kaum war dies – zu aller Zufriedenheit – gelungen, kam die Entscheidung zum Rückruf – obwohl in Kuba COVID-19 zu diesem Zeitpunkt noch kein Thema war. Das sollte sich ändern: Tourismus und familiärer Austausch mit Exilkubanern, die beengten Wohnverhältnisse, mangelnde Hygienemöglichkeiten und ein traditionell intensives Sozialleben boten beste Bedingungen für die schnelle Verbreitung des Virus. Sie ließ sich auch durch die sehr schnell ergriffenen und teils rigiden Eindämmungsmaßnahmen nicht mehr verhindern. Havanna wurde auch zur Pandemie-Hauptstadt Kubas und befindet sich seit dem Sommer immer wieder in neuen Lockdowns.

Dr. Patrick R. Schnabel
Beauftragter für den Kirchlichen Entwicklungsdienst der EKBO und Referent für Kuba

030 24344-188 p.schnabel@bmw.ekbo.de

Jetzt zweigleisig

Referat Grenzüberschreitende Ökumene und Osteuropa

Wie überall zeigte sich angesichts aller einschneidenden Veränderungen, dass die persönlichen Begegnungen am meisten unverzichtbar sind. Das nunmehr geforderte Mobile Arbeiten hinsichtlich der »grenzüberschreitenden Ökumene« erscheint immerhin als durchaus machbar.

Perspektiven wechseln: Blick aus Słubice über die Oder nach Frankfurt.

Jedoch haben die Grenzschließung zu Polen von März bis Juni, das Nichtzustandekommen der Veranstaltungen zum Europa-Tag in Frankfurt (Oder), vor allem aber der Christlichen Begegnungstage in Graz schmerzliche Einschnitte bedeutet, die nicht einfach im Verlauf eines Jahres auszugleichen sind. Diese Erfahrungen generierten andererseits eine neue, zweigleisige Arbeitsweise: Zum einen ist zu planen wie bisher und zum anderen geschieht alles Planen unter dem Vorbehalt der Umstellung auf digitale Begegnung und im äußersten Fall unter dem des Absagens. Das betraf vor allem persönliche Begegnungen, insbesondere Arbeitsbesuche und Großveranstaltungen. Die andere Lektion ist diese: Wir konnten mit neuen Formaten der digitalen Kommunikation ortsunabhängig weiterführende Erfahrungen in der ökumenischen Verbundenheit sammeln! Die jeweiligen aktuellen Herausforderungen an partnerschaftliches Handeln stellten sich in den einzelnen Länderbeziehungen allerdings unterschiedlich dar. Alle Aktionen, Hilfen und Unterstützungen wie auch Veranstaltungen, die im Weiteren dargestellt werden, dienten dabei, von allem Äußeren unbeeindruckt, der Vertiefung unserer ökumenischen Beziehungen.

Dr. Justus Werdin
Referent für Grenzüberschreitende Ökumene und Osteuropa
030 24344-153 j.werdin@bmw.ekbo.de

Reger Austausch

Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen

Anfang März fand die letzte Zusammenkunft von VertreterInnen des Diözesanrats Wrocław der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen (EAKiP) und der EKBO in der Kreuzbergbaude Jauernick statt. Allerdings konnten die gemeinsam geplanten Veranstaltungen zum Gemeindebegegnungstag in Waldenburg/Wałbrzych sowie zum Gedenken an Jochen Klepper in Beuthen an der Oder/Bytom Nadodrzańskie nicht stattfinden und mussten verschoben werden. Auch der Beirat »Polen« fand sich erst im Herbst online zusammen.

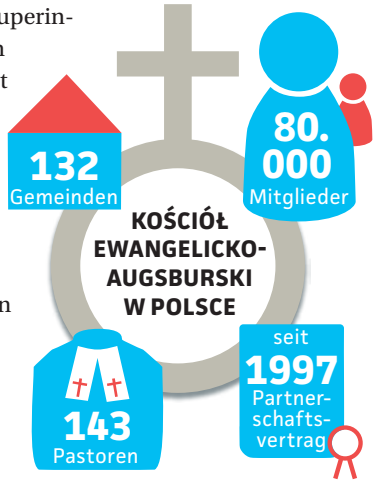
Zur Vorbereitung auf den 3. Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt/Main im Mai 2021 hatte sich für alle zu planenden deutsch-polnischen Veranstaltungen eine Kooperation zwischen EAKiP, EKBO, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau samt Polnischem Ökumenischen Rat über den Kirchenkreis Oderland-Spree und dem Oekumenischen Europa-Centrum Frankfurt/Oder (Oec) in der Brückenstadt zusammengefunden. Die weiteren Veranstaltungen des OeC wurden dann digital realisiert, so die ökumenische Kreuzwegprozession am Freitag vor Karfreitag und der zweisprachige ökumenische Gottesdienst am Pfingstmontag. Das Diskussionspodium und der Gottesdienst am Europa-Tag mussten verschoben werden, ebenso die viertägige Studienfahrt zu Orten der Interreligiosität und Bildung in Breslau/Wrocław.

Die Unternehmung des »Deutsch-Polnischen Ökumenischen Pilgerwegs Magdeburg-Gniezno«, durch die Euro-Region »Pro Europa Viadrina« zusätzlich finanziert, musste pandemiebedingt auf die Herausgabe der Pilgerbroschüre zum Jahresthema »Von Angesicht zu Angesicht« und eine gemeinsame Bootsfahrt auf der Oder mit anschließender »Pilgersuppe« in Słubice im Beisein von Bürgermeister Mariusz Olejniczak reduziert werden. Aus den Gesprächen, die auf dem Oderschiff geführt wurden, ergab sich im Herbst ein Besuch bei Diözesanbischof Tadeusz Lityński in Grünberg/Zielona Góra, bei dem auf seinen Wunsch hin das weltweite Format »Faire Gemeinde« in polnischer Sprachfassung vorgestellt wurde. Seine Idee, grenzüberschreitend und ökumenisch mit der Jugend gemeinsam Projekte in den Doppelstädten an Oder und Neiße – Frankfurt-Słubice sowie Guben-Gubin – aufzulegen, die zukunftsfähig und nachhaltig sind, wurde sehr willkommen geheißen.

Dr. Werdin freut sich über zweisprachige Dokumentation des ersten ökumenischen Bischofstreffens an Oder und Neiße.

In Zusammenarbeit des OeC mit der Europa-Universität Viadrina wurden Veranstaltungen zur Geschichte und Gegenwart der Ukraine veranstaltet. Mit der Karl-Dedecius-Stiftung in Frankfurt und der Bartoszewski-Initiative (Warschau, Berlin) gab es ein wissenschaftliches Symposium und ein Grenzgespräch mit Prof. Irina Lipowicz, der früheren Deutschland-Beauftragten Polens, und Dr. Marcin Barcz, des früheren persönlichen Referenten von Władysław Bartoszewski. Solcherart »Brückenbauer-Gespräche« sollen fortgeführt und im Weiteren in Frankfurt lokalisiert werden.

Die Mitgliederversammlung des OeC zur Wahl eines neuen Vorstandes hat im Herbst stattfinden können. Dem Gründungsvorsitzenden, Superintendent i. R. Christoph Bruckhoff, der den Verein ein Vierteljahrhundert lang geleitet hat, wurde für seine große Aufbauleistung und Kontinuität in den grenzüberschreitenden Beziehungen gedankt. Neuer Vorsitzender wurde Frank Schürer-Behrmann, Superintendent des Kirchenkreises Oderland-Spree. Eine zweisprachige Dokumentation der »Ersten Ökumenischen Konsultation der Bischöfe an Oder und Neiße« im Oktober 2019 ist durch das Referat herausgegeben, öffentlich vorgestellt und an die Beteiligten versandt worden.



Gemeinsam gedenken

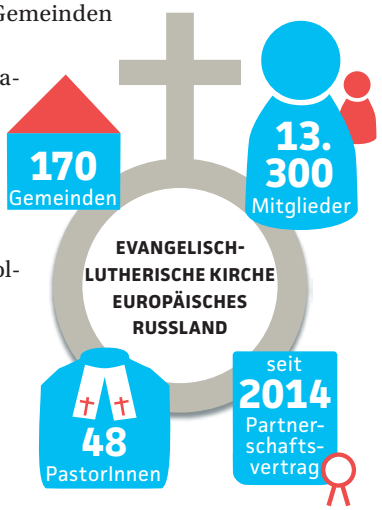
Evangelisch-Lutherische Kirche Europäisches Russland/Wolgagemeinden

Erzbischof Dr. Brauer mit Bundesverdienstkreuz: Für Frieden und Versöhnung.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Europäisches Russland ist eine Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland mit Sitz in Moskau. Aus den Partner-Propsteien der Unteren Wolga, aus der Region um Wolgograd und Saratow, erreichten das Berliner Missionswerk immer wieder Meldungen, wie die Pandemie und ihre sozialen Folgen besonders die Menschen in Russlands Provinzen, fernab von Moskau, sehr hart treffen. Viele, vor allem ältere Gemeindeglieder der Wolgagemeinden wurden infiziert; nicht wenige starben an den Folgen von COVID-19. Dazu kamen eine Überschwemmung in Alt-Sarepta sowie Einbrüche in die dortige Kirche und das Gemeindehaus. Schnelle Hilfe war geboten. Dankenswerterweise konnte sie durch eine freundliche Spendenbereitschaft realisiert werden. Die großen Feierlichkeiten in Saratow anlässlich des 250-jährigen Bestehens der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde mussten verschoben werden. Das Berliner Missionswerk würdigte diesen besonderen Gedenktag aber mit schriftlichen Grüßen.

Für den 8. Mai 2020, zum 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs und der Befreiung vom Faschismus, hatte Erzbischof Dietrich Brauer eine Delegation aus Berliner Missionswerk und EKBO eingeladen, an den Gedenkfeierlichkeiten »An alle Opfer des Krieges« in Moskau teilnehmen. Leider konnte dieser besondere Besuch, dieses großherzige Zeichen der Versöhnung, pandemiebedingt nicht stattfinden. Auch nicht, als die Feier auf Anfang September verschoben wurde. Umso wichtiger, dass eine offizielle Kopie der »Stalingrad-Madonna« von Kurt Reuber, das Original ist in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin zu sehen, zum ständigen Verbleib in der St. Peter-und-Paul-Kathedrale nach Moskau versandt wurde. Ebenso wurden Porträtfotos von deutschen Märtyrern des 20. Jahrhunderts für eine ständige Ausstellung dort zusammengestellt. Anlässlich der Gedenkfeierlichkeiten wurde erstmalig eine russische Übersetzung von Dietrich Bonhoeffers Gefängnisbriefen »Widerstand und Ergebung« publiziert. Erzbischof Brauer wurde im Rahmen der Gedenkfeierlichkeiten mit dem Großen Bundesverdienstkreuz geehrt: »In dieser Ehrung sehen wir die Anerkennung dafür, wie viel Gutes der Erzbischof mit der gesamten Kirchenleitung für die Gesellschaft des russischen Volkes und für Frieden und Versöhnung geleistet hat«, betont Direktor Dr. Christof Theilemann in seiner Gratulation.

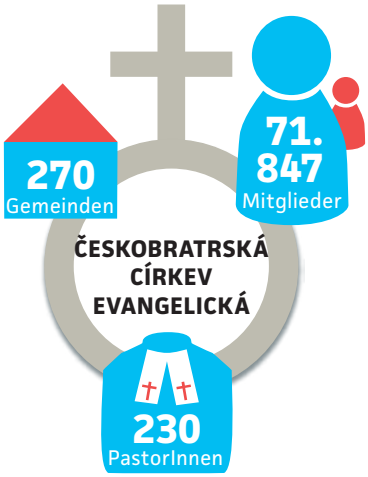
Beirat und Arbeitskreis »Wolga« hatten sich zu Jahresbeginn versammelt, um einander zu berichten und Informationen auszutauschen. Dem wechselseitigen Austausch dient auch das erste »Wolga-Journal«, das der Beirat im Herbst herausgegeben hat. Dieses gibt lebensnahe Auskünfte über die Lage in den dortigen Gemeinden und die partnerschaftlichen Initiativen in Elista, Werchnij Jeruslan, Saratow, Lebjasche, Togliatti und natürlich Wolgograd.



Vorbereitung auf Begegnungstage

Evangelische Kirche der Böhmischen Brüder

Der Referent nimmt kontinuierlich an den digitalen Beratungen zur Vorbereitung der nächsten Christlichen Begegnungstage teil, die die Evangelische Kirche der Böhmischen Brüder (EKBB) am 24. und 25. September 2022 in Mährisch-Ostrau/Ostrava ausrichten will. Die immer im ersten Quartal stattfindende Versammlung der ökumenischen Partner der EKBB zum »Runden Tisch Prag« zur Besprechung von Projektvorhaben konnte der Referent wegen der einsetzenden Quarantänevorschriften erstmalig nicht besuchen. Der Besuch der Kirchenleitung der EKBB mit dem inhaltlichen Schwerpunkt »Aktuelle missionarische Herausforderungen« musste vom Herbst auf das kommende Jahr verschoben werden.

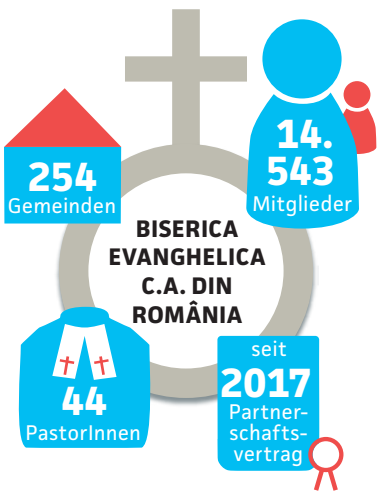


Neue Digitale Formen

Evangelische Kirche A. B. in Rumänien

Auch aus Rumänien erreichten uns Nachrichten über die scharfen Einschnitte im öffentlichen und kirchlichen Leben. Die geplante Fachexkursion des Vereins »Alte Kirchen Berlin-Brandenburg« und der »Stiftung Kirchenburgen« mit Verantwortlichen für historische Gebäude, kreiskirchlichen Baubeauftragten und Vertretern des Landesdenkmalamtes wurde auf das nächste Jahr verschoben. Zunehmend machten aber die digitalen Gottesdienste sowie die gesamte Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien (EKR) von sich reden. Der Partnerschaftsarbeitskreis EKBO-EKR, der der Not folgend auf digitale Beratungen umgestellt hatte, stand dem nicht nach und gab im Verlauf des Jahres insgesamt drei Rundbriefe heraus. Zum 1. Oktober konnte Bent Kosler, der erste Freiwillige des Berliner Missionswerkes in Rumänien, nach Mediasch/Mediaș (Foto: Margarethenkirche) in die dortige Kirchengemeinde ausreisen. Am Zweiten Advent wurde eine digitale Begegnung veranstaltet, an der Bischof Reinhard Guib teilnahm und Bischof Dr. Christian Stäblein eine Video-Grußbotschaft übermittelte. Viele PfarrerInnen der EKBO und der EKR nahmen daran teil und es wurde herzlich frisch gesungen und musiziert.

Der Referent ist seit diesem Jahr ständiges Mitglied im Kuratorium des Zentrums für Evangelische Theologie Ost in Hermannstadt/Sibiu, einem Institut für grenzüberschreitende Ökumene für ganz Mittel-Osteuropa, insbesondere für Begegnungen mit der Orthodoxie.



Die Begegnungen fehlen

Westeuropa und Nordamerika

Die weltweite Corona-Pandemie hat beinahe alle ökumenischen Begegnungsreisen ausfallen lassen. Es mussten neue Wege gefunden werden, um den Austausch mit den Partnerkirchen lebendig zu halten.

Die Krisensituation wurde in den Partnerkirchen unterschiedlich schlimm erlebt. So war es besonders wichtig, genau hinzuhören und differenziert wahrzunehmen. Gleichzeitig hat die Pandemie vor Augen geführt, dass es eine weltweite Verantwortung für Leben und Überleben gibt – und dass sie in der ökumenischen Orientierung an einem gemeinsamen Weg hin zu Gerechtigkeit und Frieden schon längst ihren Ausdruck findet.

Barbara Deml
Landeskirchliche Pfarrerin für Ökumene und Weltmission und Referentin für Nordamerika und Westeuropa

030 24344 -5761 b.deml@bmw.ekbo.de

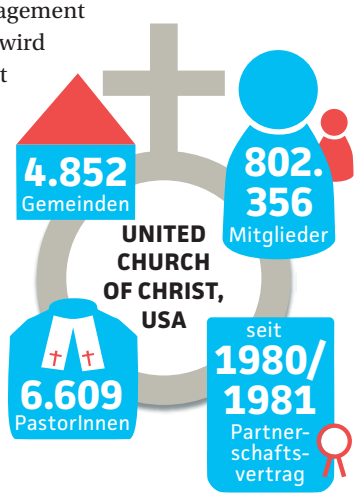
»Black Lives Matter«

Vereinigte Kirche Christi, USA

Wie alle Kirchen standen auch unsere Partnerdiözesen der United Church of Christ (UCC) – Wisconsin, Pennsylvania Central, Pennsylvania Southeast, New York – 2020 vor großen Herausforderungen. Die ohnehin schon vorhandenen gesellschaftlichen Spannungen wurden durch die bewusst polarisierende Politik von Präsident Donald Trump verstärkt und aufgeheizt. Die Wisconsin Conference hat in einer Erklärung zu den Schüssen eines Polizisten auf Jacob Blake nun deutliche Worte gefunden: Das Leben und die Bedürfnisse von People of Color dürfen nicht länger gefährdet und missachtet werden.

Die Folgen von COVID-19 trafen die USA besonders hart. Ob die Zahl der Infizierten, die geschätzte Dunkelziffer wegen mangelnder Testmöglichkeiten oder die Zahl der Todesopfer durch COVID-19 – die Vereinigten Staaten sind bei vielen Indikatoren trauriger Spitzenreiter. Die im Rahmen der EKBO-Partnerschaften für 2020 geplanten und bereits vorbereiteten Begegnungen – das gemeinsame Pastoralkolleg mit der UCC in Pennsylvania, die UCC-Begegnungsreise nach Washington DC und der Besuch des UCC-UEK Working Committee der Wisconsin Conference mit David Gaeth – mussten wegen Corona abgesagt oder verschoben werden.

Aus dem UCC-Beirat wurde durch den Vorsitzenden, Superintendent Frank Schürer-Behrmann, der langjährige Leiter der UCC-AG des Kirchenkreises Schlesische Oberlausitz, Pfarrer Albrecht Naumann, aus dem aktiven Dienst verabschiedet und für dessen Engagement herzlich gedankt. Die UCC-AG wird nun von Pfarrer Daniel Schmidt geleitet.



Neue Normalität

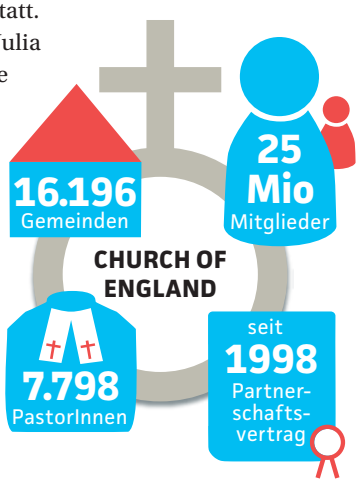
Kirche von England

Auch unsere Partner in England wurden durch COVID-19 stark getroffen und eingeschränkt. Die Gottesdienste in analoger Form mussten länger ausfallen als in Deutschland; die finanziellen Belastungen sind immens. Denn obwohl die Church of England Staatskirche ist, mit der Königin als Oberhaupt, erhebt der Staat keine Kirchensteuer, wie das in Deutschland üblich ist. Die Kirche finanziert sich in erster Linie aus Spenden ihrer Mitglieder.

Der für den Mai verabredete Antrittsbesuch von Bischof Dr. Christian Stäblein bei Bischöfin Sarah Mullally in London musste ebenso abgesagt werden wie der Besuch der Referentin bei St Luke's West Kilburn und St Mary's Primrose Hill. Diese beiden Londoner Gemeinden stellen seit vielen Jahren Einsatzstellen für die Freiwilligen des Berliner Missionswerkes zur Verfügung.

Die für Oktober in England geplante Berlin-London-Konferenz wurde in digitaler Form abgehalten. Neben gemeinsamen digitalen Gottesdiensten fand auch ein mit wechselnden Rollen vorbereitetes, digitales Evening Prayer statt. Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein, Leiterin der Berliner Delegation, sandte eine Videobotschaft an die Partner in London. Umgekehrt empfing die Berliner Seite eine Grußbotschaft von Bischöfin Mullally. Eine Zoom-Tagung zum Thema »The New Normal«, »Die neue Normalität«, rundete die Konferenz ab, mit einem inhaltlichen Impuls von Pröpstin Dr. Christina-Maria Bammel. Auch die Vorbereitung der nächsten »Coburg-Konferenz«, die im kommenden Herbst im Erzbistum Bamberg stattfinden soll, fand in digitaler Form statt.

Die beiden Freiwilligen Julia Klingert und Paul Kroker, die vom Berliner Missionswerk nach London gesandt worden waren, mussten wie die übrigen Freiwilligen des Jahrgangs ihren Dienst im März vorzeitig beenden. Im Oktober konnte Jonas Klusch als Freiwilliger in die Gemeinde St Luke's entsandt werden.



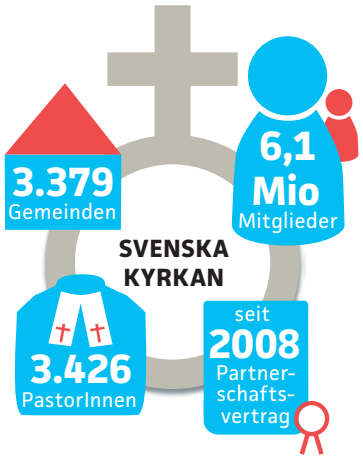
Sonderweg

Schwedische Kirche

Unsere nördlichste Partnerkirche, die Diözese Göteborg der Kirche von Schweden, erlebte die Corona-Krise anders als wir in Deutschland. Mit der Strategie, die Maßnahmen gegen die Pandemie auf freiwilliger Basis zu verhängen und beispielsweise Cafés und Restaurants lange nahezu uneingeschränkt geöffnet zu lassen, ging Schweden einen Sonderweg.

Trotzdem musste die lange für Oktober geplante Göteborg-Konferenz in Berlin pandemiebedingt verschoben werden. Die 2019 im Gespräch zwischen dem damaligen Bischof Dr. Markus Dröge und der Göteborger Bischöfin Dr. Susanne Rappmann begonnene Evaluation der Partnerschaft wird weiter fortgesetzt; zunächst in digitaler Form. Dazu war eine gemeinsame Videokonferenz mit dem Beirat für die Schwedenpartnerschaft und den Verantwortlichen für die Ökumene in Göteborg und im Berliner Missionswerk ein Anfang.

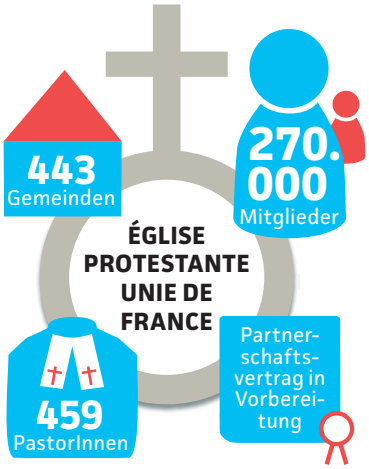
Die zurückgekehrte Freiwillige Judith Olex, die vom Berliner Missionswerk in die Björkekärrs Församling in Göteborg gesandt worden war, berichtete begeistert von der lebendigen Jugendarbeit in der Gemeinde. Als eine von wenigen des Jahrganges 2020/2021 konnte inzwischen die Schweden-Freiwillige Emilia Dietrich ihren Dienst antreten. Seit Anfang Oktober ist Filip Hiller aus Schweden als Inwärts-Freiwilliger in der Gemeinde Niederschönhausen, Kirchenkreis Berlin Nord-Ost, tätig. Er wirkt dort im Kindergarten mit.



Gleiche Herausforderungen

Vereinigte Protestantische Kirche von Frankreich

Die Region Centre-Alpes-Rhône der Vereinigten Protestantischen Kirche von Frankreich (EPUDF) war Ende Februar 2020 Ziel einer Reise des Arbeitskreises Frankreich der EKBO beziehungsweise des Berliner Missionswerkes. Anlass der Reise nach Lyon war der Auftrag des Missionsrates, die Möglichkeit einer Partnerschaft zu prüfen. Die Delegation wurde von der Vorsitzenden des Arbeitskreises, Dr. Solange Wydmusch, geleitet und von Direktor Dr. Christof Theilemann sowie von Konsistorialpräsident Dr. Jörg Antoine begleitet. Die Gruppe wurde u. a. von Franck Honegger empfangen, dem Präsidenten der EPUDF, Region Centre-Alpes-Rhône. Er versprach seinen baldigen Gegenbesuch. Die Begegnung zeigte das Potential für die Zusammenarbeit – und machte deutlich, wie sich die Herausforderungen gleichen, vor denen beide Kirchen stehen.



Als erstes betroffen

Ostasien

Dadurch, dass die weltweite Pandemie ihren Ausgang in China genommen hatte, waren unsere Partner dort als erste betroffen. Durch große Disziplin und stärkste Überwachungsmaßnahmen gelang es China, die Pandemie im eigenen Land unter Kontrolle zu halten. Unsere Partner in Südkorea berichten wiederum von umsichtigen Vorsichtsmaßnahmen, die auch großangelegte Testmöglichkeiten einschlossen. Auch die Maskenpflicht wurde schnell eingeführt. Ähnlich verhielt es sich in Taiwan. Die dort vorgenommenen Maßnahmen waren während der ganzen Corona-Krise von Erfolg gekrönt. Daneben ist die Rolle Chinas in der Region weiterhin Thema – auch in den Kirchen in Korea, Japan und Taiwan. Das gilt auch für die Einflussnahme Pekings auf die Wahrnehmung der Region durch den Rest der Welt.

Drache und Tiger: Die beiden berühmten Pagoden von Kaohsiung.

Die ohnehin virulenten Fragen in Ostasien – gesellschaftliche Gerechtigkeit, Ökologie und soziale Absicherung für Tagelöhner, Arbeitslose und alte Menschen – sind durch die Pandemie noch drängender geworden. Sie führen unsere Partnerkirchen vor große Herausforderungen. Dazu gehört auch ein zukunftsfähiges Bildungssystem, das die jungen Menschen in eine stabile Work-Life-Balance führt und nicht Überforderung und Burnout vorprogrammiert.

Im Ostasienbeirat des Berliner Missionswerkes, geleitet von Superintendent Matthias Puppe, war für Mitte des Jahres ein gemeinsamer Gottesdienst der Koreanischen Han-In-Gemeinde und der Japanischen Gemeinde in der Heilandskirche in Tiergarten geplant. Er musste wegen der Coronakrise abgesagt werden.

Barbara Deml
Landeskirchliche Pfarrerin für Ökumene und Weltmission und Referentin für Ostasien

030 24344-5761 b.deml@bmw.ekbo.de

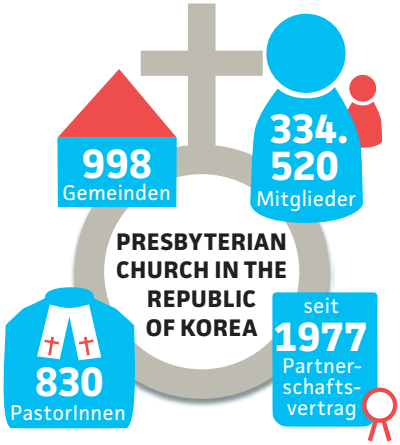
Für Frieden, gegen Armut

Presbyterianische Kirche in der Republik Korea

Am 25. Juni 2020 jährte sich der Beginn des Koreakrieges zum 70. Mal. Bis heute markiert er einen äußerst schmerzhaften Einschnitt in der Geschichte des Landes. In diesem sogenannten »Stellvertreterkrieg« zwischen Ost und West starben von 1950 bis 1953 über zwei Millionen Menschen. Das koreanische Volk lebt seither getrennt in Nord- und Südkorea.

Die Presbyterianische Kirche in der Republik Korea (PROK) steht traditionell an der Seite der Armen und Schwachen in der Gesellschaft. Sie legt außerdem einen starken Fokus auf Friedensarbeit – lange vor der Vollversammlung des Ökumenischen Weltkirchenrates 2013 in Busan. Das Berliner Missionswerk unterstützte auch 2020 die Schwesternschaft in Mokpo, die weiterhin durch ihren sozialdiakonischen Einsatz für den Frieden vor Ort arbeitet. Als weiteres Projekt zur Unterstützung der Friedensarbeit wurde das Academy House in Seoul ins Auge gefasst.

Der für das Frühjahr 2020 fest geplante und lange vorbereitete Besuch der Referentin bei den koreanischen Partnern musste pandemiebedingt verschoben werden. Um die Verbundenheit trotz fehlender Reisemöglichkeiten auszudrücken, sandte Direktor Dr. Theilemann im Herbst eine Grußbotschaft per Video für die 105. Generalvollversammlung der PROK.

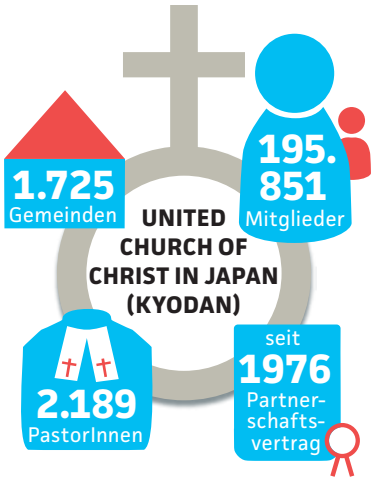


Wichtiger Jugendaustausch

Vereinigte Kirche Christi in Japan (Kyodan)

Die Beziehungen zur Partnerkirche Kyodan werden vor allem durch die Partnerschaft zwischen dem Kirchenkreis Wittstock-Ruppin und der Jugendarbeit des Kyodan gepflegt. Eine große Herausforderung für den Kyodan ist die starke Überalterung der Bevölkerung und damit auch seiner Mitglieder. So kommt gerade dem Jugendaustausch zwischen der EKBO und dem Kyodan eine große Bedeutung zu.

Gute Kontakte nach Japan bestehen auch über Pfarrerin Mutsuko Akiba-Krämer, deren Stelle bei der Japanischen Evangelischen Gemeinde Berlin in diesem Jahr verlängert werden konnte.



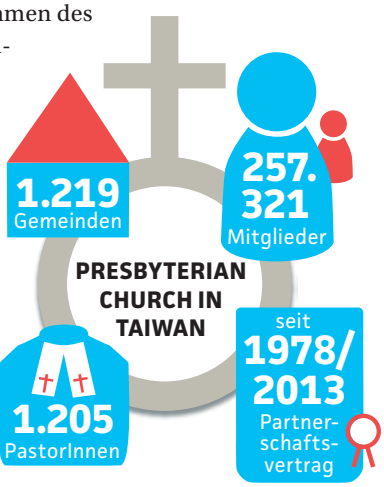
Gerechtigkeit, Diversität, Versöhnung

Presbyterianische Kirche in Taiwan

Die einzige größere Begegnungsreise der Referentin führte im Februar 2020 nach Taiwan. Nach dem Antrittsbesuch bei der Presbyterianischen Kirche in Taiwan (PCT) in der Hauptstadt Taipei konnte die Referentin den Weltgebetstag der Frauen im Süden der Insel mit Frauen aus der Gemeinde von Ureinwohnerinnen in Rukai feiern. Aus der PCT wurde im März 2020 Pfarrerin Shou-Hui Chung nach Berlin entsandt. Sie wird hier ihren Dienst unter taiwanesischsprachigen Studierenden beginnen und unterstützt darüber hinaus – im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung – die Arbeit im Ostasienreferat des Berliner Missionswerkes. Sie folgt Fides Dürr, deren befristete Stelle im Juli 2020 auslief.

Während ihres Besuchs in Taiwan konnte die Referentin auch die Einsatzstelle unserer Freiwilligen, Emilia Speck, im Seamen's und Fishermen's Center in der Hafenmetropole Kaohsiung besuchen. In Taiwans zweitgrößter Stadt, mit einem der größten ostasiatischen Seehäfen, kümmern sich die MitarbeiterInnen des Centers um Seeleute, die unter extrem anstrengenden Bedingungen leben und arbeiten und oft monatelang von ihren Familien getrennt sind. Die Mehrzahl der Seeleute kommt von den Philippinen und aus Indonesien, die Fischer hingegen gehören meistens zu den polynesischen Ureinwohnern Taiwans. Die Angebote für all diese Menschen im Center reichen von Gesprächen und Seelsorge über Computer- und Sprachkurse bis zu Sportmöglichkeiten und bieten den Freiwilligen vielfältige Möglichkeiten, sich mit ihren Gaben einzubringen. Im Oktober konnte dort Jona Stolze aus dem Freiwilligenjahrgang 2020/2021 ihren Dienst antreten.

Von August 2019 bis März 2020 war die taiwanesische Freiwillige Bo-En Tsai im Rahmen des Inwärts-Programms des Berliner Missionswerkes in der Kirchengemeinde Saarmund tätig, wo sie unter anderem die Arbeit der Kindertagesstätte unterstützte. Auch sie musste ihren Dienst pandemiebedingt vorzeitig abbrechen.

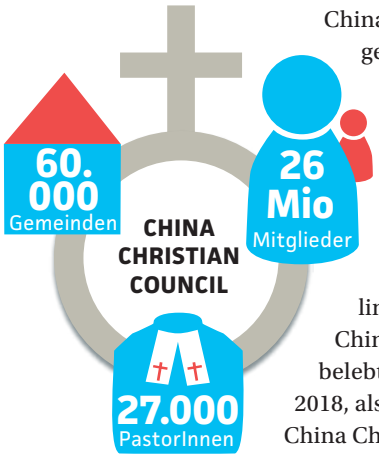


Weltgebetstag 2020 bei den Rukai, einer der indigenen Gemeischaften Taiwans.

Bewunderung – und Befürchtung

Chinesischer Christenrat

Brücke über den Gelben Fluß, Lanzhou. In dieser Metropole ist die Einsatzstelle des Freiwilligenprogramms in China.



Einerseits nötigt China der Welt Bewunderung ab; seine Disziplin, seine Wirtschaftsmacht, seine Überwindung der größten Armut. Andererseits weckt Chinas Wunsch nach totaler Kontrolle der Bevölkerung und weiterer Expansion seiner Macht schlimmste Befürchtungen. Durch die Pandemie ist China in den Fokus internationaler Kritik geraten, konnte aber der Welt vermitteln, dass es in der Lage ist, die Krise zu bewältigen. In diesem Spannungsfeld von Fremdwahrnehmung und Herausforderungen im eigenen Land bewegen sich auch unsere christlichen Partner in China.

Die besonderen Beziehungen Berliner Missionare zu den Christen in China haben eine lange Tradition. Neu belebt wurden sie durch Besuche im Jahr 2018, als das Berliner Missionswerk dem China Christian Council lokale Zusammenarbeit auf der Ebene von Diakonie und Bildung angeboten hat und Kontakte knüpfte. Auf Basis dieser Verabredungen konnte 2019/2020 zum ersten Mal eine Freiwillige – über die christliche Organisation »Amity Foundation« – nach China gesandt werden. Lea Dally war in einer Schule in Lanzhou eingesetzt. Die Hauptstadt der Provinz Gansu, eine Metropole mit 3,7 Millionen Einwohnern, liegt im Nordwesten Chinas. Lea hat dort im Englischunterricht der Schule assistiert. Als sie mit ihren Mitfreiwilligen im März das Freiwilligenjahr vorzeitig abbrechen und nach Deutschland zurückkehren musste, hatte sie schon einige Wochen vollständigen und straff organisierten Lockdown in China miterlebt. Pandemiebedingt kann die Stelle im Sommer 2020 nicht besetzt werden; die nächste Entsendung ist deshalb für Sommer 2021 geplant.

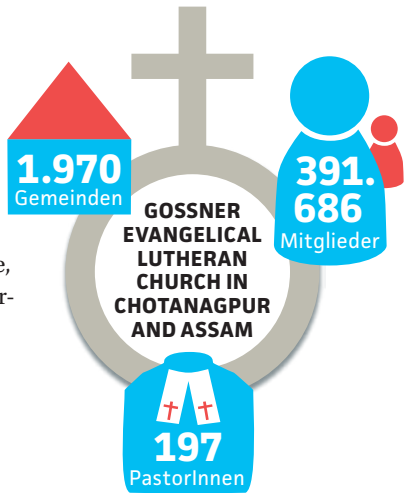
Solidarität in schwieriger Zeit

Evangelisch-Lutherische Gossner Kirche in Chotanagpur und Assam

Die Corona-Pandemie hat das soziale und damit auch das kirchliche Leben in Indien über Monate hinweg weitgehend zum Erliegen gebracht. Schulen und Colleges waren geschlossen, Ausgangssperren wurden verhängt. TagelöhnerInnen und WanderarbeiterInnen verloren ihre Jobs. Gottesdienste durften nicht gefeiert werden. Die Haupteinnahmequelle der meisten Kirchen im Süden, die Kollekte, fiel von heute auf morgen aus.

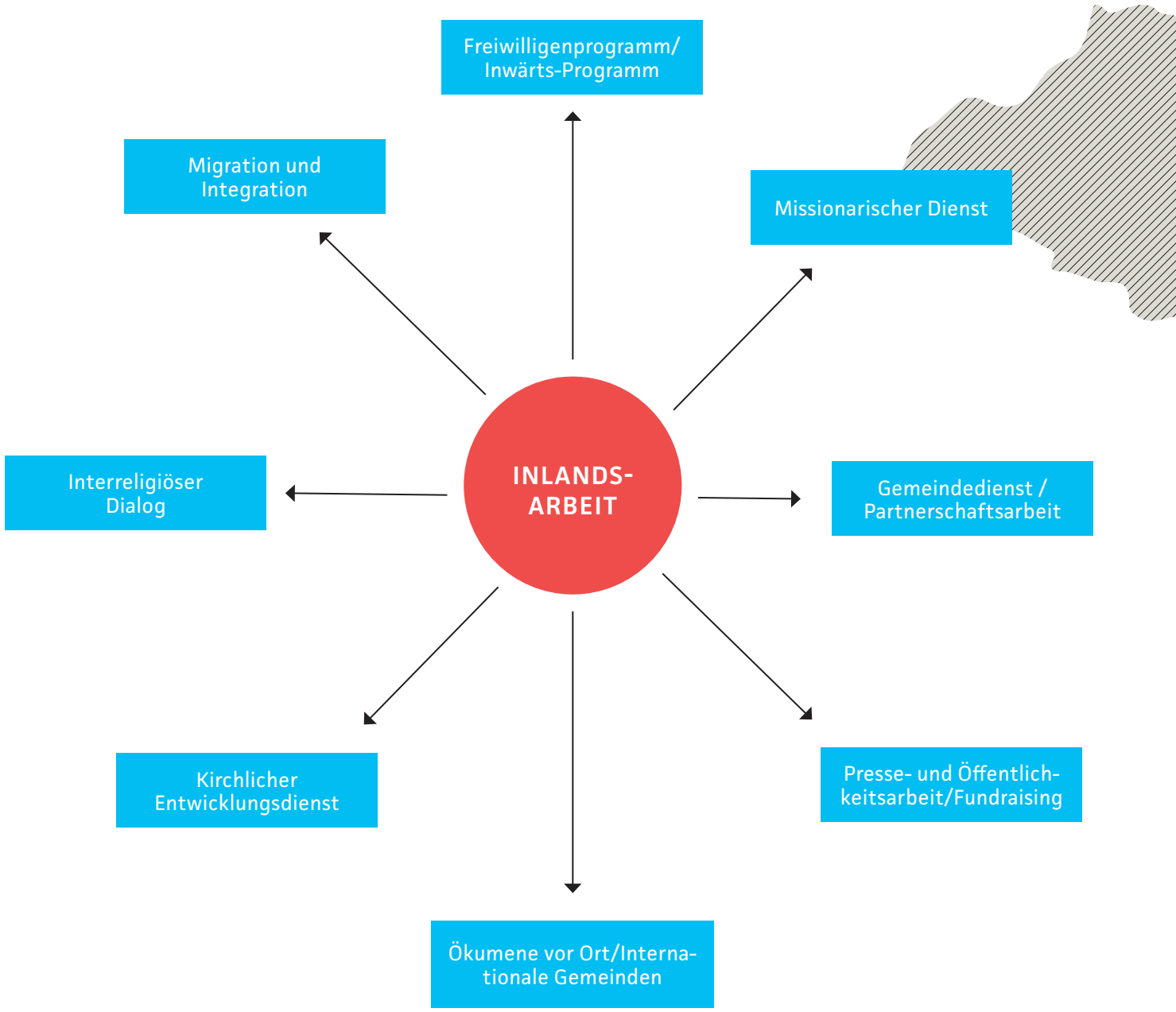
»Bei uns in Indien herrscht Chaos – und nackte Angst«, berichtete Gossner-Mitarbeiter Alexander Nitschke Ende März aus Ranchi. »Alles steht still. Kein Bus, keine Bahn fährt mehr. Die Menschen versuchen verzweifelt, in ihre Heimatdörfer zu gelangen.« Die Corona-Nothilfe der Gossner Mission und die Ökumenische Mitarbeiterhilfe der EKBO zeigen, wie wichtig die Kirchenpartnerschaft mit der Gossner Kirche in Indien ist – gerade in Zeiten der Krise.

Die gleich für zwei Jahre ausgezahlte Mitarbeiterhilfe linderte die Not der PfarrerInnen sowie der Pracharaks und Pracharikas, Dorfdiakone und -diakoninnen. Durch die Corona-Nothilfe der Gossner Mission konnte der YMCA in den Slums von Ranchi Lebensmittelpakete mit Reis, Mehl, Öl, Linsen, Zucker, Tee und Seife verteilen. Da Einnahmen aus Studiengebühren und Vermietungen einbrachen, bezahlte die Nothilfe sechs Monate die Gehälter des Gossner Theological College. Zusammen mit der Patrizia-Foundation startete auch Martha-Care, ein Hilfsprojekt für die drei Martha-Kindergärten.

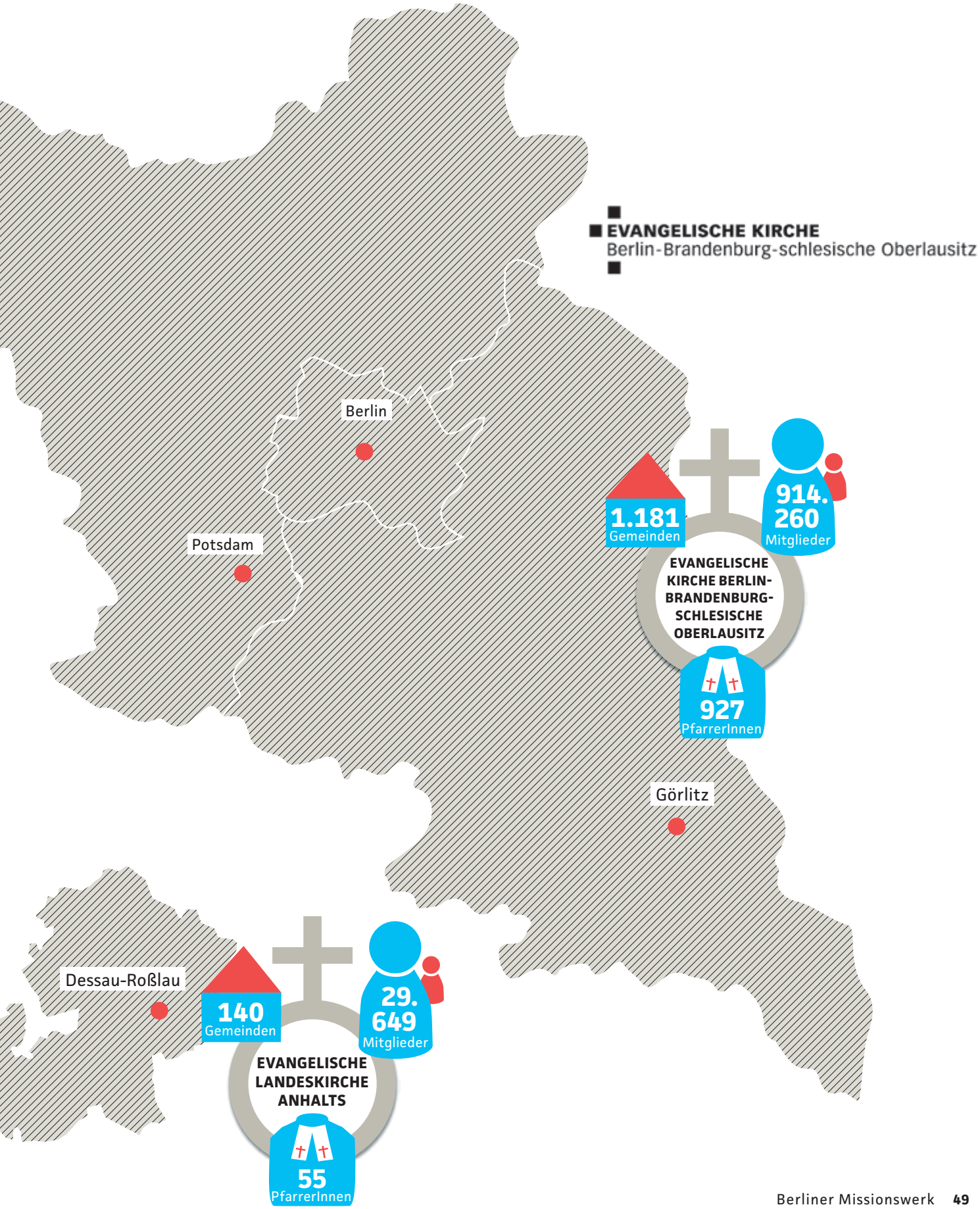


Christian Reiser
Direktor der Gossner Mission
030 24344-5751 christian.reiser@gossner-mission.de

Inlandsarbeit



EVANGELISCHE
Landeskirche
Anhalts


EVANGELISCHE KIRCHE
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Berlin
Potsdam
1.181
Gemeinden
914.
260
Mitglieder
EVANGELISCHE KIRCHE BERLIN-BRANDENBURG-SCHLESISCHE OBERLAUSITZ
927
PfarrerInnen
Görlitz
Dessau-Roßlau
140
Gemeinden
29.
649
Mitglieder
EVANGELISCHE LANDESKIRCHE ANHALTS
55
PfarrerInnen

Wichtiger denn je

Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Wie kann das Berliner Missionswerk in Zeiten der Corona-Pandemie bei seinen UnterstützerInnen präsent bleiben? Obwohl Events, Besuchsreisen und Begegnungen ausfallen müssen? Diese Herausforderung prägte die Öffentlichkeitsarbeit im Jahr 2020.

Bis heute ist unsere Zeitschrift, die WeltBlick, das Aushängeschild des Werkes. Doch: Sie erscheint zwei- bis dreimal im Jahr – zu selten, um gerade zu Zeiten der Corona-Krise die UnterstützerInnen zeitnah über die Situation bei unseren Partnern zu informieren. Dass diese Informationen aber gewünscht sind, geht aus zahlreichen E-Mails und Anrufen hervor. Schließlich sind die Menschen in Matema, in Bethlehem oder iThemba Labantu vielen LeserInnen und SpenderInnen seit Jahren ans Herz gewachsen. Hinzu kam 2020, dass die dramatische Corona-Lage in Ländern wie Äthiopien oder Rumänien oder an der Wolga in den öffentlichen Medien in Deutschland wenig Beachtung fand. Ebenso wenig wie die Bekämpfung der Pandemie in

1.351
Facebook-Follower

10.000
WeltBlick-LeserInnen

1.844
Newsletter-AbonnentInnen

Taiwan. Unserem Werk bot sich somit die Chance, mit Informationen aus erster Hand diese Lücken zu füllen und die Verbundenheit der UnterstützerInnen mit dem Missionswerk zu stärken.

So rückten mit Beginn der Pandemie die digitalen Kanäle unseres Werkes stärker in den Vordergrund. Ziel war, präsent zu bleiben und unsere UnterstützerInnen am Schicksal der Menschen in den Partnerregionen teilhaben zu lassen.

Von März bis Juli informierte daher der Newsletter des Berliner Missionswerkes wöchentlich über die Entwicklung bei unseren internationalen Partnern. Danach gingen wir zu einem zweiwöchigen Versand-Rhythmus über. Zum Vergleich: Zuvor wurde der Newsletter meist monatlich verschickt. Die gleichbleibend hohe Öffnungsrate während des ganzen Jahres 2020 bestätigte: Dieser intensivierte Service wurde von den UnterstützerInnen gerne angenommen. Der Newsletter wird an rund 1800 AbonnentInnen versandt, darunter zahlreiche MultiplikatorInnen.

Parallel zur erhöhten Newsletter-Taktung wurden auch die Webseiten des Berliner Missionswerkes, Talitha Kumis und des Jerusalemvereins schneller und öfter aktualisiert.

Tägliche Facebook-Posts sowie diverse Veröffentlichungen auf dem YouTube-Kanal rundeten die verstärkte Online-Präsenz ab. So schickte das Werk etwa zu mehreren Gelegenheiten Video-Grüße an die internationalen Partner, die auch von den deutschen Unterstützenden auf YouTube angeklickt und wahrgenommen wurden. Eine besondere Aktion erfreute in der Vorweihnachtszeit: Aus Kuba und Äthiopien, Indien und Korea, aus Südafrika und natürlich aus Talitha Kumi trafen musikalische Adventsgrüße ein, die wir unter dem Motto »Hoffnungsklänge 2020« auf YouTube und Facebook veröffentlichten – ein Zeichen für unsere weltweite Gemeinschaft.

Schon lange geplant, aber nun umso dringlicher ist der Relaunch der Webseite des Berliner Missionswerkes. Die Vorbereitungen haben begonnen. Abgesehen von technischen Fortschritten wie Responsivität (der automatischen Berücksichtigung des Nutzer-Endgerätes), Barrierefreiheit in Farbkonzept und Lesbarkeit sowie optimierten Spendenmöglichkeiten wird die neugestaltete Webseite auch die Möglichkeit eröffnen, Tages- oder Wochenthemen optisch ansprechend zu präsentieren. Erfolgsgeschichten aus den Projekten, emotionale Reportagen und lebendige Porträts sollen künftig dazu einladen, das Missionswerk im Internet häufiger zu besuchen.

All dies bieten jetzt bereits die Webseiten Talitha Kumis und des Jerusalemvereins. Letztere wurde zu Beginn des Jahres – rechtzeitig zum Jahresfest des Vereins im Februar – neu gestaltet.

Nach dem Relaunch der Zeitschriften WeltBlick und Im Lande der Bibel sowie des Jahresberichtes und zweier Webseiten (Talitha Kumi und Jerusalemsverein), wird dies die sechste komplette Neugestaltung innerhalb von drei Jahren sein, die das Referat gemeinsam umsetzt. Hinzu kommt der Relaunch der Zeitschrift und des Jahresberichtes der Gossner Mission, von der Referentin ebenfalls federführend gestaltet.

Mit der WeltBlick konnten wir zudem ein wichtiges Signal setzen. Seit 2018 bereits kommt die Zeitschrift in neuem Design daher. Mit der Neugestaltung verbunden war die Entscheidung, andere Papiere für Heftumschlag und Innenteil zu wählen: Die WeltBlick wird überwiegend aus Altpapier hergestellt und emissionsarm gedruckt – ein umweltfreundliches und ressourcensparendes Produkt. Dies bestätigt jetzt das Siegel »Der Blaue Engel«, den wir zu Beginn des Jahres 2020 beantragt haben und der nun das Heft schmückt. Ein weiterer wichtiger Schritt in Richtung Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit.

Jutta Klimmt
Leiterin des Öffentlichkeitsreferates
030 24344 -5753 j.klimmt@bmw.ekbo.de

Gut eingespielt

Ökumene vor Ort

Ökumenischer Kiezspaziergang rund um den Neuköllner Richardplatz.

Die von der Landeskirche bespielten Gremien der Ökumene trafen sich regelmäßig im digitalen Raum und bewerteten die durch Corona bedingte Lage in den Kirchen auch kurzfristig immer wieder gemeinsam. Die gut eingespielte Kommunikation erwies sich in diesen Zeiten des erhöhten Abstimmungsbedarfes als äußerst hilfreich. Neue Wege der Kommunikation mussten beispielsweise zu den Menschen muslimischen und jüdischen Glaubens gefunden werden. So entstand in der Pandemiezeit ein neues Format »Religionen online im Gespräch« und eine Reihe zur Spiritualität im Alltag verschiedener Glaubenspraktiken. Im Missionarischen Dienst konnte das neue Projekt »Kirche Piazza« mit Verzögerung gestartet werden.

Eine Übersicht über die Internationalen Gemeinden finden Sie unter http://migrationskirchen-in-berlin.de

Ökumenepreis 2020 des ÖRBB: Oekumenisches Europa-Centrum Frankfurt (Oder) e.V und Ehrenamtlichenprojekt »weltweit« von »Asyl in der Kirche«. Überreicht durch den Vorsitzenden des ÖRBB, Bischof Emmanuel Sfiatkos.

Die Referentin nahm an den Treffen von Ratsleitung und Ratsausschuss des Ökumenischen Rates Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz teil. Der Ökumenische Rat mit seinen 32 Mitgliedskirchen repräsentiert die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen auf dem Gebiet der EKBO. Der erweiterte Ratsausschuss traf sich zu Beginn der Pandemie wöchentlich, um sich gegenseitig zu unterstützen und auf dem Laufenden zu halten. Fragen der digitalen Gottesdienstgestaltung wurden dabei ebenso besprochen wie die praktische Umsetzung der Hygieneregeln bei Präsenzveranstaltungen und vieles mehr.

Den Kontakt zu den internationalen Gemeinden in Berlin hielt die Referentin zusätzlich über den Internationalen Konvent und auf EKD-Ebene durch Mitarbeit in der »Konferenz der Beauftragten für die Arbeit mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft in den Landeskirchen und Werken in der EKD«. Dort wurde die Situation der internationalen Gemeinden in den verschiedenen Landeskirchen reflektiert. Pandemiebedingt sind sie durch den Ausfall der Gottesdienste meist stärker in finanzielle Not geraten als die landeskirchlichen Gemeinden.

Unter Federführung des EKD-Referenten für Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, Bendix Balke, wurden Handlungsempfehlungen für die Landeskirchen erarbeitet. Daraus ergab sich beispielsweise die Bitte an die gastgebenden Gemeinden innerhalb der EKD, für einen begrenzten Zeitraum nach Möglichkeit einen Verzicht auf Mietzahlungen zu erwägen.

Regelmäßig lud die Referentin auch die Ökumenebeauftragten der Kirchenkreise ein. Das Treffen im September wurde als »Ökumenischer Stadtspaziergang« im Kirchenkreis Neukölln veranstaltet. Nach einem Start in der reformierten Bethlehemsgemeinde und ihrer Gastgemeinde, der Iranisch-Presbyterianischen Gemeinde, ging es zur Herrnhuter Brüdergemeine und zur Kiezkirche der Baptisten.

Danach standen die evangelische Bethlehemskirche am Richardplatz als Beispiel der ökumenischen Sommeroase und die katholische Richardkirche als Beispiel für den ökumenischen Winterspielplatz auf dem Programm. Der Rundgang endete in der Magdalenenkirche der Evangelischen Kirchengemeinde Rixdorf, in der auch die United Brethren in Christ Church, eine freikirchliche Gemeinde afrikanischer MigrantInnen, seit über zwanzig Jahren zu Hause ist. Alle Beteiligten waren sich einig: Dieses neue Format zur ökumenischen Begegnung sollte künftig auch in anderen Kirchenkreisen wiederholt werden.

über **100** internationale Gemeinden

32 Mitgliedskirchen im ÖRBB

Barbara Deml
Landeskirchliche Pfarrerin für Ökumene und Weltmission
030 24344 -5761 b.deml@bmw.ekbo.de

Begegnung, Gemeinschaft, Vernetzung

Gemeindedienst

Ökumene ist Begegnung, ist Gemeinschaft, ist Vernetzung. Deshalb plant, gestaltet und koordiniert die Referentin für den Gemeindedienst in normalen Jahren viele Veranstaltungen in und mit Gemeinden und Kirchenkreisen. Doch 2020 war kein normales Jahr. Das »mobile« Arbeiten bedeutete ein ungekanntes Maß an Immobilität – und konnte dennoch produktiv genutzt werden.

Umbau: Meike Waechter kümmert sich um die Missionsausstellung.

Zunächst begann das Jahr wie gewohnt. Im Januar mit dem Epiphaniasgottesdienst; diesmal mit der Einführung von Bischof Dr. Christian Stäblein in sein Amt als Vorsitzender des Missionsrates und der Referentin in ihr neues Amt. Im Februar folgte das Jahresfest des Jerusalemsvereins und dann, Anfang März, der Gottesdienst am Sonntag Reminiszere, an dem jährlich an verfolgte und bedrängte Christen – 2020 besonders im Bürgerkriegsland Syrien – erinnert wird.

360
Gäste zu Epiphanias

182.030 €
aus den Partnerschaften in Projekte

1
Missionsausstellung

Doch mit der Pandemie kamen bald die Einschränkungen: Die mit dem Direktor und dem Afrikareferenten für März geplante Südafrikareise wurde abgesagt, ebenso mehrere Besuche in Gottesdiensten, Gemeinde- und Konfirmandengruppen. Den größten Einschnitt stellte die Absage der für Juni geplanten Ecumenical Academy zum Thema »Mission« dar. Die Planungen waren bereits weit vorgeschritten, Gäste aus elf Ländern hatten sich auf den Besuch gefreut. Auch andere Veranstaltungen mit Gästen aus den Partnerkirchen oder Feste, an denen sich der Gemeindedienst üblicherweise beteiligt, fanden in diesem Jahr nicht statt. Doch sobald im Sommer Veranstaltungen – wenn auch in verändertem Format – wieder möglich wurden, war auch der Gemeindedienst wieder so nah an den Menschen in unseren Landeskirchen wie es nur ging.

Die seelsorgerliche und geistliche Begleitung der Freiwilligen gehört zu den spannendsten Aufgaben des Gemeindedienstes und war in diesem Jahr besonders wichtig. Musste doch ein ganzer Jahrgang junger Menschen zurückgerufen werden und stellte die Begleitung dieses und die Vorbereitung des darauffolgenden Jahrgangs – überwiegend online – eine besondere Herausforderung dar. Erfreulicherweise konnte im August ein gemeinschaftlicher Segensgottesdienst mit den Freiwilligen in der Berliner Bartholomäuskirche gestaltet werden, der die sonst einzelnen Aussendungsgottesdienste ersetzte.

In der Ausstellung »So fern und doch so nah« bringt das Werk Interessierten

die fast 200-jährige Geschichte der Berliner Mission nahe. Die Ausstellung stellt auf kleinem Raum eine vielfältige Geschichte dar, was notwendigerweise manches offen lässt. Bei genauerer Betrachtung der Objekte und Texte wird auch deutlich, dass manche Bildunterschriften problematisch formuliert sind oder die Provenienz der Ausstellungsstücke nicht immer dargestellt werden kann. Auch fehlt die Einordnung der Missionstätigkeit in den größeren historischen Kontext. Der Gemeindedienst übernimmt viele Führungen durch die Ausstellung; aufgrund der Pandemie blieben die Gäste aus.

Das bot Gelegenheit, sich der Ausstellung noch einmal vertieft zu widmen und sie auch im Lichte jüngerer Debatten zu betrachten. Etwa über in Bezug auf rassistische und kolonialistische Denkmuster, die wir in unseren westlichen Gesellschaften erst langsam entdecken, aufdecken und aufarbeiten. Die Referentin initiierte deshalb gemeinsam mit Dr. Martin Frank, Referent für Afrika, ein Gespräch zu diesem Themenkomplex im Kollegium des Berliner Missionswerkes. Es wurde deutlich, dass die Aufarbeitung der eigenen Geschichte weit über die Fragen nach der Gestaltung der Ausstellung hinausgeht. Das Kollegium hat es sich daraufhin zur Aufgabe gemacht, in den nächsten Monaten und Jahren eine ebenso differenzierte wie kritische Beschäftigung aufzunehmen – intern und öffentlich. Ein erster Schritt auf diesem Weg war die Neuformulierung der Texte des so genannten »Museums-ABCs«. Diese vertiefte Beschäftigung mit der Missionsgeschichte wurde aber auch zur Grundlage für neue Vorträge und Unterrichtsmaterial, das künftig eingesetzt werden kann.

Meike Waechter
Referentin für den Gemeindedienst
030 24344 -177 m.waechter@bmw.ekbo.de

Neue Wege
Partnerschaftsarbeit

Historisch brachten Pandemien oft Entwicklungsschübe. Trotz allem Leid, das wir sehen, erleben wir auch jetzt, wie die Digitalisierung der Partnerschaftsarbeit neue Wege eröffnet. Geschwister aus aller Welt per Video zuzuschalten, wurde schnell auf allen Ebenen von der Gemeinde bis zur Landeskirche Praxis. Das stärkt die Zusammengehörigkeit.

Das ist umso wichtiger, als persönliche Begegnungen durch die Reisebeschränkungen ausfallen mussten. So der Besuch bei der Nilsynode durch den Kirchenkreis Falkensee (der sich aber sofort bereitfand, Corona-Unterstützungsmaßnahmen der Partner finanziell zu fördern!). Ebenfalls vorerst verschoben wurde der vom Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg geplante Besuch in Mufindi/Tansania. Dieser Kirchenkreis wird wohl bald als 27. Diözese unserer Partnerkirche, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT), anerkannt. Die Partnerschaft Oberes Havelland musste den geplanten Besuch ihrer Partner aus Simbabwe verschieben. Die Partner engagieren sich für die Wasserversorgung in den Dörfern der Region Binga im Norden des Landes; die Begegnung sollte unter dem Thema »Klimawandel« stehen.

Auch im Inland wird eifrig virtuell getagt. Die Tagung der PartnerschaftsreferentInnen der Missionswerke fand via Zoom statt, und die für 2020 geplante Akademie-Tagung zum Thema »Paradigmenwechsel in der Partnerschaftsarbeit« wird nun wohl in einer hybriden Form im März 2021 stattfinden. Die »Kooperation Weltmission« für den Ökumenischen Kirchentag plante ursprünglich zusammen mit den katholischen Partnern von Missio die Mitwirkung u. a. auf dem Markt der Möglichkeiten. Als deutlich wurde, dass der Kirchentag nicht in der geplanten Form stattfinden würde, erarbeitete sie bei mehreren virtuellen Treffen digitale Formen der Teilnahme und Präsentation. Diese Formate werden nun nachhaltig, d. h. sowohl unter dem Gesichtspunkt der Weiterverwendung unter dem Dach von mission.de als auch im Blick auf den Kirchentag 2023 in Nürnberg konzipiert.

Uwe Zimmermann
Referent für Partnerschaftsarbeit
030 24344 -160 uwe.zimmermann@bmw.ekbo.de

En passant

Missionarischer Dienst

Das Projekt »Kirche Piazza« steht exemplarisch für die Umsetzung von »Mission« im Rahmen des Berliner Missionswerkes für die EKBO heute: Herausgehen unter die Menschen in der Haltung der »missio Dei«, in Gelassenheit, Gesprächsbereitschaft und Auskunftsfähigkeit – en passant, für alle Passanten, auf öffentlichen Plätzen, hörend, seelsorglich, sich den Fragen und Anliegen der Menschen zur Verfügung stellend.

Das sichtbare Kommunikationsmittel ist das Fahrzeug selber, das italienische Modell »Ape«, italienisch für »Biene«. Mit Hilfe von Fördermitteln ist es der Referentin gelungen, das motorisierte Lastendreirad für das Referat anzuschaffen und zu einer »Gastro Ape« mit Kaffeemühle und Espressomaschine umbauen zu lassen. Hierfür hat die Referentin einen Projektansatz erarbeitet, den sie zusammen mit einem Kernteam aus Haupt- und Ehrenamtlichen aus der EKBO – Amet Bick/Medienhaus, Katrin Covic/Unternehmensberaterin, Alexander Höner/Theologie der Stadt und Holger Müller-Brandes/Erwachsen Glauben – weiterentwickelt und konkretisiert hat.

»Kirche Pizza« versteht sich als »Türöffner« und Kontaktflächenangebot. So werden nicht nur YouTube-Videos über Kasualien an der Ape gezeigt, sondern auch die EKBO-Suchmaschine zum Auffinden wohnortnaher Kirchengemeinden. Auf spiritueller Ebene steht das Team neben Gesprächen auch für Gebete und Segensworte bereit. Der erste Einsatz war im Mai mit einem großen Team von 20 Personen geplant; er hat pandemiebedingt nicht stattfinden können. Mitte September war es dann soweit: Das Team baute zum ersten Mal im Innenhof des Evangelischen Zentrums die Ape für einen ersten Kaffee-Ausschank auf. Kurz darauf, Anfang Oktober, starteten Referentin, Team und Ape wohlgerüstet und geschult an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche ihren ersten offiziellen Einsatz auf einem öffentlichen Platz. Mehrere Tage stand ein wechselndes und verlässliches »Kirche-Piazza«-Team den vorübergehenden Menschen zur Verfügung. Bei Espresso oder Cappuccino war ein guter »Small Talk« oder ein tiefergehendes Gespräch möglich. Dabei blickt die Referentin sehr dankbar auf die

Wie sieht einladende Kirche aus, die zu den Menschen kommt? Michaela Fröhling und ihr Team wollen mit »Kirche Piazza« eine Antwort geben.

gute Zusammenarbeit mit dem Pfarrteam der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche zurück, auf den sehr engagierten Einsatz aller Teamer und begeisterte Besuche von Kirchenleitenden an der Ape. Die Passanten – Handwerker, Polizisten, Touristen, Obdachlose, Büroangestellte, Einkaufende wie Flaschensuchende – waren höchst unterschiedlich und haben diese Platz-Begegnungen vielfältig und anspruchsvoll gemacht.

Entsprechend dem Auftrag der Landessynode vom Frühjahr 2019 haben Direktor Dr. Christof Theilemann und die Referentin gemeinsam an der Fragestellung weitergearbeitet, wie genau die missionarische Grundeinstellung und Ausrichtung einer »Kirche mit Mission« zu formulieren sei und was diese für die kirchlichen Handlungsbereiche bedeuten. Ziel ist, ehrenamtlich wie beruflich Mitarbeitende in der Kirche sowie alle Kirchenmitglieder zu motivieren, miteinander darüber ins Gespräch zu kommen, um ihre eigene Motivation und Haltung vor dem Hintergrund dieses neu formulierten Missionsverständnisses zu reflektieren und auskunftsfähig zu sein. Das entstandene »Impulspapier für die missionarische Weiterarbeit« ist das Ergebnis eines breit angelegten Diskussions- und Feedbackprozesses im Rahmen der Synodalausschüsse der EKBO, des Beirates für den Missionarischen Dienst, des Kollegiums im Berliner Missionswerk sowie der Kirchenleitung. Direktor Dr. Theilemann hat dieses Impulspapier auf der Herbsttagung der Landessynode vorgestellt. Die Landessynodalen haben dieses einstimmig beschlossen.

Auf der Internationalen Grünen Woche im Januar 2020 konnte die Referentin noch mit ihrem Seelsorgeteam bereitstehen. Die Internationale Tourismusbörse im März fiel bereits der Pandemie zum

Das »Impulspapier für die missionarische Weiterarbeit« als PDF zum Herunterladen: https://bit.ly/3cksq4z

Opfer; die Internationale Funkausstellung war in nur vier Hallen und ausschließlich für Fachpublikum geöffnet. Auch die Hochzeitsmesse, auf der die Referentin traditionell gemeinsam mit katholischen KollegInnen mit einem eigenen Informationsstand der beiden großen Kirchen präsent ist, konnte im November nicht geöffnet werden. Die geplante und bereits vorbereitete Teilnahme an der »Babymesse« mit dem »Segenszelt Taufe« (eine Premiere) musste um ein Jahr verschoben werden. Trotz dieses Verzichts auf analoge Begegnungsforen war diese Zeit doch geprägt von intensiven Lernprozessen, Suchen nach alternativen Formen und Ausprobieren der digitalen Möglichkeiten.

Das ökumenische Format GebetseventEINS zog im Januar wieder um die 800 Besuchende aus ganz Berlin an. Im Gemeindezentrum der Baptisten Schöneberg boten sich 20 verschiedene Gebetsräume zum Ausprobieren und Teilnehmen an. Die Referentin ist Teil der ökumenisch-missionarischen Steuerungsgruppe und des Projektteams für die »EINS-Bewegung«. Hierzu gehören neben dem Ökumenischen Rat Berlin-Brandenburg auch die Evangelische Allianz, das ökumenische Netzwerk Gemeinsam für Berlin e.V. und der Internationale Konvent. Das andere Projekt dieser Steuerungsgruppe ist das EINS-Forum, welches Ende Oktober als Zoom-Forum angeboten wurde. Es möchte eine Begegnungsplattform für Leitende verschiedener christlich-ökumenischer Gemeinden in Berlin sein und zum besseren Kennenlernen und Kooperieren in der eigenen Region/dem eigenen Bezirk anregen.

Für die Vernetzung innerhalb der EKBO dienten die digitalen wie analogen Angebote für die Arbeitsgemeinschaft »Missionarische Gemeindeentwicklung«. Aktuelle missionstheologische Debatten sowie gemeindliche Experimentierfelder werden hier mit interessierten GemeindepfarrerInnen aus Kirchengemeinden, der Berliner Stadtmission und dem Theologischen Studienzentrum Berlin diskutiert.

900
Kaffee an der Gedächtniskirche

170
Paare auf der Hochzeitsmesse beraten

800
Teilnehmende am GebetseventEins

Michaela Fröhling
Theologische Referentin im Berliner Missionswerk für den missionarischen Dienst der EKBO

030 24344 -162 m.froehling@bmw.ekbo.de

Verbunden bleiben – mit Abstand

Interreligiöser Dialog

Die Pandemie hat eine tiefgehende Entwicklung ausgelöst, die nicht mehr umzukehren ist. Wir werden mit ihr langfristig leben müssen. Die akuten Ereignisse der Verletzlichkeit haben ungeahnte kreative Energien freigesetzt, aber auch ausgrenzende Verschwörungsmythen entfesselt. Gerade interreligiöse Begegnungen zeigen auf, wie Religionsgemeinschaften in dieser besonderen Zeit wertvolle Ressourcen zum friedvollen Zusammenleben in der Einen Welt zur Verfügung stellen. Sie bedürfen weiter der Achtsamkeit und Förderung.

»Vielfalt islamischer Welten«, Thema des Neujahrsempfangs der Gehörlosengemeinde Berlin, Januar 2020. Von li.: Nurcan Pecen Kar, Schwester Judith Beule, Yasemin Dogan mit Pfarrer Dr. Roland Krusche und Pfarrer Dr. Andreas Goetze.

Wie verletzlich unser Leben ist, wurde durch die Erfahrungen mit der anhaltenden Pandemie vielfach deutlich. Die Corona-Krise führte zu weitreichenden Einschränkungen für die öffentliche Religionsausübung und hatte erhebliche Auswirkungen auf geplante interreligiöse Begegnungen. Der Referent suchte mit regelmäßigen Telefonaten und in persönlichen Schreiben seine Verbundenheit mit den interreligiösen Partnern auszudrücken, mit denen es bereits viele Jahre eine vertrauensvolle Zusammenarbeit gibt.

Durch viele Begegnungen und Gespräche hat sich in den letzten Jahren ein tragfähiges Netzwerk in den Religionsgemeinschaften gebildet. Gerade in

»Herausforderungen und Chancen im interreligiösen Dialog«: Gestaltete Mitte von TeilnehmerInnen des Seminars.

Auf den Spuren des Buddha: die Studien- und Begegnungsreise nach Indien führte u. a. zur heiligen Stadt Bodhgaya im Nordosten Indiens mit ihren zahlreichen Tempeln und Buddha-Figuren.

dieser besonderen Zeit gelingt es aufgrund des aufgebauten Vertrauens, sich auch online offen und konstruktiv auszutauschen. Wechselseitig wird die Kommunikation aufrechterhalten; es gibt die wohltuende Erfahrung, wie vielfältig aneinander gedacht wird und man auch im Gebet wie konkret miteinander verbunden bleibt. Das Angebot der beiden großen Kirchen an kleinere Religionsgemeinschaften, kirchliche Räume zum Gebet nutzen zu können, wenn die eigenen Räumlichkeiten – vor allem für Muslime während des Ramadan – zu klein sind, wurde in der Krise weltweit als ein Zeichen für religionsübergreifende Solidarität wahrgenommen.

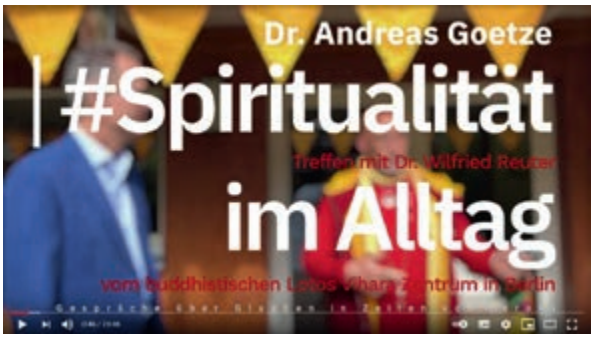
Direkte Begegnungen waren ab Mitte März vielfach nicht mehr möglich. So kam es darauf an, andere einladende interreligiöse Formate digital zu entwickeln. An drei Dienstagen im Mai bot ein neu entwickeltes Format die Gelegenheit, unter dem Thema »Religionen online im Gespräch: Was ich schon immer mal zum Islam, zum Judentum, zum Buddhismus fragen und entdecken wollte« digital ins Gespräch zu kommen. Gesprächspartner waren ein Islamwissenschaftler und Iman zum Islam, ein Rabbiner zum Judentum und ein Leiter eines Meditationszentrums zum Buddhismus.

Zusammen mit der EKBO entwickelte der Referent eine Interview-Reihe mit Menschen aus verschiedenen Religionsgemeinschaften. Er besuchte sie in ihren Räumen, um sie persönlich zu befragen, wie sie in diesen Corona-Zeiten ihren Glauben praktizieren und was ihnen Halt und Zuversicht gibt. Vier Interviews unter dem Thema: »Spiritualität im Alltag – Glauben in Corona Zeiten« (mit einem Muslim, einem Buddhisten, einer Christin und einem jüdischen Kantor) können auf YouTube weiter abgerufen werden.

Weiterhin beteiligt sich der Referent durch Fachbeiträge am gesellschaftlichen und theologischen Diskurs und organisiert Fachtagungen, beispielsweise zum Thema »Innere Sicherheit und christlich-islamischer Dialog« in Kooperation mit der Evang. Akademie zu Berlin. Er verantwortet den monatlich erscheinenden digitalen interreligiösen Newsletter und die Reihe »Indien-Impressionen« zum christlich-buddhistischen Gespräch.

Noch vor dem Lockdown konnte der Referent im Januar, in Kooperation mit dem Nahostreferat des Berliner Missionswerkes, noch das Pastoralkolleg in Jerusalem durchführen sowie im März seine Studien- und Pilgerreise nach Indien zu den heiligen Orten des Buddhismus und Hinduismus.

Die im April unterbrochene Durchführung der Urania-Reihe »Brennpunkt Religion« konnte im September wieder aufgenommen werden. Ebenso konnte die vom Referenten mitverantwortete interreligiöse Reihe »grenzgänge« im Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg, die inhaltliche Auseinandersetzungen mit interreligiösen Fragen mit der Suche nach künstlerischen Zugängen zur Begegnung von Menschen unterschiedlicher religiöser Prägung verbindet, fortgesetzt werden. Nach der trialogischen Musikveranstaltung im Februar konnte das interreligiöse Forum zum Thema »Dürfen Menschen Tiere essen?« im Oktober ebenso stattfinden wie das Konzert »Lebensmelodien: Jüdische Werke und Melodien aus der Zeit von 1933 bis 1945«. Begegnungen vor Ort waren ab Juli wieder möglich und wurden dankbar angenommen: so die neunwöchige Jazz-Evensong-Reihe »Alone Together – On Freedom« in der American Church und der Gottesdienst sowie das Konzert zum »Israelsonntag« im Brandenburger Dom.



Doch einiges konnte nicht stattfinden. Verschiedene Fortbildungsformate mit konkreten Begegnungen in Synagoge und Moschee wurden ebenso verschoben wie die Jahreskonferenz des »Berliner Forums der Religionen«, das interreligiöse Fußballspiel Pfarrer–Imame und der Start der Weiterbildung »Kultursensible/r BeraterIn«. Um dem wichtigen Thema dennoch Raum zu geben, sind drei digitale Abende für Herbst 2020 bis Frühjahr 2021 von den Kooperationspartnern der Weiterbildung – Ev. Akademie Sachsen-Anhalt, Ev. Kirche Mitteldeutschlands, EKBO – geplant worden.

Ein Schwerpunkt der Arbeit lag auf der Entwicklung eines Nachfolgeprojektes zur »Amen?!«-Broschüre zum jüdisch-christlichen Gespräch. Die im Landeskirchlichen Arbeits-

Die Interviews unter: www.berliner-missionswerk.de/interreligioeser-dialog

Innerhalb der EKD hat die EKBO die einzige systemische Stelle geschaffen, die sich der Aufgabe stellt, die verschiedenen Dialogkontexte komplementär aufeinander zu beziehen, u. a. das jüdisch-christliche und das christlich-islamische Gespräch. Zum 1. Juni 2012 wurde die Stelle mit Sitz im Berliner Missionswerk erstmalig besetzt. Das Aufgabengebiet umfasst die Begegnungen mit den anderen Religionsgemeinschaften, Angebote zur Gewinnung und Stärkung interkultureller und religiöser Kompetenzen, die Begleitung und Beratung von interreligiösen Initiativen und Dialoggruppen sowie die diesbezüglichen theologischen Grundsatzfragen.

kreis Christen und Juden initiierte und dann ökumenisch weiterentwickelte Kampagne »#beziehungsweise – jüdisch und christlich: näher als du denkst« ist mittlerweile von zahlreichen Landeskirchen und Bistümern aufgegriffen und wird durch die EKD als Projektpartner unterstützt. Die ökumenische Kampagne – der Referent ist Teil der bundesweiten sowie der regionalen Steuerungsgruppe – startete bundesweit im Januar 2021. Sie zeigt auf der Grundlage von 14 Monatsblättern die Verbundenheit wie auch Verschiedenheit von Judentum und Christentum und versteht sich als ein Beitrag zum Festjahr 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland. Durch zwei Online-Gesprächsreihen, zahlreiche Gottesdienst-Angebote sowie religionspädagogische Materialien können die Themen in Gemeinden, Schulen und anderen Bildungseinrichtungen das ganze Jahr 2021 und darüber hinaus vertieft werden.

Der sich seit Jahren vollziehende Aufbau einer neuen Kultur des solidarischen Miteinanders und der Begegnung bewährt sich gegen Kräfte, die die demokratische Gesellschaft auszuhöhlen versuchen. Die Religionsgemeinschaften stehen mehrheitlich für Vielfalt, Toleranz und Teilhabe und mit voller Überzeugung gegen jede Form von Ausgrenzung, Diffamierung und Hetze. Religion, Spiritualität und Glaube können die Resilienz, die Fähigkeit der Krisenbewältigung stärken. Dieser Aufgabe stellen sich viele Menschen, religiöse Gemeinschaften und interreligiöse Projekte. Sie brauchen auch weiterhin und langfristig eine fachliche Beratung und Unterstützung.

1 Jahr lang jüdisch-christliche Beziehungen im Blick.

4 Interviews zu Spiritualität im Alltag – Glauben in Corona-Zeiten

Dr. Andreas Goetze
Landeskirchlicher Pfarrer für den Interreligiösen Dialog
030 24344 -167 a.goetze@bmw.ekbo.de

Geflüchtete im Blick behalten

Migration und Integration

Mit dem Ausbruch der Pandemie traten viele andere wichtige politische Themen in den Hintergrund. Die Geflüchteten in Italien, auf den griechischen Inseln, auf dem Balkan, aber auch in vielen Flüchtlingsunterkünften in Deutschland und im Kirchenasyl fanden plötzlich weniger Beachtung im gesellschaftlichen Diskurs. Deshalb ist es umso wichtiger, solche Themen im Blick zu behalten, gerade im Zusammenhang mit der Pandemie.

Wie werden die Geflüchteten in Sammelunterkünften, in der Erstaufnahme und auch in Wohnungen über die geltenden Einschränkungen informiert? Welche Quarantänebestimmungen gibt es für die Gemeinschaftsunterkünfte? Wie ist eine Notfallversorgung möglich? Wie können Kinder in geflüchteten Familien weiter beschult werden, ohne WLAN-Anschluss, ohne Internet? Wie werden Menschen abgeschoben in Zeiten von COVID-19? Zur Klärung dieser Fragen diente u. a. ein Besuch von Bischof Dr.

Christian Stäblein gemeinsam mit der Landeskirchlichen Pfarrerin für Migration und Integration sowie der Pfarrerin in der Flüchtlingskirche im Sprengel Görlitz, Josephine Furian, in der Erstaufnahme in Eisenhüttenstadt im Juni 2020, um mit deren Leitung und mit Geflüchteten selbst zu sprechen.

Die drei Pfarrerinnen der Flüchtlingskirche, die jeweils mit einer halben Stelle in den drei Sprengeln in Berlin, Potsdam und Görlitz tätig sind, stehen den Geflüchteten seelsorgerlich zur Seite, beraten Gemeinden im Umgang mit Kirchenasyl und behielten die Unterbringung der Geflüchteten im Hinblick auf Hygiene, Beratung und Krankheitsausbruch in den Unterkünften im Blick. Regelmäßig und in kurzen Abständen fanden sie sich 2020 gemeinsam mit kreiskirchlichen PfarrerInnen der Migrationsarbeit unter der Leitung der landeskirchlichen Pfarrerin zur digitalen Teambesprechung zusammen. Um die Themen transparent zu halten, wurden Info-Briefe an kirchlich Interessierte und Netzwerke der Arbeit herausgegeben. Josephine Furian hat am 1. September 2020 die Arbeit von Dr. Elisabeth Rosenfeld im Sprengel Görlitz ganz übernommen, da diese nun in einer Pfarrstelle einer anderen Gemeinde tätig ist.

Auch während der Pandemie halfen Gemeinden der EKBO Geflüchteten, indem sie ihnen Kirchenasyl gewährten. Ende 2020 gab es in der Landeskirche 59 Kirchenasyle mit insgesamt 240 Personen, davon 46 Kinder. Gemeinden, die Kirchenasyle durchführten, wurden von sowohl von den Pfarrerinnen für Migration und Integration als auch von »Asyl in der Kirche e.V.« beraten und betreut. Das Thema Konversion von Geflüchteten während ihres Asylverfahrens – das betrifft besonders die Herkunftsländer Iran, Irak, Afghanistan und Syrien – wurde mit einem digitalen Studientag und einem Brief von Pröpstin Dr. Christina-Maria Bammel diskutiert.

Weiterhin nahm die Landeskirchliche Pfarrerin aktiv an allen überregionalen Netzwerken der EKD zu diesem Thema teil. So kann sie Gemeinden auch rechtlich auf den neuesten Stand bringen. Der Vorsitz des Beirates Migration und Integration wurde von Pröpstin Dr. Bammel übernommen. Der Finanzausschuss unter der Leitung von Dr. Wydmusch tagte regelmäßig, um über Anträge zur Verteilung der Gelder des Flüchtlingsfonds zu beraten. Es ist nunmehr gelungen, die Gelder fast vollständig in die Projekte zu leiten.

Der Brand des Flüchtlingslagers Moria auf der griechischen Insel Lesbos ließ die Missstände bei der Unterbringung von Geflüchteten an den Außengrenzen der EU deutlich werden. Pfarrerin Ute Gniewoß war mit einem Gemeindemitglied auf Lesbos. Sie hat Flüchtlingsinitiativen vor Ort unterstützt und auch direkte Hilfe für die Geflüchteten geleistet. Diese Arbeit wurde durch einen landeskirchlichen Spendenaufruf bekannt; insge-

»Wir wollen helfen und wir können helfen«: Mitglieder der Flüchtlingshilfe Jüterbog versorgen die Menschen mit selbstgenähten Masken - als Geschenk.

samt wurden 20.000 Euro für die dringendste Hilfe gesammelt. Bischof Dr. Stäblein forderte Ende März eine humanitäre Lösung für Geflüchtete aus Moria und begrüßt es, dass die Bundesregierung sich gemeinsam mit anderen EU-Staaten bereit erklärt hat, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und kranke Kinder mit ihren Familien aus den überfüllten Camps in Griechenland zu evakuieren.

Das »Band für Mut und Verständigung« wurde auch 2020 vergeben. Seit nunmehr 27 Jahren gibt es diese Auszeichnung für Engagement und Zivilcourage, vergeben von den Ländern Berlin und Brandenburg sowie zahlreichen Trägern aus der Zivilgesellschaft (darunter auch die EKBO). Preisträgerinnen und Preisträger waren im letzten Jahr: die Initiative Mozaik e.V. aus Beeskow, Günter David aus Lübben, Gudrun Lomas aus Zehdenick, Abdul Carimo aus Ludwigsfelde und Zara Demet Altan aus Berlin. Der Festakt für die Preisträgerinnen und Preisträger soll 2021 nachgeholt werden.

»Damit hätte ich nicht gerechnet«, war die einstimmige Antwort aller drei Freiwilligen, Hannah Lohmann, Noëmi Conrad und Luisa Wilharm, die am 17. März 2020 in Italien aus dem Missionswerk erfuhren, dass sie unverzüglich nach Deutschland zurückkehren müssen. Sie hatten in Rom sowie in Catania und Scicli auf Sizilien mit Geflüchteten gearbeitet und freuten sich schon auf den Frühling im Süden. Nun hieß es plötzlich Abschied nehmen; COVID-19 war in allen Teilen dieser Welt angekommen. Zumindest für die drei Italien-Freiwilligen gab es dann im Sommer eine Pause von der Pandemie: Sie konnten für einige Wochen an ihre Einsatzorte zurückkehren, wo sie wieder mit Geflüchteten arbeiteten.

20.000 €
Soforthilfe lindern die Not auf Lesbos

27
Jahre »Band für Mut und Verständigung«

46
Kinder in Kirchenasylen

Dagmar Apel
Landeskirchliche Pfarrerin für Migration und Integration und für die Flüchtlingskirche zuständig.

030 24344-533 d.apel@ekbo.de

Verlässlicher Ort

Flüchtlingskirche und Flüchtlingsfonds

Dr. Doris Lemmermeier, brandenburgische Integrationsbeauftragte, bekommt beim Besuch der Erstaufnahmeeinrichtung Doberlug-Kirchhain selbstgenähte Masken geschenkt.

6.000
Sprachkurse für Geflüchtete

3.000
Gruppen, Feste und Veranstaltungen

Die Flüchtlingskirche besteht seit fünf Jahren. Rund 3.000 öffentliche Gruppen, Feste und Veranstaltungen mit und für Geflüchtete/n und Interessierte/n, ca. 6.000 Sprachkurse, ca. 6.500 Beratungen haben stattgefunden. Seelsorge und Begleitung waren unzählbar, Gottesdienste und Andachten fanden statt. Die Flüchtlingskirche blieb für Ratsuchende offen.

Die Arbeit der Flüchtlingskirche ging auch während der Pandemie weiter; digital, analog und in den sozialen Medien. Beratung, Begleitung, Schulungen und digitale Veranstaltungen wurden durchgeführt. Ein Höhepunkt war die Eröffnung der Interkulturellen Woche 2020 in Berlin zum Thema »Zusammen leben, zusammen wachsen: gemeinsam gegen Rassismus in Berlin« mit einem multireligiösen Friedensgebet mit Bischof Dr. Stäblein und einer hybriden Podiumsdiskussion in der Flüchtlingskirche. Mit dabei war unter anderem die Integrationsbeauftragte des Landes Berlin, Katarina Niewiedzial.

Ulrike Wohlrab hat Mitte Februar ihren Dienst in der Flüchtlingskirche wieder aufgenommen; bis dahin half Pfarrerin i. R. Mechthild Falk, die Arbeit weiterzuführen. Ihr sei großer Dank bekundet.

Anfang 2020 wurde in der Flüchtlingskirche eine Dankesfeier für alle Ehrenamtlichen, Spenderinnen und Spender, Käuferinnen und Käufer mit dem Schirmherrn der Kunstauktion, Bischof Dr. Stäblein, veranstaltet. Es war ein bunter Vormittag mit Musik, Performance, Speis und Trank sowie einer Tombola. Die Kunstauktion selbst konnte 2020 pandemiebedingt nicht wie gewohnt stattfinden. Stattdessen wurde ein digitaler Kunstmarkt veranstaltet, bei dem rund 7.000 Euro zugunsten von Flüchtlingsprojekten eingenommen wurden.

Vernetzen, vernetzen, vernetzen

Kirchlicher Entwicklungsdienst der EKBO im Berliner Missionswerk

Auch wenn anfangs sogar in Chinas Industriemetropolen blauer Himmel zu sehen war und der Flugverkehr bis heute massiv eingeschränkt ist, zeichnet sich leider ab: Die Pandemie wirft die Anstrengungen um die nachhaltige globale Entwicklung im Ergebnis eher um viele Jahre zurück. Die wirtschaftlichen Verwerfungen treffen den Globalen Süden am härtesten und innerhalb von Gesellschaften leiden die Schwächsten am meisten.

»Gremienarbeit mit sehr interessierten, motivierten und engagierten Menschen«: Der aktuelle Sprecherrat des Verbundes Entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen (VENROB e.V.). Mit dabei: Dr. Patrick R. Schnabel (2. von li.).

Gerade jetzt wäre entwicklungspolitische Bildungs- und Advocacyarbeit besonders wichtig – doch auch hier brachten und bringen die Kontaktbeschränkungen viele neue Herausforderungen mit sich. Landeskirchenübergreifend und mit vielen Partnern in Kirche, Diakonie und Zivilgesellschaft wurden deshalb neue Wege für Entwicklungszusammenarbeit und entwicklungspolitische Bildungsarbeit gesucht – und gefunden!

Vernetzung, Vernetzung, Vernetzung: Darin liegt der Schlüssel zu erfolgreicher entwicklungspolitischer Arbeit. An den Schnittstellen zu Staat und Zivilgesellschaft, aber auch im Raum der evangelischen Kirchen und Werke, nicht zuletzt zu den Partnern im Süden müssen Kontakte aufgebaut, ausgebaut und gepflegt werden. Das gilt umso mehr, wenn persönliche Begegnungen reduziert sind. Entsprechend hoch war der Anteil von Stunden, die im letzten Jahr in Videokonferenzen verbracht werden mussten: Der Kirchliche Entwicklungsdienst (KED) der EKBO ist beispielsweise in den entwicklungspolitischen Beratungsgremien der Länder Berlin und Brandenburg sowie in deren jeweiligen Steuerungskreisen vertreten. In Brandenburg arbeitet er zudem noch für die EKBO in der Nachhaltigkeitsplattform der Landesregierung mit. Während sich das Engagement im Berliner zivilgesellschaftlichen Landesnetzwerk Entwicklungspolitik auf einzelne Anlässe beschränkt, ist er im Verbund Entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen Brandenburgs auch auf Vorstandsebene aktiv. Hinzu kommen projektbezogene Gruppen wie der

Erinnerung, Verantwortung, Versöhnung: die Nagelkreuzgemeinde in Potsdam ist Kooperationspartner des Kirchlichen Entwicklungsdienstes.

NEU 2020: Fairen Handel gestalten. Leitfaden für Kommunen, Landkreise und Regionen | eine Broschüre der Kampagne »Fairtrade-Towns«. Download unter www.fairtrade-deutschland.de/service/mediathek

Steuerungskreis »Fairtrade Town Berlin« oder der Beirat der Kommunalen Ökumene Treptow-Köpenick. Hinzu kommen zahlreiche innerkirchliche Gremien und Arbeitsgruppen, in denen Mitarbeit und Beratung gefordert ist.

Während das Stichwort »Gremienarbeit« eher Assoziationen von Aktenordnern hervorruft, geht es dabei doch überwiegend um konkrete Projekte mit sehr interessierten, motivierten und engagierten Menschen. Ganz besonders deutlich wird das im kirchennahen »EineWelt-PromotorInnen-Programm« in Brandenburg, das in Trägerschaft des KED durchgeführt und von einem Steuerungskreis begleitet wird. Die EineWelt-Promotorinnen haben ihre Arbeit zügig »ins Netz« verlegt und dabei ganz neue Zielgruppen erschlossen und auch miteinander verbunden. Sich ihre »Zahnputzandachten« zu Fragen globaler Gerechtigkeit und lokaler Hand-

lungsmöglichkeiten auf YouTube anzuschauen, macht immer wieder Spaß.

Im weiteren Sinn ist auch das Siegel »Faire Gemeinde« ein Bildungsprojekt, da es die teilnehmenden Kirchengemeinden zur Reflexion und Verhaltensänderung bewegen soll. Die ökumenische Weitung des Projekts im Vorjahr war erfolgreich und hat schon weitere Interessenten aufmerksam gemacht. Pandemiebedingt gab es zwar 2020 keine neuen Auszeichnungen: Es gab aber einen Schnupper-EineWelt-Gottesdienst in Wittstock, einige Gemeindeberatungen – und nicht zuletzt gute Fortschritte darin, bald auch Werke und Einrichtungen auszeichnen zu können. Das Missionswerk will da vorangehen.

Die Arbeit vor Ort lebt von viel Engagement, auch von viel Ehrenamt. Dennoch zeigt sich immer wieder: Ohne Geld, und – ja! – ganz ohne Hauptamtliche geht es nicht. Darum ist es besonders wichtig, dass die so genannten »KED-Mittel«, also zweckgebundene Kirchensteuern, auch weiter zu einem erheblichen Teil in die Bildungsarbeit fließen. Menschen müssen über globale Zusammenhänge aufgeklärt und zum Mitmachen bei einer großen sozialen und ökologischen Transformation aktiviert werden. Die Pandemie hat eines gezeigt: Wenn der Druck groß genug ist, ändern Gesellschaften ihre Art zu Leben. Auch Klimawandel, Umweltzerstörung, Ungerechtigkeit und Konflikte müssen als Gründe zum Umsteuern erkannt werden. Globale Entwicklung ist keine Aufgabe für die anderen, sondern eine Herausforderung für uns alle. Da die COVID-Krise als ökonomische Krise auch die Kirchenfinanzen trifft, ist es wichtig, die Anliegen der Ärmsten und künftiger Generationen immer wieder als wichtige Priorität in Erinnerung zu rufen und Ressourcen für Bildungs- und Advocacy-Arbeit zu erhalten.

Immer mehr Kirchen weltweit machen sich auf den Weg, Kirche des gerechten Friedens zu werden. Dazu gehört auch die EKBO. Der KED hat den Landessynodalausschuss Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung intensiv dabei beraten, erst ein Grundsatzpapier dazu und nun in der Folge einen Strukturentwurf für die Friedensarbeit zu verfassen. Der »Potsdamer Friedensdiskurs« – eine Kooperation mit der Nagelkreuzgemeinde Garnisonkirche Potsdam und der Ev. Akademie zu Berlin – wurde als Hybrid-Veranstaltung zum Thema »Nukleare Teilhabe in der NATO – Friedensgarant oder Konflikttreiber« durchgeführt, bei dem das Podium physisch in Potsdam stattfand, aber die Zuschauer live online zugeschaltet waren und sich über eine Chatfunktion einbringen konnten. Das Video kann auf dem YouTube-Kanal des Missionswerks angeschaut werden.

Glauben stärken, Hoffnung schöpfen – ohne Gottesdienste und Bibelkreise? Das ist nicht nur eine seelsorgliche Herausforderung, sondern auch eine grundrechtliche Zumutung. Auch die Kirchen und die Gläubigen mussten bislang ungekannte Opfer bringen, um Kontaktreduzierung zu ermöglichen. Wie sich das auf religiöses Leben in ganz Europa auswirkte, wurde auf der jährlichen Summer School on Human Rights der Konferenz Europäischer Kirchen berichtet und diskutiert. Sie hätte eigentlich erstmals in Berlin stattfinden sollen, musste aber auch in den virtuellen Raum verlegt werden. Vorbereitet und durchgeführt wird sie von der Arbeitsgruppe Menschenrechte der Konferenz Europäischer Kirchen, in die der Referent als landeskirchlicher Menschenrechtsbeauftragter erneut von der EKD entsandt und zu deren Moderator bestimmt worden ist. Die Summer School soll in Kooperation mit der EKD 2021 nachgeholt werden – vermutlich hybrid mit einigen Veranstaltungen in Berlin. Die EKD hat den Referenten zudem in eine neue evangelisch-katholische Arbeitsgruppe zur Erarbeitung des »3. Ökumenischen Berichts Religionsfreiheit für Christen weltweit« berufen.

Dr. Patrick R. Schnabel
Beauftragter für den Kirchlichen Entwicklungsdienst der EKBO
030 24344 -188 p.schnabel@bmw.ekbo.de

Ungebrochenes Interesse

Freiwilligenprogramm des Berliner Missionswerkes

Humor ist, wenn man trotzdem lacht: Freiwillige mit Sabine Klingert (li.) beim RückkehrerInnen-Seminar in Hirschluch.

Die Freiwilligenzeitschrift 2019/20 zum Herunterladen: https://bit.ly/37ITS8V

In den 50 Jahren seines Bestehens war das Freiwilligenprogramm häufig ein Sensor für globale Entwicklungen. Das galt in diesem Jubiläumsjahr auf besondere Weise. Über unsere Freiwilligen konnten wir die Ausbreitung der Pandemie wie unter einem Brennglas verfolgen.

Während das Referat im Februar noch der Seminarroutine in der Vorbereitung des neuen Jahrgangs folgte, spitzte sich auch in Italien und Palästina die Lage dramatisch zu: In den Einsatzstellen wie im Alltag der Freiwilligen. Schließlich mussten wir im März aufgrund der sich anbahnenden Stilllegung des internationalen Flugverkehrs den gesamten Jahrgang zurückrufen. Das fiel nicht leicht! Denn diese gravierende Entscheidung traf die jungen Menschen schwer – und in mancher Weltgegend, von der Pandemie noch kaum berührt, völlig unerwartet. Die enorme logistische Herausforderung, alle Freiwilligen in den darauffolgenden Tagen sicher und schnell zurück nach Deutschland zu holen, gelang gut.

Damit begann eine ungewohnte Arbeit: Das Referat organisierte eine engmaschige Betreuung der RückkehrerInnen. In wöchentlichen Videositzungen reflektierten die Freiwilligen die Erfahrung des Herausgerissenwerdens aus dem Einsatzland, der Rückkehr und des Lebens in einer veränderten Heimat. Das Team unterstützte bei der Suche nach Einsatzstellen in Deutschland, um die Erhaltung des Freiwilligenstatus bis zum Ende der Dienstzeit zu ermöglichen. Erst im September konnten die Freiwilligen dann endlich gemeinsam in einem Präsenzseminar die Erfahrungen der Einsatzzeit und des Abbruchs aufarbeiten. Mit Gottesdienst und Empfang, bei Livemusik und veganem Catering gelang in und um die Bartholomäuskirche auch für diesen Jahrgang ein angemessen feierlicher und würdiger Abschluss.

Die digitale Form ermöglichte es uns auch erstmals, die verschiedenen Zielgruppen enger zusammen zu bringen. Über Frühjahr und Sommer bot das Team monatlich eine digitale Vortragsveranstal-

518
Freiwillige seit 1970

100
Zoom-BesucherInnen beim Jubiläum

20
Einsatzländer seit 1970

tung zu spannenden Themen an. Aktuelle, ehemalige und künftige Freiwillige setzten sich so mit Fragen rund um Glauben und Mission, Migration oder Rassismus auseinander. Das wurde gut angenommen und soll künftig fortgesetzt werden.

Anstelle des ursprünglich geplanten Festwochenendes zum 50. Bestehen des Programms organisierte das Team eine lebendige Videokonferenz zwischen Missionswerk, unseren weltweiten Partnern und vielen ehemaligen Freiwilligen. Etwa 100 Personen kamen für die zweistündige Veranstaltung zusammen; blickten auf die Geschichte zurück, tauschten sich in Ländergruppen über ihre Erfahrungen aus und feierten gemeinsam Andacht.

Im Herbst konnten die Freiwilligen mit Einsatzstellen in Europa und Taiwan ihre Dienste antreten. Der Jahrgang wurde im Rahmen eines gemeinsamen Entsendegottesdienstes unter Beteiligung der Familien und MitarbeiterInnen des Missionswerkes verabschiedet. Im Anschluss nutzten die Beteiligten die Gelegenheit, unter freiem Himmel und mit Abstand miteinander ins Gespräch zu kommen.

Ein Teil der Freiwilligen, deren Ausreise im Jahr 2020 nicht möglich war, plant, den Dienst 2021 nachzuholen. Vier Freiwillige hoffen weiterhin darauf, mit Verspätung ausreisen zu können. Sie haben ihren Dienst in sozialen Projekten in Deutschland begonnen, um ihn später im Einsatzland fortzusetzen. Trotz aller Unsicherheiten ist das Interesse an unserem Programm ungebrochen. Die freien Stellen für den Jahrgang 2021/22 konnten im Auswahlverfahren fast vollständig besetzt werden – und die jungen Menschen bleiben zuversichtlich, dass 2021 wieder eine Ausreise in alle Länder möglich sein wird.

Sabine Klingert
Referentin für das Freiwilligenprogramm
030 24344 -5759 s.klingert@bmw.ekbo.de

Kleines Jubiläum

Inwärts-Freiwilligenprogramm

Im großen Jubiläum »50 Jahre Ökumenisches Freiwilligenprogramm« gab es auch ein kleines: fünf Jahre Inwärts-Programm! Menschen aus den Partnerkirchen kamen in den vergangenen Jahren immer mal wieder für einige Zeit nach Deutschland, um Land und Kirche kennenzulernen. Neue Förderlinien haben nun ermöglicht, diesen wichtigen Baustein der Partnerschaftsarbeit zu verstetigen.

Anfang 2020 hatten wir Freiwillige aus Kenia, Südafrika, Taiwan und Schweden zu Gast. Dann mussten Sam, Kagiso und Jeandre-Kurt, Po-En und Johan miterleben, wie eine regionale Epidemie zur weltweiten Pandemie wurde. Durch den Kontakt der Inwärts-Freiwilligen zu Freundinnen, Freunden und zu ihren Familien haben wir aus erster Hand miterleben können, wie in anderen Weltregionen auf das Virus reagiert wurde.

Umso größer unser Bedauern, dass wir dann doch alle Freiwilligen wieder nach Hause schicken mussten. Auch die Einreise der meisten neuen Inwärts-Freiwilligen konnte nicht wie geplant stattfinden. Immerhin lebt seit Oktober Filip aus Schweden in Berlin und unterstützt eine Gemeinde in Berlin-Niederschönhausen. Bis wieder Normalität einkehrt, nutzen wir den digitalen Raum, um möglichst viel an Begegnung und Austausch zwischen Programm und Jahrgängen zu ermöglichen – und freuen uns auf baldige und vollständige Wiederaufnahme.

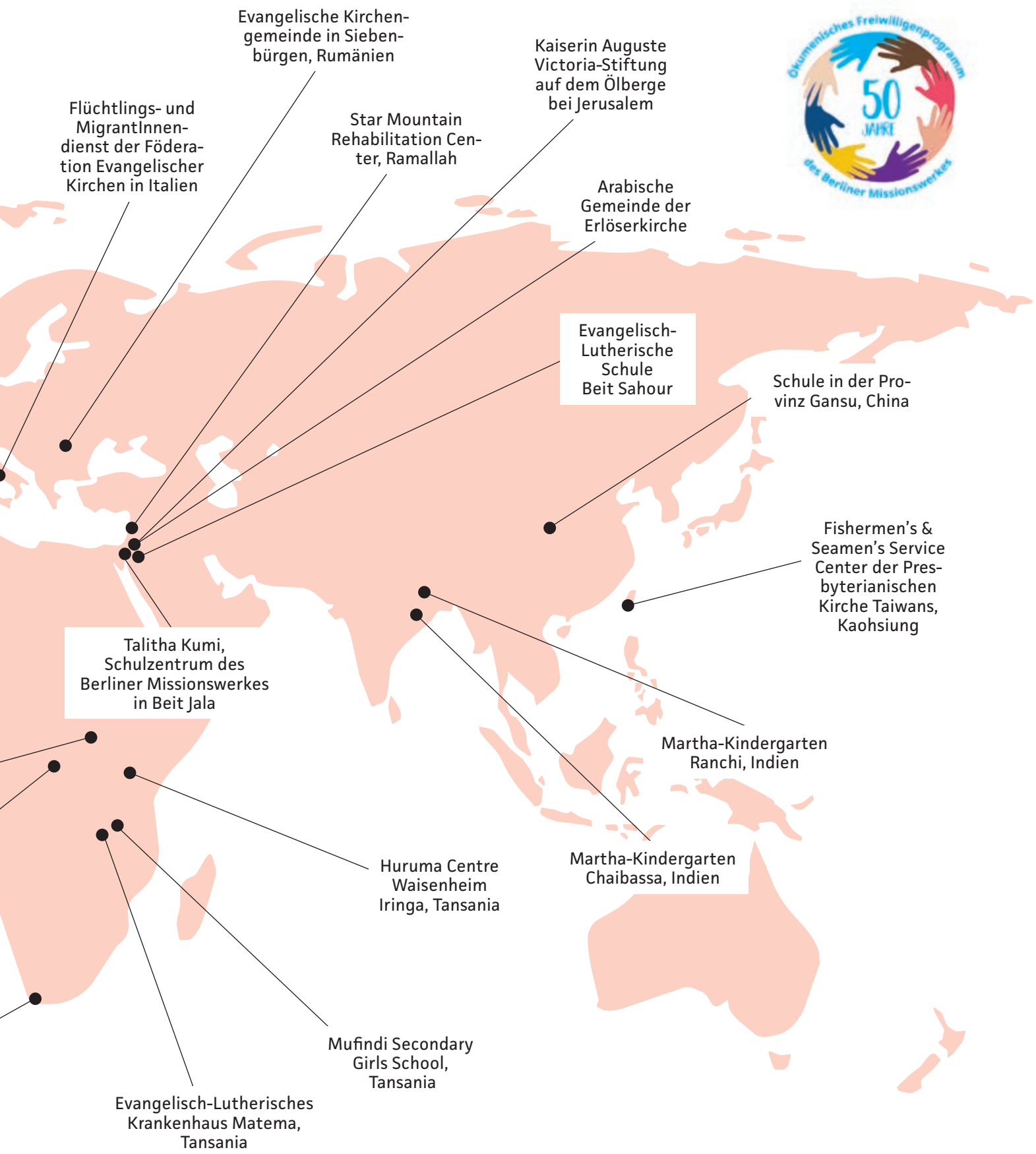
Kolja Rösener
Referent für das Inwärts-Programm (Elternzeitvertretung)
030 24344 -319 freiwilligenprogramm@berliner-missionswerk.de

Unsere Einsatzstellen

QUALITÄTSSIEGEL FREIWILLIGENDIENSTE www.quifd.de

BERLINER MISSIONSWERK

Stand: Jahrgang 2021/22


Evangelische Kirchen-
gemeinde in Sieben-
bürgen, Rumänien
Kaiserin Auguste
Victoria-Stiftung
auf dem Ölberge
bei Jerusalem
Flüchtlings- und
MigrantInnen-
dienst der Föde-
ration Evangelischer
Kirchen in Italien
Star Mountain
Rehabilitation Cen-
ter, Ramallah
Arabische
Gemeinde der
Erlöserkirche
Evangelisch-
Lutherische
Schule
Beit Sahour
Schule in der Pro-
vinz Gansu, China
Fishermen's &
Seamen's Service
Center der Pres-
byterianischen
Kirche Taiwans,
Kaohsiung
Talitha Kumi,
Schulzentrum des
Berliner Missionswerkes
in Beit Jala
Martha-Kindergarten
Ranchi, Indien
Huruma Centre
Waisenheim
Iringa, Tansania
Martha-Kindergarten
Chaibassa, Indien
Mufindi Secondary
Girls School,
Tansania
Evangelisch-Lutherisches
Krankenhaus Matema,
Tansania

Missionsrat des Berliner Missionswerkes

PRÄSIDIUM

Dr. Christian Stäblein (Vorsitzender)
Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Joachim Liebig (1. stellv. Vorsitzender)
Kirchenpräsident der Evangelischen Landeskirche Anhalts

Ulrike Trautwein (2. stellv. Vorsitzende)
Generalsuperintendentin Sprengel Berlin

Matthias Blümel
Propst i. R., Jerusalemsverein

Christine Busch (für die UEK)
Landeskirchenrätin i. R., Evangelische Kirche im Rheinland

Jan Dreher
Vorstand Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf e. V., Vorsitzender des Haushaltsausschusses der EKBO

Hans-Georg Furian
Superintendent Kirchenkreis Lichtenberg-Oberspree, EKD-Synodaler

Rainer Kiefer (beratend)
Direktor der Evangelischen Mission Weltweit, Hamburg

Dr. Helmut Kirschstein
Superintendent Kirchenkreis Norden/Ostfriesland, Vorsitzender der Gossner Mission

Dr. Silke Lechner
Stellv. Leiterin des Arbeitsstabs »Friedensverantwortung der Religionen« im Auswärtigen Amt

Ulrike Menzel
Pfarrerin, Theologischer Vorstand Samariteranstalten, Fürstenwalde/Spree

Dr. Christian Nottmeier
Superintendent Kirchenkreis Neukölln

Dr. Reinhard Richter
Amtsleiter i. R.

Klaus Riesenbeck (beratend)
Vorstand Kaiserswerther Diakonie

Theresa Rinecker
Generalsuperintendentin Sprengel Görlitz

Carsten Rostalsky
Pfarrer, Deutsche Ostasienmission

Uwe Simon
Superintendent Kirchenkreis Oberes Havelland

Josephine Wisch
Studentin der Theologie

FINANZAUSSCHUSS DES MISSIONSRATES

Jan Dreher
Hans-Georg Furian
Roland Herpich (beratend)
Dr. Reinhard Richter (Vorsitzender)

Beiräte

Flüchtlingskirche
Vorsitzende: Pfrn. Dagmar Apel

Freiwilligenprogramm
Vorsitzende: Josephine Wisch

Gemeindedienst
Vorsitzende: Pfrn. Ulrike Menzel

Horn von Afrika
Vorsitzender: Pfr. i. R. Gerd Decke

Interreligiöser Dialog
Vorsitzender: Pfr. i. R. Dr. Reinhard Hempelmann

Kuba
Vorsitzende: Pfrn. Juliane Rumpel

Migration/Integration
Vorsitzende: Pröpstin Dr. Christina-Maria Bammel

Missionarischer Dienst
Vorsitzender: Pfr. Dr. Christian Ceconi

Ostasien
Vorsitzender: Sup. Matthias Puppe

Polen
Vorsitzender: Sup. Dr. Thomas Koppehl

Schweden
Vorsitzender: Sup. Martin Kirchner

Südliches Afrika
Vorsitzender: Sup. Hans-Georg Furian

Tansania
Vorsitzende: Susann Küster-Karugia

United Church of Christ (UCC)
Vorsitzender: Sup. Frank Schürer-Behrmann

United Kingdom
Vorsitzender: Sup. Carsten Bolz

Wolga
Vorsitzender: Dr. Reinhard Richter

Arbeitskreise

Frankreich
Vorsitzende: Dr. Solange Wydmusch

Indien-Netzwerk
Vorsitzende: Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein

Korea
Vorsitzender: Pfr. Carsten Rostalsky

Rumänien
Vorsitzender: Pfr. Dionisie Arion

Stand: 01.02.2021

Leitung

Pfarrer Dr. Christof Theilemann
Direktor des Berliner Missionswerkes
c.theilemann@bmw.ekbo.de
Tel.: (030) 243 44-148

Pfarrerin Barbara Deml
Ökumene und Weltmission, Ostasien,
Nordamerika, Westeuropa
Stellvertretende Direktorin, Theologie
b.deml@bmw.ekbo.de
Tel.: (030) 243 44-5761

Rolf-Peter Wiegand
Verwaltung und Finanzen,
Stellvertr. Direktor und stellvertr. Wirtschafter
r.wiegand@bmw.ekbo.de
Tel.: (030) 243 44-179

Afrika

Pfarrer Dr. Martin Frank
m.frank@bmw.ekbo.de
Tel.: (030) 243 44-151

Bibliothek

René Helbig
r.helbig@bmw.ekbo.de
Tel.: (030) 243 44-140

Freiwilligenprogramm

Sabine Klingert
s.klingert@bmw.ekbo.de
Tel.: (030) 243 44-5759

Gemeindedienst

Pfarrerin Meike Waechter
m.waechter@bmw.ekbo.de
Tel.: (030) 243 44-177

Indien, Gossner Mission

Pfarrer Christian Reiser
Direktor der Gossner Mission
christian.reiser@gossner-mission.de
Tel.: (030) 243 44-5751

Interreligiöser Dialog

Pfarrer Dr. Andreas Goetze
a.goetze@bmw.ekbo.de
Tel.: (030) 243 44-167

Inwärts-Programm

Julia Winter
j.winter@bmw.ekbo.de
Tel.: (030) 24344-319

Kirchlicher Entwicklungsdienst, Kuba

Pfarrer Dr. Patrick Roger Schnabel
p.schnabel@bmw.ekbo.de
Tel.: (030) 243 44-188

Migration und Integration, Flüchtlingskirche

Pfarrerin Dagmar Apel
d.apel@ekbo.de
Tel.: (030) 243 44-533

Missionarischer Dienst

Pfarrerin Michaela Fröhling
m.froehling@bmw.ekbo.de
Tel.: (030) 243 44-162

Nahost, Jerusalemsverein

Pfarrer Jens Nieper
j.nieper@bmw.ekbo.de
Tel.: (030) 243 44-196

Ökumene vor Ort, Internationale Gemeinden

Pfarrerin Barbara Deml
b.deml@bmw.ekbo.de
Tel.: (030) 24344-5761

Ostasien

Pfarrerin Barbara Deml
b.deml@bmw.ekbo.de
Tel.: (030) 24344-5761

Osteuropa, Grenzüberschreitende Ökumene

Pfarrer Dr. Justus Werdin
j.werdin@bmw.ekbo.de
Tel.: (030) 243 44-153

Partnerschaftsarbeit

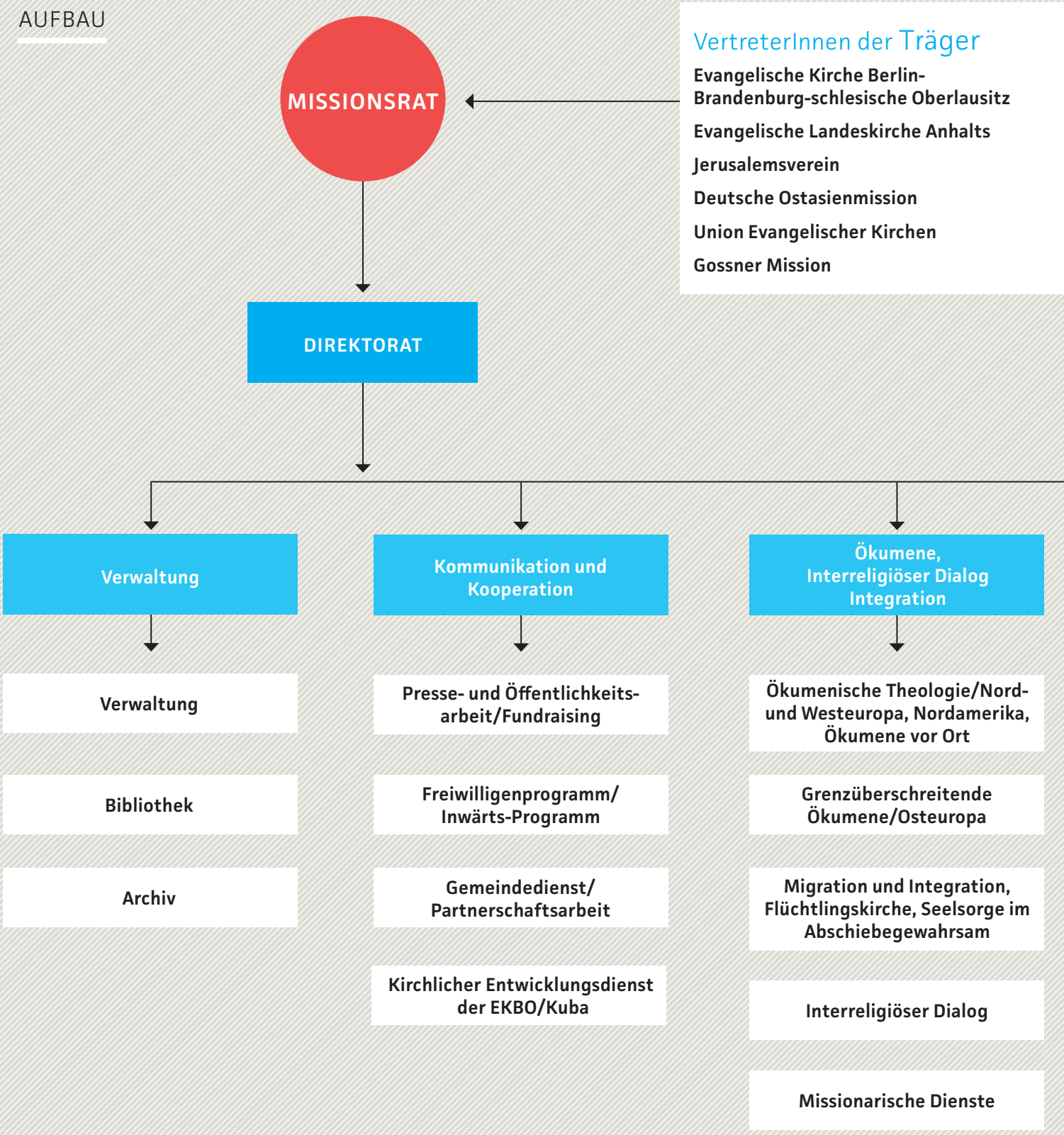
Uwe Zimmermann
uwe.zimmermann@bmw.ekbo.de
Tel.: (030) 243 44-160

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Fundraising

Jutta Klimmt
j.klimmt@bmw.ekbo.de
Tel.: (030) 243 44-5753

Stand: 01.02.2021

AUFBAU

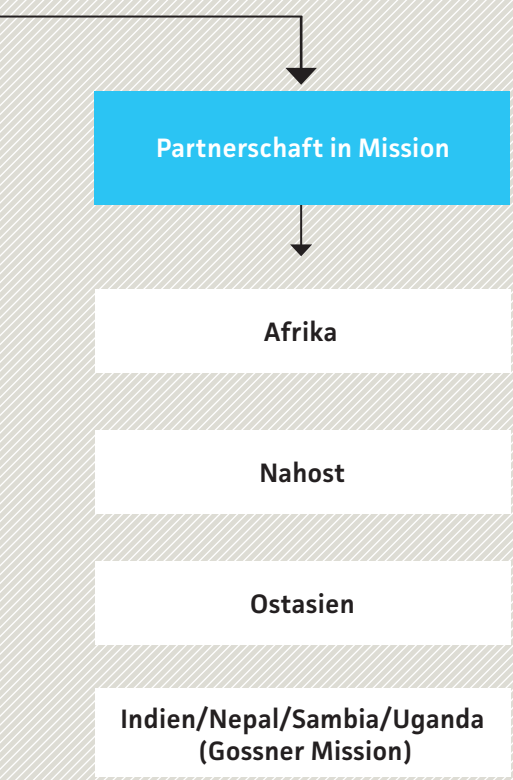

MISSIONSRAT
VertreterInnen der Träger
Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Evangelische Landeskirche Anhalts
Jerusalemsverein
Deutsche Ostasienmission
Union Evangelischer Kirchen
Gossner Mission
DIREKTORAT
Verwaltung
Kommunikation und Kooperation
Ökumene, Interreligiöser Dialog Integration
Verwaltung
Bibliothek
Archiv
Presse- und Öffentlichkeits-arbeit/Fundraising
Freiwilligenprogramm/ Inwärts-Programm
Gemeindedienst/ Partnerschaftsarbeit
Kirchlicher Entwicklungsdienst der EKBO/Kuba
Ökumenische Theologie/Nord- und Westeuropa, Nordamerika, Ökumene vor Ort
Grenzüberschreitende Ökumene/Osteuropa
Migration und Integration, Flüchtlingskirche, Seelsorge im Abschiebegewahrsam
Interreligiöser Dialog
Missionarische Dienste

Mitarbeitende Gäste

Evangelische Mission Weltweit

Kaiserswerther Diakonie

Berufene Mitglieder



IMPRESSUM

BERLINER MISSIONSWERK

JAHRESBERICHT 2020

Redaktion
Jutta Klimmt, Gerd Herzog

Layout
Katrin Alt, hellowork.de

Herausgeber
Direktor Dr. Christof Theilemann für das Berliner Missionswerk der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und der Evangelischen Landeskirche Anhalts

Kontakt
Berliner Missionswerk
Georgenkirchstraße 69 / 70
10249 Berlin
E-Mail: bmw@berliner-missionswerk.de
Telefon: 030/24344-123

Spendenkonto
Berliner Missionswerk
Evangelische Bank
BIC GENODEF1EK1
IBAN DE86 5206 0410 0003 9000 88

Titelfoto
Im Jahr 1873 bezog die 1824 gegründete Berliner Missionsgesellschaft ihr neues Haus an der Georgenkirchstraße in Berlin-Friedrichshain. Heute ist der Sitz des Berliner Missionswerks ein Teil des Evangelischen Zentrums der EKBO.
(Foto: Gerd Herzog)

Bildnachweis
S. 6 oben Sabine Klingert; Berliner Missionswerk (3), li. unten Meike Waechter; **S. 7** oben Gerd Herzog, mitte li. Berliner Missionswerk, mitte re. Julia Holtz; unten Carsten Bolz; **S. 16** oben li. ELKER, oben re. EECMY, mitte Gerd Herzog, unten li. Privat, unten re. Kirchenkreis Neukölln; **S. 17** oben li. Sabine Klingert, oben re. Jutta Klimmt; mitte li. Huruma Center, mitte re. IPRC, unten Gerd Herzog; **S. 21** Andreas Goetze; **S. 22/23** Talitha Kumi; **S. 24** Henrik Weinhold; **S. 27** Huruma Center; **S. 28** Privat; **S. 29** li. iThemba Labantu, re. ELCSA-COD Western Cape Circuit; S. 30/31 EECMY; **S. 32** oben Gerd Herzog, mitte li. Henrik Weinhold, mitte re. Jutta Klimmt; unten Ekkehard Zipser; **S. 33** oben, mitte li., unten re. Gerd Herzog, mitte re., unten li. Jutta Klimmt; **S. 35** IPRC; **S. 36** CC BY-NC-SA 2.0_Detlef Wieczorek; **S. 37** Gerd Herzog; **S. 38** ELKER; **S. 39** Bent Kosler; **S. 40** Queven_Pixabay; **S. 43** u. **45** Barbara Deml; **S. 46** CC BY-SA 3.0_Sigismund von Dobschütz; **S. 47** Gossner Kirche; S. 52 Barbara Deml; S. 53 Jutta Klimmt; **S. 54–57** Gerd Herzog; **S. 59/60** Andreas Goetze; **S. 63** Svenja Pelzel; **S. 64–66** Mechthild Falk; **S. 67** VENROB; **S. 68** u. **70** Gerd Herzog.

Herzlichen Dank
allen, die uns 2020 unterstützt haben!

Bitte helfen Sie mit!

Das Berliner Missionswerk setzt sich zusammen mit seinen Partnerkirchen weltweit für Gerechtigkeit, Frieden, Überwindung von Gewalt und die Bewahrung der Schöpfung ein. Dafür sind wir auf Spenden angewiesen.

Sie können helfen; mit einer Einzel-, Dauer- oder Anlassspende – oder indem Sie andere dazu bewegen, uns zu unterstützen. Herzlichen Dank!

Berliner Missionswerk.
Evangelisch – verlässlich – weltweit.

Spendenkonto
Evangelische Bank
IBAN: DE86 5206 0410 0003 9000 88
BIC: GENODEF1EK1

So erreichen Sie uns:
Berliner Missionswerk
Georgenkirchstr. 69–70
10249 Berlin
Tel: (030) 2 43 44-123
Fax: (030) 2 43 44-124
E-Mail: bmw@berliner-missionswerk.de

www.berliner-missionswerk.de
www.facebook.com/BerlinerMissionswerk